

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit., bei den Postämtern: In Memelgebiet und in Litauen 5,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,14 Mark, mit Zustellung 2,50 Mark monatlich. Für durch Streich, nicht gesetzlich festgesetzte, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingelangter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereifontor). Drahtanschluß: Dampfbootverlag.



Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltstelle im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährte Rabatt kann im Konkursfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgefordert werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 134

Memel, Sonntag, den 9. Juni 1935

87. Jahrgang

Japan stellt Ultimatum an China?

Voraussichtliche Ueberreichung der Note in Nanking während des Pfingst-Wochenendes — Tokio trifft die letzten Vorbereitungen

„Nordchina muß vollkommen vom Einfluß Nankings befreit werden!“

Schanghai, 8. Juni. Die in Schanghai erscheinende „Evening Post“ will aus japanischer Quelle erfahren haben, daß Japan während des Pfingst-Wochenendes durch seine Militärattachés dem Präsidenten des Vollzugsausschusses, Wang Tsingwei, in Nanking ein Ultimatum überreichen wird. Eine Abschrift des Ultimatus soll gleichzeitig dem Kriegsminister Honyangchin übermittelt werden. Neben der Frist für die Beantwortung des Ultimatus würde das Dokument noch eine ausführliche Liste der japanischen Forderungen enthalten. Einzelheiten vermag das Blatt jedoch nicht anzugeben.

Tokio unterrichtet das Ausland?

Tokio, 8. Juni.

Der Zutritt zum Generalkonsulatsgebäude und zum Kriegsministerium ist ab Freitag nur noch mit besonderer Erlaubnis und nach strenger Kontrolle gestattet, was die „Mengo“-Agentur mit Arbeitsüberlassung dieser beiden Ämter begründet. Inzwischen werden die letzten Vorbereitungen für die entscheidenden Verhandlungen in Nordchina getroffen. Oberst Kita, der Chef der China-Abteilung im Generalkonsulat, ist noch am Freitag mit neuen Instruktionen nach Tientsin abgereist, wo eine Konferenz mit dem Vorgesetzten der japanischen Truppen in Nordchina, General Imetzu, stattfindet. An dieser Besprechung werden teilnehmen: General Itotani aus Schanghai und die Obersten Sakai, Takahashi und Siga aus Tientsin, Peiping und Schanghai. General Itotani hat die Tokioer Anweisungen erläutert und die ernste Entschlossenheit Tokios zur Klärung der Lage in Kwantung und Nordchina betont. Er stellte fest, daß Nordchina vollkommen von dem Einfluß Nankings befreit werden müsse. Tschiang-kaischek und Tschanghsuehliang hielten sich im Hintergrund und man sei an ihrem Schicksal nicht interessiert.

Die „Tokyo Asahi Shimbun“ ausdrücklich betont, erwartet man die Stellung beschränkter ultimativer Forderungen in Peiping und Nanking. Man behauptet, daß die Entfernung der Generale Ho und Hu mit allen Truppen gefordert werden würde, ferner die Auflösung des militärischen Ausschusses und aller Kuomintang-Organisationen. Der bisherige Leiter des Politischen Rates in Peiping werde die Leitung in Nordchina mit besonderen Vollmachten übernehmen, die jeden Einfluß Nankings beseitigen. Gleichzeitig werde er das Gouvernement von Hopen übernehmen und General Chang-Sen die Leitung von Tientsin, wodurch die Ausdehnung der von Nanking unabhängigen Zone erheblich werde.

Wie weiter bekannt wird, will das japanische Auswärtige Amt umgehend die diplomatischen Vertreter im Ausland über die nach China gegebenen Anweisungen unterrichten. Die Einzelheiten werden geheim gehalten.

Was Japan fordert...

Tokio, 8. Juni.

Der englische Botschafter wird im Laufe des Sonnabends bei dem japanischen Botschafter vortreten, um sich über die Lage in Nordchina unterrichten zu lassen. Bisher ist ein Protestschreiben Englands oder Amerikas, wie verschiedene Meldungen des Auslandes andeuteten, nicht erfolgt.

Das japanische Nachrichtenbüro „Mengo“ gibt seinerseits die Forderungen Japans gegenüber China bekannt. Japan fordere die sofortige Auflösung der „Blauhemden“-Organisation in ganz China, ferner die Entmilitarisierung der Provinz Hopen und schließlich das Ausscheiden Tientsins aus dem Provinzialverband und seine Erhebung zu einer freien Stadt.

Die Entmilitarisierung der Provinz Hopen würde eine starke Verbreiterung der bisher entmilitarisierten Zone nach Süden hin bedeuten.

Pfingstpause in den Londoner Flottenbesprechungen

London, 8. Juni. Die deutsche und die englische Flottenabordnung haben nach ihrer Sitzung am Sonnabend folgende gleichlautende Mitteilung an die Presse ergeben lassen: „Die deutsch-englischen Flottenbesprechungen haben einen zufriedenstellenden Verlauf genommen. In einer allgemeinen Aussprache hat die britische Delegation Aufklärungen über die gegenwärtige Lage gegeben. Es wurden weiterhin einige technische Punkte erläutert. Die Verhandlungen werden nach der Pfingstpause am 15. Juni wieder aufgenommen.“

nommen.“ Wie noch ergänzend verlautet, haben die Besprechungen am Freitag knapp zwei Stunden gedauert. Die deutsche Abordnung wird ihre Rückreise nach Deutschland am Sonnabend vormittag zwischen 11 und 12 Uhr antreten.

London, 8. Juni. Zu den deutsch-englischen Flottenbesprechungen meldet die „Times“: Die technischen Einzelheiten in den bisherigen Verhandlungen seien noch nicht sehr eingehend besprochen worden. Die Unterredungen seien in offener Weise durchgeführt worden mit dem deutlichen Wunsch auf beiden Seiten, zu einer freundschaftlichen Verständigung zu gelangen. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Herald“ erklärt: Die Verhandlung sei keineswegs das Zeichen irgendeines toten Punktes, vielmehr seien beide Seiten sehr erfreut von der Art, in der sich die Dinge entwickelten.

Großer Kammerfieg Lavals

Das Ermächtigungsgesetz ist mit 324 gegen 160 Stimmen angenommen

Paris, 8. Juni.

Die neugebildete Regierung Laval hat in der Sitzung der Kammer von Freitag zum Sonnabend einen sehr eindrucksvollen Sieg erringen können. Das von Laval geforderte Ermächtigungsgesetz zur Bekämpfung der Spekulation und zur Verteidigung des Franc ist von dem französischen Parlament mit der überragenden großen Mehrheit von 324 gegen 160 Stimmen angenommen worden.

Das Ermächtigungsgesetz hat einen einzigen

Artikel, der folgenden Wortlaut hat: „Um eine Entwertung der Währung zu vermeiden, ermächtigen Senat und Kammer die Regierung, bis zum 31. Oktober 1935 auf dem Verordnungsweg alle Maßnahmen mit Gesetzeskraft zur Bekämpfung der Spekulation und zur Verteidigung des Francs zu ergreifen. Diese Verordnungen, die vom Ministerrat beschlossen werden, werden vor dem 1. Januar 1936 dem Parlament zur Ratifizierung unterbreitet.“

Die entscheidende Kammer Sitzung begann Freitagabend um 18,30 Uhr mit der Verlesung der Regierungserklärung, in der es u. a. heißt:

„Wiederherstellung der nationalen Wirtschaft ist notwendig“

„Unsere Regierung ist gebildet worden, um gegen die Spekulation zu kämpfen und den Franc zu verteidigen. Wir haben, indem wir dem Ruf des Staatsoberhauptes entsprochen, unsere Pflicht getan. Jetzt brauchen wir die Mittel zum Handeln. Das Parlament wird sie uns geben, indem es unverzüglich den vorliegenden Gesetzentwurf verabschiedet. Die Vollmachten, die wir beantragen, achten das organische und politische Statut des Landes. Der Stand der Staatsfinanzen ist die einzige Drohung, die auf dem Franc lastet. Unser Goldbestand müßte, wie jeder weiß, ausreichen, um den Franc unantastbar zu machen. Nur das Vorhandensein eines allzu drückenden Haushaltsdefizits, der das Schakamt erschöpft und die Sparer beunruhigt, würde schließlich die Währung treffen, wenn das Parlament nicht durch ein sofortiges Handeln seinen festen Willen kundgeben will, die Unterschrift des Staates zu achten und die Währung respektlos zu behaupten.“

Es wird aber nicht genügen, die Ausgaben einzuschränken und die Mißbräuche abzustellen, wir werden zu einer Wiederherstellung der nationalen Wirtschaft insgesamt schreiten müssen. Das ist das wahre Ziel. Die Arbeiter des Landes müssen sich unterstützen und geschützt fühlen, man muß der Landbevölkerung, den Kaufleuten und den Industriellen den Abfall ihrer Erzeugnisse gewährleisten, man muß den internationalen Austausch gleichmäßig gestalten, man muß die Bande, die das Mutterland mit seinem Reich in Uebersee verbinden, vervielfältigen und enger schließen, man muß wirksam weiter gegen die Arbeitslosigkeit

kämpfen, man muß der Jugend die Verwendung ihrer Fähigkeiten und ihres Betätigungsdranges ermöglichen, man muß, kurz gesagt, einem jeden die Möglichkeit geben, in einer erneuerten Wirtschaft zu arbeiten, um das gerechte Entgelt für seine Arbeit zu finden. Dies ist ein umfangreiches Gebiet, auf dem die Zusammenarbeit des Parlaments und die Regierung sich bewähren muß.

Frankreich hat schon so viele Prüfungen durchgemacht. Es hat diese Prüfungen durch einen Mut und durch eine Einigkeit zu überwinden gewußt, von der die ehemaligen Frontkämpfer das prächtige Beispiel gegeben haben. Die ganze Welt hat die Augen auf uns gerichtet; die Abgeordneten werden nicht zulassen, daß unser Ansehen geschmälert wird. Unsere Außenpolitik der Sicherheit und des Friedens, deren Beständigkeit jeder anerkennt und die das Parlament flügerweise gebilligt hat, könnte nur in Frage gestellt werden, wenn das Haus den Anschein erweckt, als ob es sie aufgeben, und das wird keiner von den Abgeordneten wollen.“

Nach Verlesung der Regierungserklärung wurden die Interpellationsanträge verlesen. Auch hier fanden keinerlei Kundgebungen statt, ebenso wie das Verlesen der Regierungserklärung keinerlei Manifestationen auslöste. Laval forderte unter Stellung der Vertrauensfrage umgehende Zurückweisung der Interpellationsanträge. Bei der Abstimmung über seinen Antrag errang Laval einen ersten und bereits sehr bemerkenswerten Sieg, die Kammer beschloß mit 412 gegen 187 Stimmen, die Interpellationen zu

Die Nachtsitzung

Um 21 Uhr begann die Nachtsitzung, auf der die Wiederwahl Bouissons zum Kammerpräsidenten vorgenommen und in der die Aussprache über das Ermächtigungsgesetz fortgesetzt wurde. Gegen 2 Uhr früh erfolgte dann die Abstimmung, die, wie bereits oben erwähnt, dem Kabinett Laval die absolute Mehrheit einbrachte. Vor der Abstimmung hatte Ministerpräsident Laval noch einmal an die Abgeordneten appelliert, an der Rettung des Franc mitzuarbeiten.

Die Opposition, die gegen die Regierung Laval gestimmt hat, setzt sich wie folgt zusammen: 9 Kommunisten, 96 Sozialisten, 10 Arbeiterparteiliche, 23 Neo-Sozialisten und Rechtssozialisten, 7 Radikal-Sozialisten, 4 Links-Unabhängige, 3 Republikaner der Mitte, 6 „wilde“ Abgeordnete, 2 Mitglieder der Republikanischen Vereinigung, 19 Abgeordnete waren beurlaubt und 107 Abgeordnete haben sich der Stimme enthalten.

„Die Vorrechte des Parlaments nicht berührt“

Paris, 8. Juni.

Lavals Sieg in der Kammer wird in der französischen Öffentlichkeit mit begreiflicher Genugtuung, wenn auch nicht mit dem Uberschwang aufgenommen, wie vor wenigen Tagen die Bildung des Kabinetts Bouissou, das dann später von der Kammer im Stich gelassen wurde. Obwohl man in der Öffentlichkeit und in parlamentarischen Kreisen damit rechnete, daß die Regierung eine Mehrheit erhalten würde, so dachte man doch nicht, daß Laval die absolute Mehrheit bekommen würde. Der Erfolg der Regierung wird drei Umständen zugeschrieben: Lavals Taktik der richtigen Stunde, der Krisenmüdigkeit des Parlaments und vor allem der Krisenmüdigkeit der Öffentlichkeit, die ihre Unzufriedenheit mit einem nicht arbeitsfähigen Parlament deutlich zum Ausdruck gebracht hat. Trotzdem ist der Ton der Pressestimmen zurückhaltend, wohl nicht zuletzt, da nunmehr die von allen Kreisen geforderten Vollmachten Verordnungen im Gefolge haben werden, die sehr einfach einzuweisen werden können. Außerdem wird die vor allem geforderte Haushaltsausgleichung von jedem Franzosen Opfer verlangt.

Wenn Laval die Mehrheit einer „Nationalen Union“ erreicht hat, schreibt „Echo de Paris“, dann wolle das nicht belagen, daß man auf der rechten und in der Mitte mit der Zusammenfassung des Kabinetts zufrieden sei. Auch habe man sich einen anderen Ton der Regierungserklärung gewünscht und erheblich weiter gespannte Vollmachten. Alles hänge nun davon ab, ob Laval dem Kabinett seinen eigenen politischen Sinn und seinen Mut auftragen kann. Man könne Laval vertrauen entgegenbringen, da er sich bereits früher als tatkräftiger und loyaler Ministerpräsident erwiesen habe.

„Le Nouvelliste“, das Blatt der Radikalen, schreibt: Laval habe mutig und ohne Zögern seine Pflicht getan. Er habe dem Parlament nachgewiesen, daß es nicht das Recht habe, unter irgendwelchen Vorwänden der Regierung die Mittel vorzuenthalten, die sie zur Erhaltung des Franc verlange. Hingegen würden die Vorrechte des Parlaments nicht berührt. Die politische Ordnung und Organisation Frankreichs seien nicht in Gefahr.

„Le Populaire“, das Blatt der Sozialisten, stellt fest, daß Laval nun seine Vollmachten habe, das aber nur, weil die Kammer kapituliert habe unter dem Druck der Erpressung einer finanziellen Panik und vor der Meuterei der Faschisten. Nun würde die Regierung durch Notverordnungen ungeheure Einsparungen vornehmen um das Haushaltsgleichgewicht herzustellen. Eine Ueberdeflation bereite sich vor.

In den außenpolitischen Auswirkungen der Kammerabstimmung schreibt „Journal“: Mit politischer Klarheit, mit guten Finanzen und einer soliden Armee könne man den Plan der Organisierung Europas durchführen, wie er in Rom, London und Stresa entworfen worden sei. Ein vorübergehendes Scheitern lasse die Dinge von Seiten Frankreichs in den letzten Tagen gebe genügt, die Lage zu verwirren. Jetzt aber werde Frankreich seinen Platz an der Spitze des Aufbaues wieder einnehmen, indem es die notwendigen Anordnungen verleihe habe.

Ein Beschluß des Obertribunals über die Sprachenfrage

Kannas, 8. Juni.

Der halbamtliche „Dietuvos Aidaz“ meldet: „Das Obertribunal hat in den Strafprozessen einiger Richter des Memelgebiets einen Beschluß gefaßt, daß nach dem Gesetz im Memelgebiet beide Sprachen — die litauische und die deutsche — gleichberechtigt sind und daß sämtliche Beamte des Gebiets sie beherrschen müssen. Eine Ausübung des Dienstes ohne Kenntnis der litauischen Sprache wird als ein Verstoß gegen die Gesetze betrachtet. Ein Richter hat durch Vergehen, der andere durch zehn Jahre hindurch die litauische Sprache nicht erlernt. Dadurch haben sie gegen die Gesetze verstoßen. Weil aber bis zu dieser Zeit die Pflicht zur Beherrschung der Sprachen nicht geklärt war und die entsprechenden höheren autonomen Behörden die Beherrschung beider Sprachen von den Beamten nicht streng forderten, hat das Tribunal gegen diese Richter, obwohl sie sich strafbar gemacht hatten, mildernde Umstände in Anwendung gebracht und beschlossen, sie mit einem Verweis des Obertribunals zu bestrafen. Wenn nach dieser Feststellung des Obertribunals Beamte vorhanden sein würden, welche beide Sprachen unseres Gebiets nicht beherrschen, gelten sie als solche, die gegen die Gesetze verstoßen haben, und sie können bestraft werden bis zu der Entfernung aus dem Dienst. Diese prinzipielle Feststellung des Obertribunals muß man hinsichtlich der Ergänzung des Beamtenapparats der autonomen Behörden des Memelgebiets und zur Prüfung ihrer dienstlichen Qualifikation als Grundlage ansehen. In der Zukunft wird das Direktorium bei der Entlassung von nicht geeigneten Beamten eine gesetzlich festgelegte Grundlage haben, auf die es sich in Fragen der Beherrschung der Sprache durch Beamte stützen kann, welche, wie man sagen muß, bis jetzt im Memelgebiet noch nicht ganz geordnet sind.“

Gesandter Valutis beim Prinzen von Wales

London, 8. Juni. (Gta.) Der Prinz von Wales, der englische Thronfolger, hat gestern in besonderer Audienz den Minister Valutis empfangen.

Außenminister Loporaitis fährt nach Stockholm

Kannas, 8. Juni. Am 10. Juni, um 8,10 Uhr, fährt Außenminister Loporaitis nach Stockholm. Mit ihm reisen nach der schwedischen Hauptstadt seine Gattin, der Direktor des Politischen Departements Urbišas und der persönliche Sekretär des Ministers Dr. Bačič.

Benesch in Moskau eingetroffen

Moskau, 8. Juni. Der tschechische Außenminister Dr. Benesch traf heute in Moskau ein. Er wurde von Außenkommissar Litwinow, von dessen Stellvertreter und anderen sowjetrussischen Persönlichkeiten empfangen, ebenfalls war die gesamte tschechische Gesandtschaft mit dem Gesandten Bogdan Powlu erschienen. Die „Tas“ veröffentlicht eine kurze Erklärung Dr. Benesch's, in der es u. a. heißt: „Zwischen der Tschechoslowakei und der Sowjetregierung gibt es keine Meinungsverschiedenheiten. Die ganze Tschechoslowakei verfolgt meine Reise mit großem Interesse.“

Aus der Kommunistischen Partei ausgestoßen

Moskau, 8. Juni. Amtlich wird gemeldet: Der Hauptausschuß der Kommunistischen Partei der Sowjetunion hat nach Entgegennahme eines Berichtes des Vorsitzenden des Ausschusses für Parteikontrolle beschlossen, den ehemaligen Sekretär des Hauptvollzugsausschusses der Sowjetunion, Jenuš, wegen politischer Verfehlung aus der Partei zu entfernen und aus der Partei auszustoßen. Im Zusammenhang mit der Maßregelung Jenuš's wurden überdies Maßnahmen der Kontrollorgane zur notwendig gewordenen Überprüfung und Säuberung des gesamten dienstlichen Apparates des Sekretariates des Hauptvollzugsausschusses der Sowjetunion getroffen.

Moskau, 8. Juni. Nach einer Meldung aus Tiflis hat im Zusammenhang mit dem Beschluß des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei über den Fall Jenuš die nun auch das Präsidium des Vollzugsausschusses der kaukasischen Republik Jenuš von sämtlichen Ämtern der kaukasischen Regierung entlassen; Jenuš und seine 15 Mitarbeiter sind verhaftet und nach Moskau gebracht worden. Die Verhafteten werden in einem Sonderverfahren der G.P.U. und der Partei abgeurteilt werden. Die ganze Aktion gegen Jenuš sei aufgeführt worden von dem Volkskommissar des Innern der kaukasischen Republik, Beria, dem früheren Chef der „Tscheka“ im Kaukasus, der auf Veranlassung Stalins eine geheime Untersuchung gegen Jenuš durchgeführt hat. Der Fall Jenuš hat in Moskau großes Aufsehen erregt.

Streitbare ungarische Politiker

Budapest, 8. Juni.

Die Heftigkeit der Beschäftigung mit den in der letzten Zeit auffallend zahlreichen Streitangelegenheiten bekannter Politiker. Nach alter, gebräuchlicher ungarischer Tradition werden auch heute noch persönliche Gegensätze unter den Politikern hinter denen sich meistens politische Gegensätze verbergen, durch Duelle ausgetragen. Nachdem vor kurzem der Ehrenstreit zwischen Ministerpräsident Gömbös und Tibor Edardt eine freundschaftliche Beilegung gefunden hat, berichten die Blätter, daß der frühere Ministerprä-

sident Graf Bethlen sich veranlaßt sah, von dem Ministerpräsidenten Gömbös durch zwei Beauftragte Aufklärung über Bemerkungen des Ministerpräsidenten zu verlangen, die im Zusammenhang mit dem beilegenden Streit zwischen dem Ministerpräsidenten Gömbös und Tibor Edardt stehen. Die vom Ministerpräsidenten Gömbös den Beauftragten des Grafen Bethlen abgegebenen Erklärungen sollen, wie die Blätter berichten, von Graf Bethlen als nicht genügend angesehen worden sein. Graf Bethlen habe seine Kartellträger beauftragt, die Verhandlungen mit der Gegenseite weiter fortzuführen.

Verner ist zwischen dem Führer der Kleinland-

Mussolini besichtigt die Sardinien-Division

Für den Transport nach Abessinien bereit

Rom, 8. Juni. Mussolini hat sich Sonntag früh in einem dreimotorigen Flugzeug, das er selbst steuerte, zur Besichtigung der in Sardinien stehenden dritten mobilisierten Division „Sabaudia“ nach Cagliari begeben. Er wurde bei seiner Ankunft von den Vertretern der Behörden und der Bevölkerung mit großer Begeisterung begrüßt. Die drei in Sardinien liegenden Regimenter der Division, zwei Infanterieregimenter und ein Artillerieregiment, sind marschbereit. Der erste Truppentransport wird auf den Dampfer „Merano“ am Pfingstsonntag nach Italienisch-Äthiopien in See gehen. Das Divisionskommando und weitere Truppenverbände werden bereits in der nächsten Woche mit dem Dampfer „Cesare Battisti“ und auf anderen Schiffen folgen. Das vierte Regiment der Division „Sabaudia“, ein in Livorno garnisoniertes Verapagier-Regiment, ist ebenfalls transportbereit. Es wurde am Freitag vom Kronprinzen von Italien besichtigt.

Malländer Ausschuss hat seine Vorarbeiten beendet

Mailand, 8. Juni.

Der von Italien und Abessinien eingesetzte Schlichtungsausschuß, der in Mailand zu einer Vorbesprechung über den Zwischenfall von Lal-Ital zusammengetreten war, hat gestern in der zweiten Sitzung seine Vorarbeiten beendet. Näheres wurde über den Inhalt der Besprechungen nicht bekanntgegeben. Die Delegierten haben lebhaft geäußert, daß die Arbeiten im besten Einvernehmen vor sich gegangen sind. Die nächste Sitzung wurde, wie angekündigt, auf den 25. Juni nach Scheveningen in Holland einberufen. Der amerikanische und der französische Delegierte werden im Laufe des heutigen Tages nach Genf reisen. Die italienischen Mitglieder der Kommission haben noch gestern Abend die Rückreise nach Rom angetreten.

Wie verlautet, besteht im Ausschuss Einvernehmen darüber, daß er sich lediglich mit der Regelung der Grenzzwischenfälle zu befassen hat, womit dem italienischen Standpunkt Rechnung getragen wird. Bis zum Beginn der eigentlichen Verhandlungen soll das dokumentarische Material über den Grenzzwischenfall von Lal-Ital und die übrigen kleineren Zwischenfälle noch von

wirtepartei, Tibor Edardt, und dem Abgeordneten der Regierungspartei, Szalay, in den frühen Morgenstunden des Freitag ein schweres Säbelduell ausgetragen worden, das auf einen Zusammenstoß Tibor Edardts mit Szalay bei einer gestrigen Parlaments Sitzung am letzten Donnerstag zurückging. Tibor Edardt hatte auf die fortwährenden Zwischenrufe des Abgeordneten Szalay die Bemerkung gemacht: „Der Herr Abgeordnete mag schreiben, sonst er wird es doch nicht fertigbringen, daß ich es gewahr werde.“ Auf diese Äußerung des Führers der Kleinlandwirtepartei übermittelte Edardt die Forderung. Die Austragung des Streites mit der Waffe wurde von den Kartellträgern bis zur Kampfunfähigkeit festgelegt. Die Gegner schieden nach zehn Runden unversöhnt.

In den letzten Tagen hat außerdem zwischen dem Grafen Szalay und dem ersten Mann der Grafen Szalay, Viktor Stein, ein Säbelduell stattgefunden, bei dem Viktor Stein schwere Verletzungen und Stirnwunden davongetragen hat.

beiden Seiten ergänzt werden. Von italienischer Seite wird Wert darauf gelegt, zu erklären, daß Italien nach Beilegung der Grenzzwischenfälle bereit sei, auch die grundsätzlichen Fragen der Grenzziehung und der wirtschaftlichen Zusammenarbeit im Rahmen des zwischen Italien und Abessinien abgeschlossenen Vertrages von 1928 und auf dem Wege direkter Verhandlungen zu lösen.

Der italienisch-abessinische Streitfall vor dem Unterhaus

London, 8. Juni.

Am Freitag fand die letzte Sitzung des Unterhauses vor der Pfingstpause statt. Der stellvertretende Führer der Opposition, Major Atlee, warf die Frage des italienisch-abessinischen Streitfalles auf. Wenn auch das gesamte Haus, so erklärte er u. a., sicherlich die von Lordsegelebewahrer Eden in Genf geleistete Arbeit anerkenne, so sei doch die Spannung noch nicht vorüber. Man habe sich auf ein Verfahren zur Regelung des Streitfalles geeinigt, aber die militärischen Vorbereitungen Italiens dauerten an. Die Frage laute: Was nach dem 25. Juli geschehen werde, wenn dieser Zustand andauere? In Genf sei lediglich eine Art Atempause erzielt worden, und das Schlichtungsverfahren enthalte einige wesentliche Mängel. Der Redner erinnerte an die Versprechungen Englands unter der Wilson-Regierung, die es verboten, einem Angreifer Hilfe zu leisten. In diesem Zusammenhang erwähnte Major Atlee die Frage der Kontrolle des Suezkanals. Der Völkerbund werde völlig zerstückt werden, wenn die ihm angehörenden Mächte sich auch in imperialistische und freizeiterische Unterfangen einlassen dürften.

Auch der Abgeordnete Mander, der der liberalen Opposition angehört, bezeichnete die Lage als äußerst ernst. Nichts sei charakteristischer als die erstaunlichen Anstrengungen, die tagtäglich in der von der Regierung beauftragten italienischen Presse gegen England gerichtet würden. Das gesamte Kollektivum stehe auf dem Spiel. Der Redner kritisierte hierauf die Tatsache, daß italienischen Flugzeugen die Überfliegung Ägyptens gestattet werde, mit dem England in auswärtigen Angelegenheiten eng zusammenarbeiten.

Der konservative Abgeordnete Hamilton Kerr

äußerte Beforgnis, daß die in Straßburg aufstehende gemeinsame Solidarität durch das Vorgehen Italiens in Abessinien ernstlich gefährdet werden würde. Der konservative Abgeordnete Sir Arnold Wilson wandte sich gegen die Schließung des Suezkanals, da hierdurch für die französische Kanalgesellschaft eine unerträgliche und einer „Kriegserklärung gleichkommende Lage“ entstehen würde. Der konservative Abgeordnete Wyman Adams erklärte, es herrsche Einmütigkeit darüber, daß die Anhäufung italienischer Truppen die in Artikel 10 der Völkerbundcharta umschriebene Gefahr darstelle.

Hierauf nahm Lordsegelebewahrer Eden zu den in der Aussprache aufgeworfenen Fragen eingehend Stellung. Er teile, so betonte er u. a., die Auffassung über die große Rolle, die der Völkerbund bei der Schlichtung aller Streitigkeiten spielen müsse, aber es sei vielleicht übersehen worden, was der Völkerbund in dieser Angelegenheit bereits geleistet habe. Wenn Major Atlee darauf hingewiesen habe, daß Italien sich nicht verpflichtet habe, nicht zur Anwendung von Gewalt zu schreiben, so sei das völlig unrichtig. Eden erklärte, daß das Genfer Verfahren völlig einwandfrei sei. Man würde einen Fehler machen, wenn man einen der Hauptgründe des britischen Rechtes außer acht ließe, daß nämlich ein Mann unschuldig sei, solange ihm keine Schuld nicht nachgewiesen werden könne. Das Vorhandensein einer nicht festgelegten Grenze sei stets eine Quelle von Schwierigkeiten gewesen. Das sei einer der Gründe, weshalb die britische Regierung sogar schon vor dem Zwischenfall von Lal-Ital sowohl in Rom als auch in Addis-Abeba auf die Notwendigkeit einer baldigen Festlegung der Grenzen zwischen Italienisch-Somaliland und Abessinien hingewiesen habe. Die britische Regierung habe beiden Parteien ihre Dienste für eine unparteiische und freibeihe Regelung der entstandenen Schwierigkeiten angeboten. Weder hätten selbstständige Erwägungen hierbei eine Rolle gespielt, noch habe sich England von dem Wunsch leiten lassen, sich dem italienischen Einfluß in Abessinien zu widersetzen. Die Rechte Englands seien vertraglich wohl geschützt, und es bestehe kein Grund, warum nicht harmonische und im beiderseitigen Interesse liegende Beziehungen hergestellt werden könnten. Er sage das, weil in der italienischen Presse zu seinem Bedauern viele wilde Behauptungen gegen die britische Regierung erhoben worden seien. Solche falschen Darstellungen seien besonders im Hinblick auf die Wirkungen befürchtlich, die sie auf die wahrhaft ausgezeichneten Beziehungen zwischen den beiden Ländern haben könnten. Er verzichte darauf, sich im einzelnen mit diesen Behauptungen zu befassen. Großbritannien sei aller möglichen Maßnahmen zum Nachteil Italiens bezichtigt worden, und England, so werde behauptet, habe in seinem eigenen Interesse die abessinische Regierung sogar ermutigt, eine feindselige Haltung gegen Italien einzunehmen. Diese Geschichte sei eben solcher Unfug wie die Erzählung, daß koloniale Fußballplätze in Wirklichkeit verkappte Flughäfen seien. Ebenso phantastisch sei die Unterstellung, daß England seit Jahren an die Möglichkeit der Übernahme einer Art Protektorat über Abessinien denke. In dem Dreier-Vertrag von 1906 hätten England, Frankreich und Italien vereinbart, im Interesse der Aufrechterhaltung der politischen und gebietsmäßigen Integrität Abessinien's zusammenzuarbeiten. Das sei eine Regelung, die im Rahmen der Völkerbundcharta, des Kellogg-Pactes und des italienisch-abessinischen Freundschaftsvertrages von 1928 liege. Der Schlichtungsausschuß, auf den man sich in Genf geeinigt habe, sei Donnerstag zum ersten Male in Mailand zusammengetreten. Das Ergebnis der Genfer Beratungen müsse abgewartet werden. Sollten die Arbeiten nicht vorangehen oder sollte eine Schwierigkeit bei der Wahl eines fünften Schlichters eintreten, so werde der Völkerbundrat zusammentreten. — Die Aussprache über Abessinien war damit zu Ende.

Die Regierung Baldwin

Parteiverhältnis 15 : 3 : 4 — Vom König vereidigt — „Reinerlei weittragende Änderungen zu erwarten“

London, 8. Juni.

Die seit langem erwartete Umbildung des englischen Kabinetts wurde am Freitag vollzogen. Ministerpräsident MacDonald reichte dem König gegen 16 Uhr sein Rücktrittsgesuch ein, das angenommen wurde. Etwa eine Stunde später wurde der Führer der Konservativen Partei, Baldwin, vom König empfangen und mit der Neubildung der Regierung beauftragt. Da der Plan, die Regierung umzubilden, schon seit Wochen feststand, vermochte Baldwin noch in den Mittagsstunden im Buckingham-Palast die fertige Kabinettsliste vorzulegen. Gegen 17,30 Uhr erhielten die Minister vom König bereits die neuen Amtsfiegel ausgehändigt.

In der Downing-Street und am Buckingham-Palast hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die die An- und Abfahrt der Minister mit Interesse verfolgte.

Die neue englische Regierung setzt sich wie folgt zusammen: Ministerpräsident und Erster Lord des Schatzamtes: Stanley Baldwin, Lordpräsident des Geheimen Rates: Ramsay MacDonald, Schatzkanzler: Neville Chamberlain, Lordkanzler: Viscount Halifax, Innenminister und Stellvertreter des Ministerpräsidenten im Unterhaus: Sir John Simon, Außenminister: Sir Samuel Hoare, Lordsegelebewahrer und Vertreter der Regierung im Oberhaus: Lord Londonderry, Kriegsminister: Lord Halifax, Dominionsminister: Thomas, Luftfahrtminister: Sir Philip Cunliffe-Lister, Minister für Indien: Lord Zetland, Minister für Schottland: Sir Godfrey Collins, Kolonialminister: Malcolm MacDonald (der Sohn Ramsay MacDonalds), Lord der Handelskammer: Runciman, Erster Lord der Admiralität: Sir Bolton Forbes, Minister ohne Geschäftsbereich (für Angelegenheiten des Völkerbundes): Anthony Eden, Minister ohne Geschäftsbereich: Lord Cufface Percen, Landwirtschafts- und Fischereiminister: Walter Elliot, Unterrichtsminister: Oliver Stanley, Gesundheitsminister: Sir Kingsley Wood, Arbeitsminister: Ernest Brown, Staatskommissar für öffentliche Arbeiten: Dr. Ramsay Gore, Postminister: Major

Tryon (Major Tryon wird nicht dem eigentlichen Kabinettsmitglied angehören).

Wie aus dieser Liste hervorgeht, treten fünf neue Männer in das Kabinet ein: Lord Zetland, Malcolm MacDonald, Anthony Eden (der bisher ebenfalls kein Kabinettsmitglied hatte), Lord Cufface Percen und Ernest Brown. Aus dem bisherigen Kabinet MacDonald scheiden folgende Persönlichkeiten aus: Lord Sankey, Sir John Gilmour und Sir Hilton Young; Sir Hilton Young ist die Würde eines Peers verliehen worden.

Eine Abschiedsbotschaft MacDonalds

London, 8. Juni.

Die neuen Mitglieder des englischen Kabinetts wurden am Freitag nachmittag in einer Sitzung des Rates vom König vereidigt. Die im Kabinet verbleibenden Minister nahmen an dieser Sitzung nicht teil. Es ist anzunehmen, daß die Namen derjenigen Minister, die zwar der Regierung, nicht aber dem engeren Kabinet angehören, Anfang nächster Woche bekanntgegeben werden.

MacDonald hat nach seinem Rücktritt eine Botschaft an die Öffentlichkeit herausgegeben, in der es u. a. heißt, daß die schweren und fortgesetzten Anstrengungen, denen er als Ministerpräsident in den letzten sechs Jahren angedauert der kritischen Beurteilung im In- und Ausland ausgesetzt gewesen sei, ihn seit einiger Zeit vor die Notwendigkeit einer Erholung gestellt habe. Er sei der Führer eines Kabinetts gewesen, in dem man, wie in nur wenigen Kabinetts zuvor, die mannigfachen Ansichten über allgemeine politische Grundzüge gehabt habe, und dennoch sei man in der praktischen Arbeit der Erfüllung einer gemeinsamen nationalen Aufgabe, wie in nur wenigen anderen Kabinetts, einig gewesen. Ein solches Kabinet sei nach wie vor vorhanden, wenn der nationale Fortschritt anhalten und sowohl die innen- als auch die außenpolitischen Probleme überwunden werden sollten.

MacDonald ist noch am Freitag Abend nach Schottland abgereist und auch die meisten übrigen Minister werden während der Pfingstfeiertage von London abwesend sein.

„Ein solides Kabinet...“

London, 8. Juni.

In englischen politischen Kreisen wird die Zusammenstellung des neuen Kabinetts, das mit seinen 22 Mitgliedern das umfangreichste Kabinet in der Nachkriegsgeschichte Englands ist, als solide bezeichnet. Das Gleichgewicht der Kräfte der drei in der Regierung vertretenen Parteien ist fast unverändert. In der neuen Regierung sind 15 Konservative, drei Nationale Arbeiterpartei (Macdonald) und vier Nationale Liberale (Simon). Im alten Kabinet war das entsprechende Verhältnis 14 : 8 : 3. Zwei Konservative, nämlich Gilmour und Eden, sind in der Regierung nicht vertreten. Dafür sind drei weitere Konservative neu hinzugekommen, nämlich Zetland, Cufface Percen und Eden. Die Simon-Liberale haben durch die Ernennung von Ernest Brown zum Kabinettsminister Zuwachs erhalten. Die Vertretung der Nationalen Arbeiterpartei im Kabinet ist zahlenmäßig unverändert. Lord Sankey ist ausgeschieden und Malcolm MacDonald ist zum Minister mit Kabinettsrang ernannt worden. Die Stelle des Postministers gilt in Zukunft nicht mehr als ein Kabinettsposten. Auf den Posten des Luftfahrtministers hat Lord Zetland, ein jüngerer Persönlichkeit, Sir Philip Cunliffe-Lister, Platz gemacht. Der neue Minister für Indien, Lord Zetland, sowie der neue Kolonialminister Malcolm MacDonald erfreuen sich im Parlament großen persönlichen Ansehens. Als Präsident des Staatsrates hat MacDonald in Zukunft ein Jahresgehalt von nur 2000 Pfund, während er bisher 5000 Pfund hatte; sein Sohn wird dagegen in Zukunft mehr als das Doppelte, nämlich 5000 Pfund, beziehen.

Die „Times“ meldet, daß Eden, der neuernannte Minister ohne Portfeuille für Völkerbund-Angelegenheiten, der „Reisevertreter“ der englischen Regierung sein werde. Der Außenminister werde in Zukunft weniger oft, als dies früher der Fall gewesen sei, nach Genf fahren. Der zweite Minister ohne Geschäftsbereich, Lord Cufface Percen, soll „Daily Express“ zufolge besonders mit der Durchführung der neuen Arbeitsbeschaffungspläne der Regierung beauftragt werden.

„Morning Post“ meldet, daß die Wichtigen Lord Percen am besten mit dem Ausdruck „Mädchen für alles“ bezeichnet werden könnten.

(Siehe auch 1. Beilage 8. Seite)

Belgrad, 8. Juni. Ministerpräsident General Goring ist heute vormittag vom Flughafen von Belgrad zum Rückflug nach München gestartet.



Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Der Pfingstfeiertage wegen erscheint die nächste Nummer dieses Blattes Dienstag nachmittag

Pfingsten

Pfingsten, das liebliche Fest, ist gekommen, und wir alle freuen uns an der Blütenpracht des lang-erleuchteten Frühlings und erwärmen uns an den Strahlen der höher und höher steigenden Sonne in den schönen, langen, lichtvollen Tagen dieser Festzeit. Eine Sonnenzeit, wie sie in unsern Breiten so selten ist, so lange auf sich warten läßt, kurz nur verweilt, und deshalb so lieblich ist und ausgekostet werden muß. Unser Körper und Geist wollen ruhen von dem anstrengend mühsamen Schaffen langer und dunkler Arbeitstage, und Kraft holen für neue Pflichten und Arbeiten, und deshalb ist von altersher dieses Fest der Pfingsten nicht nur mit dem Begriff, sondern mit dem Gattum des Kräfte und Leben schaffenden Geistes verbunden gewesen.

Pfingsten, das Fest des Heiligen Geistes, ist gekommen. Was stellen sich denkende Menschen vergangener Zeiten und unserer Tage nicht alles unter Geist vor! Die Gelehrten und geistvollen Männer sprechen vom großen Weltgeist, dem Urheber alles Seins, vom gewaltigen Geist der Natur, der mit ehernen Gesetzen das All in seine Bahnen zwingt, vom zeitlosen Geist der Geschichte, der aller Völker und der einzelnen Menschen Geschichte lenkt. Die schlichten Christen aber wissen, daß dieses alles hohe Menschen gedanken sind, daß über all diesen Geistern der Geist Gottes thronet, welcher Gott selbst ist. Der Heilige Geist ist erhaben und unberührt gelieben von dem, was Menschengestalt aus ihm gemacht, als Konfessionen und Wissenschaften um Begriffe stritten.

Wahre Christen von gestern und heute stellen nicht bestimmte Lehren und feste Formen auf über das Wesen und Wirken des Heiligen Geistes, von deren Anerkennung oder Ablehnung die ewige Seligkeit abhängig zu machen wäre. Wahre Christen erleben ihn und beugen sich demütig in dem Bewußtsein, daß sie dieses Geistes Wesen nicht selbst herbeiführen können; denn er weht, wohin er will, aber wenn er ausbricht, gibt es kein Aufhalten mehr, weil dann Gott selbst auf den Plan tritt. Sie freuen sich, wenn es Pfingsten wird allüberall, wenn Gottes Winde wehen und neues Leben aus den Ruinen erblüht. Sie wissen, daß nur unter des Heiligen Geistes Zucht und Walten ein Leben sinnvoll und zweckvoll gelebt werden kann und niemand da mehr an dem Sinn des eigenen Daseins zu verzweifeln braucht. Sie bekennen mit einem Mante, der voll des Heiligen Geistes also sprach: „Der Heilige Geist hat kein anderes Werk, als betrübte Herzen aufzurichten, einen neuen Mut, Sinn, Herz zu machen und lauter Freude zu wirken!“ (Luther). Ist das nicht etwas Brauchbares auch für einen jeden von uns in dieser hochbetrübten Zeit: Kraft im Heiligen Geist!

„Dum bitten wir den Heiligen Geist um den rechten Glauben allermeist!“
Arieleis!
Pfarrer Blasener.

Wie wird das Pfingstwetter?

Mal steigt der Rauch,
mal sinkt er wieder,
die Schwalben fliegen bald hoch,
bald nieder,
unser Laubfrosch im Glase
sitzen manchmal auf der Leiter
und manchmal im Grase.
Da wird kein Mensch drauß klug!
Onkel Fritz hat im rechten Bein
das Zipperlein,
das sagt genug!
Das bedeutet Regen,
wenn das Zipperlein beist!
Das Wetterglas hingegen
tut schönes Wetter prophezeien.
Während im Radio
der Mann man so-so-
auch nichts Semales nicht weiss.
Na, genau weiss man so was ja schliesslich nie...
Auf jeden Fall machen wir eine Pfingstpartei!
Und der Petrus, der wird schon vernünftiger sein
und lieb und gut und treu.
Doch man soll dergleichen nicht vorher beschreiben,
toi-toi-toi!

Bekanntmachung

betreffend Kontrolle der Reservemannschaften

Alle in den Jahren 1900, 1901, 1902, 1903, 1904, 1905, 1906, 1907, 1908, 1909, 1910, 1911 und in späteren Jahrgängen geborenen Reservisten, die ihren Wohnsitz dauernd oder vorübergehend im Memelgebiet haben, werden zu einer Kontrollversammlung einberufen; sie haben sich an den nächsten Versammlungsorten, zu denen sie unter Vorlegung ihrer Militärpapiere wie folgt zu erscheinen haben, einzufinden:

1. Die im Kreise Pogegen wohnhaften Reservisten:
 - a) in Stonischken, Bahnhof, am 11. Juni d. Js., 8 Uhr vormittags;
 - b) in Goadjuthen, Gasthaus Raubur, am 12. Juni d. Js., 9 Uhr vormittags;
 - c) in Wischwill, Grenzpolizeibüro, am 13. Juni d. Js., 9 Uhr vormittags;
 - d) in Pogegen, beim Registrationsleiter der Reserve, Haus Lebart, am 14. Juni d. Js., 8 Uhr vormittags.

2. Die im Kreise Hendekrug wohnhaften Reservisten:

In Hendekrug beim Registrationsleiter der Reserve, Präsident Smetona-Straße Nr. 51, am 15. Juni d. Js., 8 Uhr vormittags.

3. Die im Landkreis Memel wohnhaften Reservisten:
 - a) in Pröfals, Gasthaus Bouchard, am 17. Juni d. Js., 9 Uhr vormittags;
 - b) in Dirsch-Krottingen, Gasthaus Karwowsky, am 18. Juni d. Js., 8 Uhr vormittags;
 - c) in Memel, Schützenhaus, am 19. Juni d. Js., 8 Uhr vormittags.

4. Die in der Stadt Memel wohnhaften Reservisten:
 - a) in Memel, Schützenhaus, in den Jahren 1900, 1901, 1902, 1903, 1904, 1905 und 1906 geborene, am 21. Juni d. Js., 8 Uhr vormittags;
 - b) in Memel, Schützenhaus, in den Jahren 1907, 1908 und 1909 geborene, am 22. Juni d. Js., 8 Uhr vormittags;
 - c) in Memel, Schützenhaus, in den Jahren 1910, 1911 und in späteren Jahrgängen geborene, am 24. Juni d. Js., 8 Uhr vormittags.

Vom persönlichen Erscheinen zu der Kontrollversammlung sind folgende Personen befreit:

1. Bedienstete bei einer Militär- oder Zivilbehörde des Staates oder der Selbstverwaltungen.
2. Kranke, die wegen Krankheit am Erscheinen verhindert sind.
3. Gefangene (Strafgefangene sowie auch Untersuchungsfangene).
4. durch Todesfall eines Familienangehörigen (Vater, Mutter, Bruder, Schwester, Kind) verhinderte Personen, sofern die Bestattung noch nicht erfolgt ist.
5. alle diejenigen, die wegen Feuersbrunst, Hochwasser oder aus anderen triftigen Gründen am Erscheinen verhindert sind.

Jedoch wird die Stichhaltigkeit der unter Ziff. 5 genannten Hinderungsgründe bei der Kontrollversammlung nachgeprüft werden.

Alle unter Ziffer 1-5 genannten Reservisten, die zur festgesetzten Zeit in der Kontrollversammlung nicht erscheinen, haben auf irgendeine Weise (durch die Post, durch eine zuverlässige Person, durch die Polizei, durch den Vorgesetzten usw.) ihren Reserverpass nebst einer Bescheinigung einer glaubwürdigen Person oder einer Behörde (des Vorgesetzten der Polizei, eines Arztes, des Gemeindevorstehers und zweier Zeugen usw.), in der die Gründe für das Nichterscheinen angegeben sind, zum festgesetzten Termin am Versammlungsort einzufinden.

Die zur Kontrollversammlung einberufenen Reservisten werden an demselben Tage wieder nach Hause entlassen.

Reservisten, welche die hier veröffentlichten Vorschriften nicht befolgen, werden gerichtlich zur Verantwortung gezogen gemäß Str.-G.-B. § 186.

Die Gemeinde- und Gutsvorsteher haben diese Bekanntmachung ortsüblich zur Kenntnis der in ihrer Gemeinde wohnhaften Reservisten zu bringen und darauf zu achten, daß die Bekanntmachung befolgt wird.

Memel, den 19. Mai 1935.

Oberst Liormonas
Kommandant des Memelgebietes.

Bestrafungen

Der Kommandant des Memelgebietes hat den Gastwirt Georg Paik aus Kuwertshof, Kreis Hendekrug, und Frau Maria Miščies aus Drawöhnen, Kreis Memel, mit je 100 Lit oder einem Monat Gefängnis bestraft, weil sie ohne die entsprechende Genehmigung im Besitz von Schusswaffen waren. („Elt“.)

Die „Altenstein“ schon ausgelaufen

An dem auf Grund gelaufenen Dampfer „Altenstein“ sind gestern die Arbeiten vollendet worden. Gegen Mittag war der vordere Laderaum leerpumpt, doch blieb die Pumpe der Feuerwehr noch bis sechs Uhr auf dem Schiff. Um ein Bößchen des Dampfers von beiden Seiten zu ermöglichen, stellte der Dampfer „Mukra“ der Hafenbauverwaltung das Pumpen ein. Das Red, das durch den Taucher festgestellt worden war, ist mit Zement abgedichtet worden. Heute morgen hat Dampfer „Altenstein“



Pfingstliches Schwarzort / Ein Blick auf das Hoff

Man mag über Memel sagen, was man will, niemand aber wird bestreiten können, daß unsere Stadt eine Umgebung besitzt, die an landschaftlicher Schönheit auch hochgepannte Erwartungen nicht enttäuscht. Wer ein paar Lit übrig hat, wird sich das zu Pfingsten neu bestätigen lassen, wird zu Fuß, mit dem Rad, im Auto und auf den zahlreichen Dampfern den staubigen Straßen unserer Stadt gerne den Rücken kehren und für kurze Zeit in ihrer näheren oder weiteren Umgebung Erholung suchen. Unsere Ausflugsorte sind bereit, die Pfingstgäste zu empfangen, und sie haben wohl, hoffentlich, mit ihren Preisen den immer dünner werdenden

Geldtaschen Rechnung getragen. Man kann sich heute einen Ausflug schon billig einrichten, für einen Lit zum Beispiel von Memel nach Schwarzort fahren, kann dort in den Gaststätten oder bei Fischern für mäßiges Geld übernachten und zwei Feiertage lang durch den herrlichen Wald streifen, den noch die wenigsten Memeler wirklich kennen.

Hoffentlich macht nun nicht der Wettergott einen Strich durch all die frohen Pfingstpläne, und hoffentlich haben wir Pfingsten tatsächlich das heitere und trockene Wetter, das uns die Wetterpropheten heute voraussagen. Frohe Pfingsten!

den Memeler Hafen mit dem Bestimmungsort Königsberg wieder verlassen.

Fischdampfer „Memel“ in Hamburg vom Stapel gelaufen

Am letzten Donnerstag lief in Hamburg bei der Werft von H. C. Stilkens Sohn ein Fischdampfer vom Stapel, der auf den Namen „Memel“ getauft worden ist. Der Besteller des Neubaus ist die bedeutende deutsche Fischdampferreederei „Nordsee“, Deutsche Hochseefischerei Bremen-Cuxhaven, Akt.-Ges. in Hamburg. Das etwa 47 Meter lange und 8 Meter breite Schiff ist für die Hochseefischerei in der nördlichen Nordsee und bei Island bestimmt. Die ganz moderne Dampfmaschinenanlage verleiht dem Schiff eine Geschwindigkeit von 12 Seemeilen in der Stunde. Mitte Juli wird der Fischdampfer „Memel“ fertiggestellt sein und durch die Reederei übernommen werden können.

Bekanntlich hat auch die Mathies-Reederei einen ihrer größten Dampfer (ca. 1800 Tonnentonnen) unter dem Namen „Memel“ laufen.

Rundholz von Leningrad

Am Sonnabend früh lief der Hamburger Dampfer „Almenau“ mit einer Ladung von etwa 1800 Kubikmeter Rundholz von Leningrad ein. Das Rundholz ist wieder für Mühlen des Memeler Holzhandels bestimmt. Die Ladung wird auf Schmelz und in der Dange gelöst werden. In den nächsten Tagen werden auch die Dampfer „Elbe“ und „Pinnau“, mit Rundholz aus Leningrad erwartet.

Ein Windmühlenflugzeug über Memel

Heute mittag überflog das Windmühlenflugzeug des Litauischen Aeroclubs, das vor kurzem im Auslande angekauft und nach Kaunas geschafft wurde, Memel und erregte wegen seiner eigenartigen Konstruktion — es besitzt keine Tragflächen, dafür aber Flügel, die an die Flügel einer Windmühle erinnern — erhebliche Aufmerksamkeit.

* **Auszeichnung für langjährige treue Dienste.** Der stellvertretende Präsident der Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet hat dem Kammerer Emil Eder für langjährige treue Dienste in der Landwirtschaft die silberne Medaille mit Bescheinigung und ein Diplom verliehen. Der Ausgezeichnete ist seit 25 Jahren im Dienste der Frau Gutbesitzer Rudat in Stragna tätig.

* **Nicht-Memeländer müssen sich anmelden!** In der letzten Zeit wird, wie die Landespolizei mitteilt, die Anmeldepflicht vielfach außer Acht gelassen. Im Memelgebiet halten sich viele Personen auf, die nicht Bürger des Memelgebietes sind, aber auch nicht der polizeilichen Anmeldepflicht genügt haben. Die Polizei bittet daher jeden, sich im eigenen Interesse anzumelden.

* **Pfingstausschlüge der Memeler Fußballer.** Memeler Fußballer unternehmen an den beiden Pfingstfeiertagen mehrere Ausflüge in die Provinz. Der Sport-Club „Freya-B. i. M.“ fährt am ersten Feiertag nach Ridden und zwar mit je einer Senioren- und Junioren-Mannschaft. In Ridden

Gegen Hartleibigkeit und Gicht, Rheuma, Nerven- und Krebserkrankungen ist das nachstehende „Franz-Josef“-Bitterwasser, täglich mehrmals genommen, ein herrliches Mittel. Merkt! Best. empfohlen.

Fliegen ohne Motor

Südamerikanische Raubvögel als Lehrmeister im motorlosen Flug

Von Dr. Walter Georgi, Professor an der technischen Hochschule in Darmstadt, Präsident der Internationalen Studienkommission für motorloses Flugwesen — Aus einem Gespräch —

Das motorlose Segelflugzeug ist ein Kind der Not. Der politischen und der materiellen. Seine Entwicklung hat dort angefangen, wo es den Leuten, wenn sie unwiderstehliche Lust zum Fliegen bekamen, an Geld für Motoren gebrach, oder wo den motorisierten Flugzeugbau überhaupt internationale Rechtsbindungen hemmten, wie sich das ja aus der Nachkriegsgeschichte ergibt. Schon daraus folgt ein Wesenszug des Segelfliegers: seine große Willenskraft und sein großes Kameradschaftsgefühl in der Flugarbeit und — in der Konstruktionswerkstätte. Denn der Segelflieger baut sich sein Flugzeug gerne, doch meistens auch, weil er kein Geld hat, allein. Drei Elemente sind beim Segelfliegen bestimmend: Technik des Flugzeugbaus, Wissenschaft um die Luft und der Siegeswille des Fliegers.

Das Segelflugzeug ist 1920, bei den ersten deutschen Versuchen, noch ganz primitiv gewesen, sozusagen „bodenständig“ und blieb damals 7—8 Minuten in der Luft. Aber schon zwei Jahre später zeigte es Vorteile der Konstruktion, die das Motorflugzeug zum Teil erst jetzt nachholt; z. B. die volle Einbaubau des Fahrgeräts, später auch des Führersitzes in den Rumpf, weil bestimmtes und bewußtes Streben zur vollendeten aerodynamischen Linienführung des Flugzeugrumpfes naturgemäß beim Segelflugzeug vor allem geltend wurde, damit der Widerstand der Luft so klein sei, was bei dem motorlosen Fliegen, wo Kraft gespart werden muß, vom Anfang an erkanntes Erfordernis war. Viel davon ist später — wie gesagt — dem Motorflugzeug zugute gekommen, dessen Formgebung sich immer mehr den Modellen des Segelflugzeugs anpaßte. Wenn heute ein ganz modernes Motorflugzeug mit seinem eingezogenen Fahrgerüst und der schmalen, schlanken, aerodynamischen Rumpflinie hoch oben kreist und den Motor abstellt, damit es das Geräusch nicht verrate, glaubt man sicher oft ein Segelflugzeug zu sehen, so ähnlich ist die Form des Segelflugzeuges geworden.

Das Segelflugzeug war im Anfang an Orte gebunden, wo es vermeintlich den naturgegebenen Aufwind hatte, der den Auftrieb gab. Das war am Anfang immer eine Berglandschaft, diese auch nur bei Tageszeit und eher bei Gewitternähe. Der blaue Himmel ist auch sonst nicht der Freund des Segelfliegers, denn er braucht aufsteigende Luftbewegung. Daraus ergab sich eine Beschränkung für die Höhe und für die Streckenlänge des Segelfluges, also eine hemmende Ortsgebundenheit. Erst als Mehrling auf einem Motorflugzeug unter einer Wolke versuchsweise den Motor abstellte und außerhalb des von dem Gebirge bestimmten Flugraumes oben blieb, wurden dem Segelflugzeug die großen Möglichkeiten des „thermischen“ Fliegens eröffnet. Es beruht auf der Erkenntnis, daß die Atmosphäre immer durch die Strömung der warmen Luft nach oben segelfluggünstige motorische Kräfte auslöst, die das Segelflugzeug prinzipiell überall und zu jeder Stunde nutzen kann. Praktisch ist man noch nicht ganz so weit, aber am Wege dicht dahin. Wenn der Flieger hoch oben plötzlich Tannenduft riecht, weiß er, daß er über dem Wald zieht und guten Aufwind hat und wir haben schon heute gute Erfahrungskarten über die Auftriebsbewegungen der Luft auch in der Wüste, wo ja weit und breit kein Berg zu sehen ist. Die Vögel verstehen sich darauf sehr genau und bieten hier gute Hinweise auf die besten Auftriebe. Bei unseren Versuchen in Südamerika zum Beispiel folgten wir gewöhnlich einer Vogelart namens „Urubu“, die etwa dem Hascheier gleicht. Fliegen diese Vögel auf, wußten wir sicher, daß wir gutes Segelwetter haben, und zwar dort,

wo sie aufstiegen. Später ergab sich allerdings ein seltsames Gegenseitigkeitsverhältnis. Sie gewöhnten sich an unsere Flugzeuge, an den neuen Vogel. Und nun machten sie es auch uns nach und stiegen auch auf, wenn sie uns aufstiegen sahen. Ich habe vier dieser Vögel nach Deutschland mitgenommen, damit wir sie dort für den Flugdienst aufzuchten und studieren können. Aber sie haben auf deutschem Boden leider völlig und ganz eigenartig versagt. Sie flogen überhaupt nicht mehr. Sie gingen prinzipiell nur am Flugplatz spazieren.

Ein weitergehendes Beispiel für die Möglichkeiten des thermischen Fluges ist das Aufsteigen des Rauches aus den Fabrikföten von einer verschneiten Ebene im Winter. Auch hier sehen wir, daß trotz des schneeigen, kalten Erdbodens, wohl infolge einer Zwischenwärmung, ein Auftrieb aus den atmosphärischen Temperaturverschiedenheiten entsteht, der den Rauch hoch trägt. Und hier liegen nun auch große Aufgaben der Zukunft: Die Erforschung der atmosphärischen Auftriebsmöglichkeiten des Flugzeuges bei Nacht, wo die erwärmende Wirkung der

Sonne auf der Erde fehlt und weiter die Erforschung der atmosphärischen Segelmöglichkeiten auf weit größere Höhen und größere Entfernungen, als heute. Die Erfahrung und die Wissenschaft hat diese Möglichkeiten durch die Feststellung von „Wolkenstraßen“, also dem Flugzeugsegler besonders geeigneter Luftlinien im Wolkengebilde, gefördert. Beim Durchstoßen von mächtigen Wolkenzügen wurden auf diesen „Straßen“ bereits bedeutendste Ergebnisse geholt. Wir verlangen ja heute vom Prüfungskandidaten der Segelfliegerei schon die Höhenleistung von wenigstens 1000 Meter und fünf Stunden Flugdauer. Die Höhen- und Streckenleistung des Segelfluges wurde durch die Erfahrungen des „thermischen“ Fliegens sehr erleichtert und vermehrt. Der schweizerische Aeroklub bereitet jetzt neue Distanzflüge für Segelflugzeuge vor. Wenn wir eine Aufgabe, wie den Flug München—Wien, oder München—Genf vorhaben, liegt das schon ganz im praktischen Bereiche der gegebenen Leistungsfähigkeit; ebenso Höhenleistungen von 4000—5000 Meter.

Und jetzt ein Wort über den Segelflieger selbst.

Er ist mutig, willensstark, aber keinesfalls waghalsig. Wenn er an einer Gewitterfront hochgeht, ist er deshalb nicht tollkühn. Er weiß genau, daß ihn der Aufwind gefahrlos hochträgt. Er fährt auf einer „Wolkenstraße“ glatt und lautlos dahin, wie auf einer guten Landstraße im Auto, wohl nur noch leichter und sicherer. Die Entstehungsgeschichte des Segelflugzeuges, aus Not und heißem Flugwillen kommend, hat den Bau des Segelflugzeuges schon vom Anfang an sehr individualisiert und sozusagen mit jedem neuen Stück verbessert, wobei immer das Streben zur besten aerodynamischen Form maßgebend blieb. Wenn ich zum Beispiel auf den Typ „Dbs“ hinweise, der eine Arbeit der Darmstädter Observatoriumsflyer ist, habe ich etwas angedeutet, in dem große Erfahrungen und neuestes Wissen dieses Gebietes hineingebaut sind. Tatsächlich bringt das Segelflugzeug fast immer — in der emsigen Werkstattarbeit solidarisch flugergebener entliegend —, nicht nur die neuesten Zutatens individualisierte Erfahrung, es erprobt sie auch, und zwar billig und sicher, und der Motorflugzeugbau übernimmt dann das, was sich bewährt hat. Hier kann man ruhig sagen, daß die Segelfliegerei die beste Vorstufe des Motorflugzeuges und seines Bauens ist. Mißlingt oder verläßt etwas, ist es doch nicht so kostspielig, kostet doch das Segelflugzeug kaum mehr als ein Fünftel des Preises eines gleichwertigen Motorflugzeuges.

Die Chancen des motorlosen Fliegens werden täglich weiter, die der Herstellung des Segelflugzeuges und seiner Leistungsfähigkeit immer größer. Es hat noch eine lange Entwicklungslinie vor sich.

Eine Frau adoptiert 26 Kinder

London, im Juni.

Der Mayor von Newport, der Hauptstadt der englischen Insel Wight, gedachte vor einigen Tagen in bewegten Worten der Tatkraft einer Frau, die es verdiente, als berühmteste Bewohnerin der Insel im Gedächtnis behalten zu werden. Sie verdankt ihren Ruhm nicht etwa einer besonderen Begabung und hat sich weder als Künstlerin, noch als Wissenschaftlerin hervorgetan; auch strebte sie nie nach irgendeinem Amt und war stets darauf bedacht, daß ihr Name in der Öffentlichkeit nicht genannt werde. Auch der Bürgermeister hat ihren Namen nicht preisgegeben, sondern sich darauf beschränkt, ihrer guten Werke zu gedenken. Nach wenigen Jahren glücklicher Ehe war die Frau Witwe geworden und hatte sich, ohne durch die Notwendigkeit zum Gelderwerb dazu gezwungen zu sein, als Geburtshelferin ausbilden lassen. Überall wo man ihre Hilfe brauchte, fand sie sich ein, und wenn sie glaubte, daß eines der kleinen Kinder, die in ihrer Gegenwart das Licht der Welt erblickten, nicht die richtige Pflege fände, so erbot sie sich, Mutterstelle an ihm zu vertreten. So nahm sie im Lauf der Jahre nicht weniger als 26 Kinder als eigen an und erzog sie, als wären es ihre eigenen Kinder. Dabei lebte sie jede Unterstützung vonseiten der Behörden ab und verwandte ihr ganzes Vermögen auf die Ausbildung der Kinder, die sie als aufrichte und lebensfähige Menschen aus ihrem Hause entließ. Was kümmerte es sie, daß ihre Mittel immer geringer wurden? Sie wollte nichts für sich, sondern alles nur für ihre Pflegekinder, und als sie im Alter von 87 Jahren starb, hinterließ sie keinen Penny mehr. Wohl aber haben ihre Pflegekinder immer in rührender Liebe an ihr gebangelt, um ihr zu vergelten, was sie freiwillig an ihnen Gutes getan hat. „Sie war die bewundernswürdigste Frau, die ich je gesehen habe“, versicherte der Bürgermeister, und es wird sich niemand finden, der ihm darin widersprechen könnte.

Madrid, 8. Juni. Bei einem Kirchenbrand in Lerida wurden fünf Personen getötet und acht weitere lebensgefährlich verletzt.



Pfingsttanz auf morgenfrischer Wiese

Kleine memelländische Dorfchronik

Lezte Hütte am Haff — Fort mit den Vogelscheuchen! — Der Retter — Kleiner Zeitsunt

Das weite blinkende Wasser des Haffes spiegelt sich abends in den kleinen Fenstern dieser Fischerkate, die fast mehr aus Papier als aus Glas besteht. Ganz allein, abseits von jedem Dorf steht sie hier als erster Vorposten gegen Haff, Nehrung und Meer.

Das ist ihr stilles Geldversteck, das ihr bei aller Armseligkeit einen Schimmer von Größe verleiht. Sie ist anders als andere Hütten im Land, ein samer und eigenwilliger, und die Menschen, die sie gerade hier gebaut haben, werden wohl einem stillen Sehnen des Herzens gefolgt sein oder den letzten Notwendigkeiten zum Leben.

Gleichviel — sie ist da, wo früher, vor einigen Jahrzehnten noch Haff war. Das Haff ist hier überall. Jäh bricht die Wiese auf, hier und dort, und was schwarz und quellend hervorsprudelt, ist Haffwasser.

Die Hüttenbewohner haben zum Schutz gegen das viele Wasser, das sie bedroht, einen kleinen Damm aufgeworfen, ringsherum, denn im Frühjahr braust es von allen Seiten heran. Aber das Haff nimmt diese kleinen Erdhügel nicht ernst, und wenn es will, steht es bei Hochwasser doch in den Stuben.

Die Wiesen blühen gelb und weiß und rot, ein Farbenmeer, üppig und geil aus Moor und Wärme emporgetrieben. Ein Duft und Mirren ringsumher, vermischt mit dem süßlichen Duft des Kalmus und dem nassen, herben Geruch verwesenden Schilfes. Darin steht die Hütte.

Ein paar Erlen bilden mit dunklem Laub und zerrissenen Wipfeln einen kleinen Hain. Sie sind die einzigen, die sich mit der kleinen Fischerkate so weit vorgewagt haben. In den Büschen und Aufbrüchen brüten die Wasservögel. Die Möwen schreien krächzend und gierig, es sind so viele, daß, wenn sie aufsteigen, der Himmel weiß ist. See- taucher spielen, allerlei Enten gründeln und oben ziehen die Gabelweihen, Schnepfen, Kiebitze, manchmal auch Falken und Habichte.

Ein paar Störche, die keine Nester gefunden haben, stolzieren in menschenverachtender Einsamkeit durch die Tümpel. Wilde Störche! Elche ziehen vorbei, etwas steif, aber mit lang ansholenden Schritten und den ewig erstaunten Urvatergesichtern.

Neben der Hütte hängen ein paar Netze. Der Gartenzaun besteht aus aufgestellten Schilfbündeln und ein paar verblühten Fliedersträuchern. Drinnen die typisch langen Gemüsebeete mit den tief ausgehohnten Föhren.

Auf dem verfallenen Strohdach, am Ende von hölzernen Pferdeköpfen geschmückt, haufen zwei Storchfamilien. Wie armselige, aus Strauch zusammengewebten Büschel sehen diese Nester aus, die jeden Augenblick herabzustürzen drohen. Der ewige Nordwind dieses kühlen Frühlings macht mit ihnen, was er will und daut auf dem brütenden Storch die Federn auf, daß er dort oben, ganz zerzaust und aufgefäustert, einem Leid tut.

Der Stall dieser Hütte ist so klein, daß hier

allerhöchstens eine Kuh und ein Pferd hineingehen. Und wenn die Kuh gemelkt wird, muß wohl das Pferd davor weichen herausgeführt werden.

Eine Frau kommt aus dem Haus, barfuß und sehr dürrig gekleidet. Sie trägt in einer Schüssel gekochte Kartoffeln, die sie den kleinen Entchen hinreut. Auch ein paar Kinder beleben den Hof neben einem kleinen schwarzen Küter, der sehr geschäftig an der Kette hin- und herläuft.

Einer von den Jungen hat wohl den Auftrag bekommen, die Hühner in den Stall zu treiben. Er macht das, indem er ihnen abwechselnd den rechten oder linken Holzschuh nachwirft.

Die Sonne geht hinter der Nehrung zur Ruhe. Ihr Schein flimmert in einer breiten Bahn über das Haff bis vor die Tür der Hütte, als wolle sie ihr in ihrer Armseligkeit von dem Reichtum des Himmels schenken. Alle Dinge bekommen dann von dem Glanz ab: das alte Strohdach, die Federbüchel des Schilfzannes, die Spitzen der Gräser.

Das Gras duftet nach naher Ernte. Die Frösche quaken. Im Erlenhain schluchzen die Nachtigallen. Die hellen Nächte des Dittens liegen mit feinem Schimmer über dem Horizont.

Kam ein Vögel geflogen, wie es in dem schönen Volksliede heißt, mit einem Zettel im Schnabel. Leider kein Gruß von der Liebsten und keine Verabredung zu Pfingsten (ich werde wahrheitsgemäß am ersten Feiertag eine Seilbefahrt aus Liebeskummer machen, allein im Paddelboot), sondern ein Protestschreiben der geliebten Sänger „in Sachen Vogelscheuche“. O die verdammte Politik! Sogar die Nachtigall hat unterschrieben, der Storch und die Krähe — eine allgemeine Einheitsfront, der Text also lautend:

„Es scheint uns, als ob die Menschen, die das ganze Land voll Vogelscheuchen stellen, mit Verlaub gesagt, das Odium der Väterlichkeit auf sich nehmen. Jedenfalls sucht man im Tierreich vergebens nach einer ähnlichen Erscheinung. Ganz abgesehen davon, daß sie die Landschaft entstellen, geben sie immer wieder zu indiskreten Vergleichen Anlaß und sind, wie man weiß, Träger einer tiefen Symbolik.“

Sie sind nicht dazu angetan, die friedlichen Beziehungen zwischen uns und dem Menschengeschlecht zu gewährleisten, verstoßen gräßlich gegen das Prinzip der kollektiven Sicherheit und sind in ihrer sturen und drohenden Haltung geeignet, aufreizend und beherisch zu wirken. Zudem verfehlen sie völlig den Zweck. Es wäre besser, die alten Faden und Hosen, die jetzt auf einem Holzkreuz auf den Feldern baumeln, der Winterhilfe zuzuführen. Meistens verschwinden sie ja auch über Nacht aus begreiflichen Gründen.

Es wird niemand gelingen, uns von der Gefährlichkeit oder gar Lebendigkeit dieser impertinenten Erscheinungen zu überzeugen. Auch das Bezichen der Johanniskrautsträucher und der Stachelbeersträucher mit weißem Garn trägt vogelscheuchartigen Charakter und wird von uns entschieden abgelehnt.

Außerdem möchten wir die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf einige sehr rabiate Vorkommnisse lenken. Eine Elster, die vor einigen Tagen noch lebensfröh von Baum zu Baum flog, hängt heute tot als Vogelscheuche über einem Gemüsebeet. Auch Krähen, wilden Tauben und anderen ehrenwerten Mitgliedern unserer Gemeinschaft ist es ähnlich ergangen. Das tote Kacke aufgehängt werden, finden wir an sich gerecht. Doch sind wir

Berliner Tagebuch

Berlin in Zahlen. — Jeder Berliner hat 109 Mark auf der Sparkasse. — Hochzeit bei den Weddingboys. — Umzug der „Ewigen Lampe“. — Erlebnis am Ende der Theater Saison.

Berlin, im Juni.

Das Berliner Statistische Amt hat den Berlinern die Freude gemacht, ihnen einmal ihre Stadt rechnerisch darzustellen. Es hat ein Büchlein „Berlin in Zahlen“ veröffentlicht, das mancherlei Uebersetzungen mitteilt. Wollen Sie, daß es in dem Steinmeier Berlin 102 Erbhöfe gibt? Und daß in Berlin immerhin 600 000 Zentner Kartoffeln und 300 000 Zentner Weizenbau geerntet werden? Aber wer frisst das Getreide, da wir doch nur noch 53 Pferdeköpfe haben? 600 Flußbrücken hat Berlin und 303 Eisenbahnbrücken. Die Zahl der Berliner Straßen beträgt 8000, die zusammen 4064 Kilometer Länge haben. Wer so lange Straßen laufen muß wie der Berliner, bekommt natürlich Durst. Das erklärt die Tatsache, daß in Berlin 328 Millionen Liter Bier gebraut werden. Unsere Zigarettenproduktion geht sogar in die Milliarden: 5 Milliarden 94 Millionen Zigaretten werden in Berlin hergestellt. Die meisten davon werden auch in Berlin geraucht. Trotzdem der Berliner eigentlich nicht sehr zur Sparsamkeit neigt, besitzt jeder Berliner ein durchschnittliches Sparguthaben von 109 Mark. Aber wir ernähren auch 14 280 Gaststätten, die uns ernähren und können jeden Abend in 392 Kinos 200 000 Plätze besetzen. Diese Plätze sind allerdings nicht immer besetzt, der Ertrag der „Auffahrtsscheine“ nimmt von Jahr zu Jahr ab, weil das Publikum wählerischer beim Filmbesuch geworden ist. Namentlich fehlt beim schönen Wetter, wo wir lieber den Schatten der 431 422 Bäume aufsuchen, die es noch in Berlin gibt.

Da waren einmal vier junge Leute in Berlin, die hungerten. Deshalb gingen sie auf die Höfe hinaus. Sie taten es etwas begabt als die große Konkurrenz, und so fielen sie einem jungen Kapellmeister auf, der in einer Mansarde hungerte, hoch über einem der Höfe, wo die Vier sich ihre Groschen ersangen. Der Kapellmeister schloß sich ihnen an, nahm ihre musikalische Erziehung in die Hand und sorgte dafür, daß sie ständige Beschäftigung fanden. Er taufte sie „Die Weddingboys“, und mit ihrer gewollt zerklüfteten Aufmachung begannen sie unter dieser Firma populär zu werden. Der Rundfunk engagierte sie, sie bildeten sich musikalisch weiter, jetzt heißt ihr Trupp „Die 4 Richter“ und ist eine angesehene künstlerische Gemeinschaft geworden. Sie verdienen besser, konnten Hausstände gründen — an einer Hochzeit aus dem Kreise der einstigen Weddingboys nahm nun ganz Berlin teil. Denn sie feierten sie auf einem der Höfe, auf denen sie groß wurden. Die Tonfilmwochenschau sandte ihren Aufnahmewagen, auch der Rundfunk war vertreten und natürlich der ganze Wedding, der begeistert in die Katakombenallee eilte, wo das Volksfest stattfand. Es war genau auf den Tag gelegt, an dem vor drei Jahren dieses Volksfängersquartett das erste Mal im Rundfunk sang. Das war mitten in der Zeit, als die Arbeitslosigkeit und die Mißstimmung auf den Berliner Höfen am größten war. „Hilf dir selbst, so hilft dir auch der Rundfunk“, sagten sie.

So wie die vier Sänger vom Wedding Glück haben, so geht es auch anderen Sängerkörpers gut. Jetzt werden die Comedian, Harmonisten neu aufgebaut. Diese Berliner Nachahmung der berühmten amerikanischen Revue, die ein Massenmagnet aller Konzertgäste geworden waren, kommen im Herbst in neuer Zusammensetzung heraus. Die Tourneegaganten stehen schon vor ihrem Probenzimmer Polonaise.

Der Berliner Chronist hat sich neulich geirrt. Ich schrieb vor acht Tagen, Künstler kneipen nicht mehr. Darauf sind mir die Jünger der „Ewigen Lampe“ arg auf den Kopf gekommen. Ob ich nichts von ihren waderen Trinkstücken wüßte? Das muß nachgeholt werden. Im Gasthaus zur „Ewigen Lampe“ versammeln sich mit Vorliebe die Berliner, die aus Westfalen und aus Lippe stammen. Neulich mußte ihr Stammtisch mal umziehen. Es wurde bisher in einem Hochparterre am Wittenbergplatz beherbergt. Da hat man es nun ausgemietet. Damit seine Schäfte nicht obdachlos würden, suchte er in Westen einen neuen Raum. Da fand er in der Markstraße einen leeren Laden, der ehemals ein Sargmagazin beherbergt hatte. Seit zwei Jahren stand er leer, auch Särge werden eben weniger gekauft, weil wir alle länger leben. Nun wurde

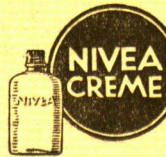
abends im feierlich fröhlich-feuchten Zuge die „Ewige Lampe“ vom Wittenbergplatz nach der Markstraße gebracht. Die Passanten, von solch ungewöhnlichem Aufzug überrascht, staunten und schlossen sich an. Nun wurde die „Ewige Lampe“ am neuen Standort neu mit westfälischem Korn aufgestellt. Mild und freundlich leuchtet sie in das interessante Nachtleben des Viertels. Möge ihr Licht den Westfalen in Berlin zu mancher Stunde herzlichen Heimatgedankens leuchten!



Verlieren Sie keinen Ferientag

Seien Sie vorsichtig und behutsam. Gehen Sie nie mit nassem Körper in die Sonne. Reiben Sie vor jedem Sonnenbad Ihren Körper gut mit NIVEA-CREME oder NIVEA-OL ein. Sie vermeiden dadurch die Gefahr des Sonnenbrandes, der Ihnen arg zu schaffen machen kann. NIVEA gibt Ihnen schöne, gesunde Hautbräunung. Darum NIVEA nie vergessen! NIVEA-CREME wirkt bei Hitze angenehm kühlend, NIVEA-OL hingegen schützt an trüben Tagen vor zu starker Abkühlung.

CREME: Lit. 50 bis 3,75 / OL: Lit. 2,50 und 4,25



Heitere Ecke

Nicht nötig

Ein freundlicher alter Herr sah einen kleinen Jungen, der ein großes Paket Zeitungen unter dem Arm trug.

„Machen dich denn diese vielen Zeitungen nicht müde?“ fragte er mitleidig.

„I wo, ich brauch sie ja nicht zu lesen.“

Warum?

Vater: „Ich muß dich strafen, wenn es mir auch weh tut!“

Jimmy: „Aber Vati, wenn du doch nichts Böses getan hast, warum willst du dir denn da weh tun?“

Sorge

„Gräm' dich nicht zu sehr über die Flucht deiner treulosen Braut mit deinem besten Freunde! Versuche sie zu vergessen!“

„Das ist es ja nicht, was mir so schwer fällt. Aber mein Freund, mein armer Freund, wie mag es ihm ergehn!“

Das Schaf

„Warum kommst du denn so spät zum Essen, Mäxchen?“

„Ich habe über zwei Stunden einem Angler zugehört, der in der ganzen Zeit nicht einen einzigen Fisch gefangen hat. Verstehst du, daß ein Mensch eine solche Schafgebild haben kann, so lange auf einem Fleck zu verharren?“

Vom Hörensagen

Ein Angeklagter hatte sich des Diebstahls zu verantworten. Ihm wurde zur Last gelegt, ein Ruderboot nachlässigsterweise gestohlen zu haben. Er behauptet aber, es stehe außer Frage, daß es sich um keinen Diebstahl handelt. Denn jemand will ihm erzählt haben, dieses Boot sei absolut herrenlos, es stehe zur allgemeinen Verfügung und wer will, kann es sogar mit nach Hause nehmen.

Der Gerichtshof ließ sich dieses Märchen nicht aufbinden.

„Angeklagter“, unterbrach ihn der Vorsitzende, „Sie erzählen da etwas, daß Sie nur vom Hörensagen wissen. Es handelt sich aber darum, was Sie selbst wissen.“

„Aber Herr Richter, vorhin fragten Sie mich, wann ich geboren bin. Das weiß ich auch nur vom Hörensagen.“

Schicksalschläge

„Ich habe mich oft gewundert, Emil, daß du immer solche rote Nase hast. Woher kommt das eigentlich?“

„Lieber Junge, das Leben hat mir manchen harten Schlag versetzt!“

„Ja, aber gerade immer auf die Nase?“

(Gusmodern)

Theorie und Praxis

„Papa, was ist ein Rekonvaleszent?“

„Ein Patient, der noch am Leben ist, mein Sohn.“

(Philadelphia Bulletin)

Ein fluges Tier

„Ich kann Ihnen sagen, unser Schäferhund war so flug, der kannte instinktiv den Unterschied zwischen einem ehrlichen Menschen und einem Gauner!“

„Aber warum haben Sie denn das Tier verkauft?“

„Weil er mich wiederholt gebissen hat!“ (Muskete)

Fair play

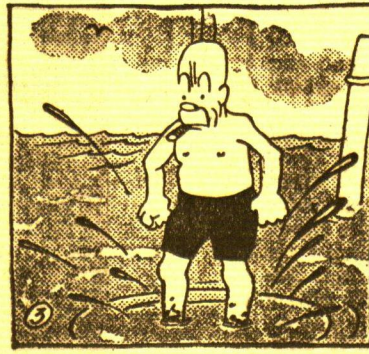
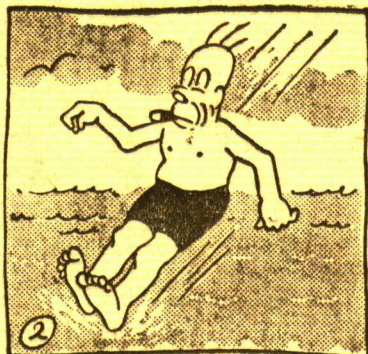
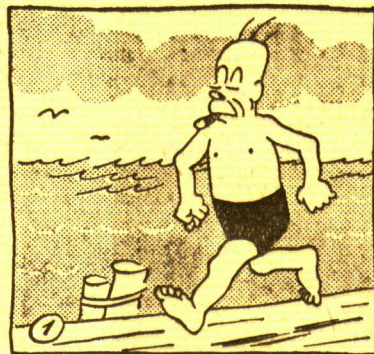
In einer Cowboy-Kneipe im tiefsten Wildwesten. Um einen runden Tisch sitzen vier Cowboys, wie sie nicht weniger aussehen können. Es ging bishig zu, denn die Einsätze waren hoch. Plötzlich schrie der, der zuletzt gegeben hatte, wild auf: „Das Spiel wird nicht ehrlich gespielt. Revolver-Sam hat die Karte nicht ausgespielt, die ich für ihn markiert habe!“ (Hartford Courant)

Hödel

Der Berliner Volksmund hat für die Leute mit Todesverachtung die Redensart geprägt: „Der geht ran, wie Hödel an den Klotz!“ Wer war nun aber Hödel und welches sein unsterbliches Verdienst?

Hödel war ein berühmter Delinquent, einer der eigenartigsten Insassen der Berliner Stadtvogtei. Nachdem die ausgleichende Gerechtigkeit das Todesurteil über ihn verhängt hatte, erlebte die Mitwelt die Vergeltung, ihn zum Schafott schreiten zu sehen. Hödel ließ aber den Kopf, der bald darauf in den Sand rollte, nicht hängen. Er bestieg mit einem Sarkasmus ohnegleichen die Rampe, trat beherzt an den Richtblock und rief, da der Tag seiner Hinrichtung ein Montag war:

„Na, die Woche fängt jut an — denn man los!“



Adamson macht einen Ausprung

selbst bei unseren Feinden nicht in der Lage, auf den guten Geschmack zu verzichten, was den Menschen im 20. Jahrhundert scheinbar so leicht fällt.

Von den Federbüschen, die man getöteten Gänsen ausgerissen hat, den Schweinsblasen, den Papierbüscheln, alten Hüten und sonstigen greulichen Erfindungen, uns zu schrecken, wollen wir gar nicht sprechen. Man könnte darüber ein Weisbuch herausgeben.

Und wozu das alles? Wir fühlen uns absolut unschuldig und legen den größten Wert auf gute Beziehungen zu dem Menschengeschlecht, wie sie im Winter dem hiergebliebenen Teil der Vogelwelt freundlich zuteil wurden. Es genügt nicht, in den Schulen die Kinder singen zu lassen „Alle Vögel sind schon da!“ und uns dann mit den greulichen Erfindungen eines Teufelskühnes zu schrecken. Es scheint uns hier ein Widerspruch vorzuliegen zwischen dem gemütvollen Singsang und den realen Tatsachen.

Pfingsten, das liebeliche Fest, ist so recht der Tag der Tiere, der Versöhnung, was schon weiland Magister Goethe gewußt hat. Wir sind bereit, durch verstärkte Musikalität dieses Fest zu verschönern. Besonders möchten wir auf die Bemühungen der Krähen, Möwen und Kiebitze aufmerksam machen, zumal hier eine moderne Hinwendung zur atonalen Musik vorliegt. Auch auf die Nachtigall, die sich von einem schmachtenden, lodenden, schluchzenden Kolieren auf zeitgemäße Marschmusik umgestellt hat.

Aber eins bleibt Voraussetzung unserer friedlichen Bemühungen: Fort mit den Vogelgeschreien! Gebt uns die Gärten, gebt uns die Gemüsebeete frei — — —!

Karro lag in seiner Bude, die Augen halb geschlossen, satt von einer reichlichen Abendmahlzeit.

Er war eine Mischung aus Wolfshund und Dobermann, nicht rassistisch, ohne Stammbaum, aber flug und tren und belehrsam.

Plötzlich stieg ihm ein brennlicher Geruch in die Nase, als wenn die Kinder im Herbst Kartoffelstrauch brennen. Mit einem Satz war er aus der Bude und starrte in den halbdunklen Hof. Aus dem Strohhack des Stalles sprangen Funken, und ein weißlicher Rauch quoll zwischen den Bretterreihen hervor, der träge über den Hof zog. Jetzt brüllte kläglich und verängstigt eine Kuh — — —

Das war das Signal. Karro heulte wie noch nie im Leben. Der Sinn für die Größe der Gefahr sprang ihn dumpf an. Die Tierlaute im Stall riefen Urinstinkte wach. Die heulenden Töne gellten bis an den Wald, der ein verzerrtes Echo wiedergab. Wer es hörte, mochte denken: Wer stirbt nun im Dorf?

Schon schlugen die Flammen aus dem Dach. Es prasselte und flog. Noch immer schlief der Bauer, unendlich müde von der Tagesarbeit. Mit kräftigem Sprung riß Karro an der Kette, daß ihm der Hals abschnürte. Die Rippen zogen sich zusammen von der Kraft dieses heiseren Geheul. Knirschend schlug er seine Zähne in die eisernen Ringe der Kette. Sie hielt. Aber die Bude folgte, er zog sie wie ein Pferd, mit letzter Kraft, mit letzter Hingabe.

Er wußte, daß ist das Schlafzimmer. Und wie er nahe genug war, sprang er gegen das Fenster, daß die Scheiben klirrend nach innen fielen. Die Risse im Fleisch, das Blut spürte er nicht.

Poltern, Geschrei, da war der Bauer mit einem Gewehr am Fenster. Und Feuer! Feuer! hallte es über den Hof. Schon hatte sich der Himmel rot gefärbt. Aus dem Dorf tutele das Feuerhorn.

Die Türen aufgerissen, die Ställe aufgerissen, das Vieh befreit. Der Schafstall brannte schon, die Tiere lagen im Verenden. Die Rufe rannten im

Qualm herum, ohne den Ausgang zu finden. Der Bulle brüllte, daß die Wände zitterten.

Karro war Hülfebund gewesen. Nun, wie er los war von der Kette, fühlte er wie auf dem Feld die Verantwortung. Er sprang in den Stall und trieb die Kühe an und biß in die Fersen und hielt sie draußen zusammen.

Der Hof war voll Menschen, die Dorfspritze begann zu arbeiten. Nach einer Stunde stürzte der Stall ein. Am Morgen war der Brand gelöscht und das Haus gerettet.

Wo aber war der Retter? Man sah ihn nirgends, nach langem Suchen fand man ihn unter den Lämmern des Stalles, halb verkohlt. Er hatte in seiner Hilfsfreudigkeit den Einsturz nicht vorausgesehen können.

Ein Grab im Garten und einige Blumen darauf sind farger Dank. Die Bude bleibt zum Andenken an Küchenfenster stehen. In mond hellen Nächten tönt manchmal langgezogenes Heulen bis an den Wald. „Karro!“ denkt der Bauer im Halbschlaf. Und auf dem Hof lebt der Glaube: „Wenn es wieder mal brennt, wenn eine andere Gefahr dem Hof naht, dann wird Karro da sein, der Retter!“ Denn man läßt nicht von dem, wofür man gestorben ist.

Wir haben auch im Dorf unseren kleinen Zeitfunke und brauchen gar nicht das Radio. Es ist die alte Jodelweise, unsere Wahrsagerin, die ganz hinten auf der Viehstunt wohnt. Das ist wohl eine armenleiche Gegen.

Am Abend sieht sie vor der Tür ihrer kleinen Hütte und sieht dem Spiel der Mücken zu. Das weiße Tuch hat sie tief in das faltige Gesicht gezogen, die scharfen, flugen Augen spähen über das Wasser. Ich sehe mich auf ein Weilschen zu ihr und rauche meine Pfeife.

„Na, was meinen Sie, wirds Krieg geben?“ frage ich freundlich. Denn die alte Jodelweise ist ein Wunschkind, und was sie prophezeit, trifft unweigerlich zu. Von den Kriebsreden der Staatsmänner, die ihr Sohn ihr aus der Zeitung vorliest, hält sie nicht viel. Sie hat andere, untrügliche Zeichen.

„Ach wo, Härke“, sagt sie, „nicht inne Hand. Wo soll der Krieg herkommen, wenn keine Vögel fliegen? 1914, ja, das war ein heißer Sommer voll Vögel, auch 1870, aber jetzt nicht.“

Sie ist eine rüstige Neunzigjährige und erinnert sich gut daran, wie ihr Mann 1870 auszog. Er kam nicht zurück. Sein Eisernes Kreuz hängt jetzt an einer Ordensstapel in der Kirche.

„Na, und mit unserer Heimat, was meinen Sie da?“ forschte ich weiter und atme auf, daß es nun doch keinen Krieg gibt.

„Da fete Se man tofreesee, Härke. Es tut sich und dreht sich. Im vorigen Jahr, ja, da war ein doller Eisgang, aber in diesem Jahr kam eine Scholle nach der andern, ganz langsam, ruhig und gemächlich. Ja, der Eisgang, auf den könne Se sich verlassen.“

Ganz zufrieden mit dieser guten Prophezeiung, will ich nur noch schnell was vom Wetter wissen. „Wir frieren, wir frieren zu Tode in diesem Jahr!“

„Ja, die Kälte, die Kälte! Das Gras wächst nich und die Weidebutter ist ganz knautschig. Der Wind huckt aus eins im Norden und pust“, was er kann. Wer hat schuld? Der Quatember! Aber Mitte Juli rum wirds besser, sogar heiß wirds, sogar heiß, bloß immer etwas windig. Und ein schöner Spätsommer und schöner, langer Herbst, wenn nicht noch so ein kräftiger Quatember kommt.“

Ihre Wit auf den Quatember teile ich vollkommen und wärme mir die Hände am Pfeisentopf.

Der Heilige Geist / Eine heitere Pfingstgeschichte von Josef Friedrich Perkonig

Jetzt kommt Pfingsten, denkt sich der Bergpfarrer, und man muß den Kirchleuten etwas von den jenseitigen Dingen in irdischer Gestalt zeigen, so daß es die Einfältigen begreifen und auch die Vermitteln im Geiste verstehen. Er denkt es nicht etwa in ausermäßigten Worten, er fühlt es vielmehr nur in aufrichtiger Gemüts, sein gutes Herz möchte der Gemeinde etwas schenken auf seine Weise. Nun hat er aber kaum Brot für sich. Die Ziege gibt ihm wenig Milch, und die paar Hennen legen nur wenige Eier, es hängt ihm kein Fleisch in der Kuchenschale, und es lagert sich kein Mehl im Keller, daß er die Oberen der Bergweiler als seine Gäste bewirten könnte, er wird sie entlassen müssen nur mit seinem Segen, und sie werden an Pfingsten mitnehmen aus der Kirche nur, was er ihnen als ihr Pfarrer zu bieten weiß. Es sind arme Leute, Bergbauern, Holzschläger, Köhler, und sie dauern ihn, sie haben keine Feste außer jenen, die ihnen andere bereiten, so schwer ist ihr Blut.

Da hat er ihnen denn zu Weihnacht in der Mitte einen Tannenbaum mit ein paar Kerzen vor den Altar auf den holperigen Steinboden hingestellt, zu Ostern kam er mit einem schneeweißen Lamm auf die Kanzel und predigte über die weiße Silberwolke des unschuldigen Tieres hin, und anders klang es, als er zu den Leuten sprach:

„Sehet das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt!“

Sie sahen in seinen Armen das weiße, junge Schaf, und das lebende Sinnbild verwunderte und rührte sie. Ein anderer redet mit feurigem Munde, und wieder ein anderer schließt die Türen des Himmels auf und öffnet die Pforten der Hölle, er aber nimmt aus der Welt des lieben Herrgotts die irdischen Dinge herein, und ihre Stummheit, so glaubt er, sei redlicher als ein eifriger Mund.

Ja, selig ist jeder in seinem Glauben.

Welches Zeichen sollst du nun für Pfingsten erwählen? Heißt es nicht in der Schrift, es schwebten feurige Zungen über den versammelten Jüngern, und der Heilige Geist kam darin über sie? Ein Baum, ein Lamm, sie sind leicht beschafft, wie aber soll man eine feurige Zunge gewinnen? Der alte Herr hat seine liebe Not mit sich und seinen seltsamen Wünschen. Ach, es schaffen sich die Menschen auf merkwürdige Art ihre Sorgen, wenn sie auch in stiller, einfältigen Frieden leben könnten. Doch Gott hilft dem, der stark ist im Glauben, und er hilft gern jungen und alten Kindern. Es fällt, mitten in der armen Herzensnot, das Auge des Pfarrers auf das einzige Bild an der kalkweißen Wand, es zeigt Gottvater und Gottsohn, zu ihren Füßen schwebt die Weltkugel in Wolken, zu ihren Häupten aber schwebt der Heilige Geist in Gestalt einer weißen Taube.

Aller Zweifel erlöste sich in einem glücklichen Ausruf: Eine Taube! Eine Taube!

Vief nicht das gotische Kirchengewölbe in einem stumpfen Winkel zusammen, und dort verdeckte eine goldene Sonne ein kleines, freistehendes Loch, zwischen den Strahlen aber konnte der Mesner die Taube durchschauen, und spürte sie nur erst ihre freien Flügel, dann würde sie über den Köpfen der Leute fliegen, eine weiße Taube am Pfingstsonntag, eben in dem Augenblick, in dem er auf der Kanzel den Pfingstgruß sprach: Heiliger Geist, komm auf uns herab! Die Bauern, die Holzschläger, die Köhlerleute würden die leibhaftige Taube ja wohl erkennen, sie war von Fleisch und Blut wie das Osterlamm, zu dem Pfingstfest gehörig wie ein paar neue Wachskerzen am Altar, die ein Bauer auf eine fromme Meinung hin gestiftet hat, wie die jungen Birken links und rechts am Kirchentor, und wenn ein paar himmelsflüchtige glauben sollten, es wäre wahrhaftig der Heilige Geist, der da oben im Gewölbe seine schneeweißen Flügel spreizte, dann sollten sie es in Gottes Namen glauben, ne-

mandem geschah Unrecht oder Abbruch, nicht dem Himmel, nicht der Erde, und Wunder geschehen eher für den, der an Wunder glaubt, als für den Zweifler.

Wo aber war die Taube, die der Mesner im richtigen Augenblick durch das Loch drücken sollte, daß es den Anschein hatte, sie käme aus der goldenen Sonne geflogen. Der Berg war keine Gegend, wo Tauben ihren Wohnsitz hatten, sie liebten die Nähe von Milch und Honig, nicht aber von Wind und Schnee. So begab sich der Pfarrer selbst auf den Weg und tauschte tiefer unten im Tale für Pfingsttag eine schöne, weiße Taube ein.

Am Pfingstsonntag dann, erregt von der pfingstlichen Botschaft, die er weissen Sinnes und frohen Lebens verbreitet hatte, stand er im Chorraum auf der Kanzel, und er selbst fieberte der Stelle in seiner Predigt zu, da er den Heiligen Geist anrufen wollte. Seine blassen Wangen waren rot von einem geheimnisvollen pfingstlichen Feuer, und in seinen Augen war ein Glanz, das nur aus Kindern und Greisen strahlt.

Der Pfingstsalz / Heitere Skizze von Hans Janson

Der alte Pitt steckte seine Stummelpfeife und zugleich die Petroleumlampe an. Er aber den Zylinder über das Glühnchen stülpte, reichte er seinem Vetter Klaas, der vor dem brandfertig eingeleiteten Herd kniete, einen brennenden Zibibis. Als dann die Flamme hochschlug, schob Klaas eine Pfanne mit bratfertigen Fischen über das Feuer.

So hatte jeder der beiden Alten seine bestimmte Beschäftigung auf der Salmwippe, die auf einem großen Ponton am Ufer verankert lag, während Jan, Pitts Nefte, der für die Pfingsttage zu Be-

such gekommen war, müßig am Laufftege sthen und nach der „Amalia“ hinübergingen konnte.

Jan war Maschinist auf dem Schraubendampfer, der auch die „Amalia“ zog, und so hatte er die Luise kennen gelernt, deren Vater der Schleppfahrgeselle war. Aber von einem Verhältnis zwischen ihm und seiner Tochter wollte der Schiffspatron nichts wissen. „Wippejong und Wiederschopp“, schlag das weit dich uferm Kopf“, hatte er dem Jan sagen lassen. Mit dem Wippejong meinte er die Netzfischer, mit dem Wiederschopp die Angelruten, und

Endlich erhob sich seine Stimme, und er hob auch sein Gesicht empor, dahin, wo ein mattgoldener Schein von einer bleichen Sonne ausging, und er rief zu ihr hinauf, während alle Augen der Andächtigen den seinen folgten, er rief also die Sehnacht der pfingstlich Versammelten zu dem Gestirne hin:

„Heiliger Geist, komm auf uns herab!“

Doch der Heilige Geist hatte sich verspätet, keine Taube kam zur Erde, die vielen Augen sahen wieder auf Kirchenstuhl, Steinboden und Gebetbuch, und es mußte auch der Pfarrer seinem vergeblichen Rufe wieder eine leisere Betrachtung folgen lassen, doch sein Herz flatterte nun, wie es die Taube hätte tun sollen, die nicht erschienen war. Nach einiger Zeit, da er den Mesner nun endlich auf seinem Posten wahrte, tastete er sich wieder zu so einem Höhepunkt der Predigt heran, und plötzlich rief er zum anderen Male:

„Heiliger Geist, komm auf uns herab!“

Ach, der Geist hörte nicht auf seinen Diener, er hielt sein lebendiges Sinnbild auf irgend eine unerklärliche Weise zurück. Schweiß trat auf die Stirne des alten Herrn, der die sieben Pfarrerinder betrogen glaubte durch seine Schuld, und es regte sich in ihm auch eine letzte Furcht, der Himmel

könnte die unschuldige Anleihe nicht so gnädig geduldet haben, als er es hoffte, und er wäre nun gestraft für seinen Frevel. Die Leute würden murren und lachen, würden sich vielleicht verfürzt fühlen, weil dem Weihnachtstbaum und Osterlamm nicht die Pfingsttaube folgte.

Es schlug ihm das Herz so stark, daß er es deutlich fühlte, als er nun noch ein letztes Mal die Anrufung wiederholte. Doch wagte er nun nicht mehr, die Augen zu erheben, sie blieben an dem rotbestickten Reintuch auf der Kanzelbrüstung haften und seine Stimme brach über den wenigen Worten fast entzwei.

Doch da rieselten Kalkschüppchen von der Sonne nieder, es fiel ein feiner Regen von Staub auf die laufende Gemeinde, daß sich alle Gesichter zu dem Orte des Ursprungs wandten, und es kam, verstärkt in dem Trichter der Deffnung, zwischen den Strahlen der Sonnenscheibe, eine Stimme herab, die wohl den Tonfall der Mesnerstimme besaß, aber doch zu einem unheimlichen Laute gewandelt schien. Die Botschaft freilich war nicht des Himmels, sie war von einer sehr irdischen Erde, auf die der Heilige Geist nicht kommen wollte.

„Herr Pfarrer, Herr Pfarrer“, fliegte sie, „die Katz hat ihn gefressen.“

mit dem ganzen Verslein wollte er sagen, daß ein Fischerjunge zu einer Schiffertochter einfach nicht passe.

Der Jan aber erklärte seinem Mädchen: „Solange mir dein Vatter dat nit ins Gesicht sagt, denk ich, dat ich als Maschinist von der Scheperei genau so viel versteh' wie er vom Wippejong.“

Und als der Schleppzug wegen der Pfingstfeiertage in der Nähe der Wippe vor Anker ging, mußte die Luise von der „Amalia“, daß sie ihren Wippejong nach Eintritt der Dunkelheit am „Fisch“ treffen würde, daß sie mit dem Netzen stromab bequem erreichen konnte. Für die schwierige Nachfahrt zum Schiff würde der Jan schon sorgen, wenn er zu seiner Maschine zurück mußte.

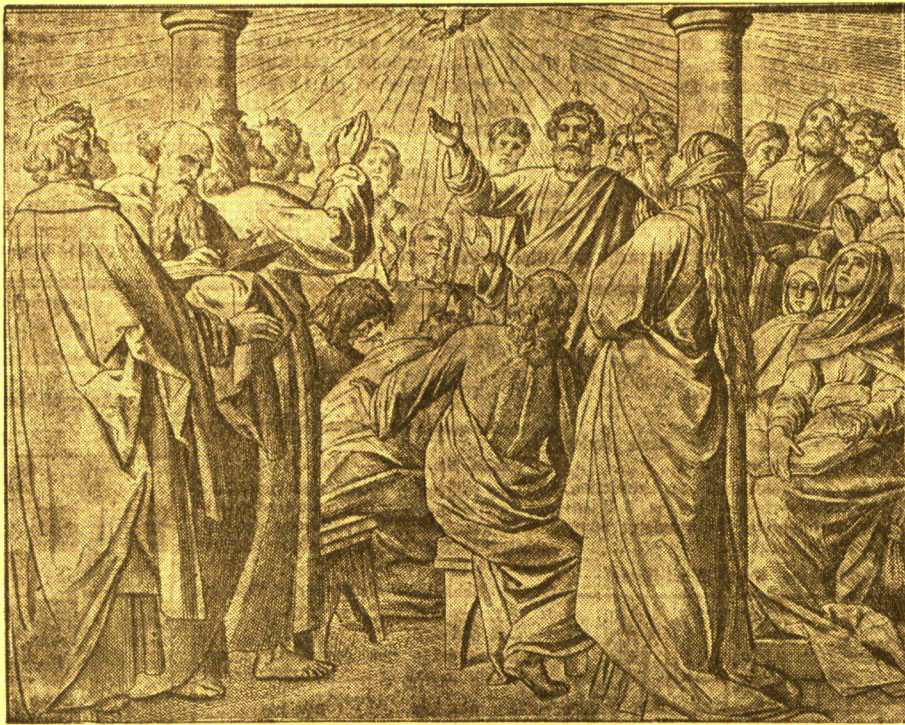
Nun war das „Fisch“ eine Vorrichtung an einer Buhne, die den Zueck hatte, die Strömung zur Wippe zu treiben. Dahinter saß man geschützt vor dem Ostwind wie in einer Kiste, während der Strudel gurgelte, als wenn er, nächst dem Ostwind, die Hauptsache beim Salmfang wäre. In der Tat — Wind und Wetter waren an diesem Pfingstsonntagabend wie geschaffen für einen schweren Fang.

Aber noch war es zu früh zum Stellbühnen. Es mußte erst dunkler werden. Deshalb ließ sich der Jan nicht zweimal zum Abendessen rufen, das auf dem freien Ponton hinter der Fischerbude aufgetragen wurde. Salz gab es allerdings nicht, sondern nur Fischzeug, dazu Brot und Tee. Die Salmfischeret war in den letzten Jahren zurückgegangen, obwohl man in der letzten Woche noch zweihundertzwanzig Fische, von denen der kleinste achtzehn Pfund wog, mit dem Wippejong gefangen hatte. Aber die Schleppfähre, die sich so dicht an die Buhne legten wie die „Amalia“, taten dem Fang viel Abbruch, indem sie den Strudel am Fisch abwürgten.

„Dat kunnste dem Was von der Amalia mal sagen“, kloppte seinen Kranz hart freihend, der alte Klaas seinen Neffen. „Oder haste Angst für der Kurach?“

„Nä“, lachte der alte Pitt, wobei seine wasserhellen Augen verschminkt aus dem weitergegerbten Gesicht nach seinem Augen blitzelten. „Sei es so bang as en Pferd vör en Spent Hafer — wat, Jan?“

„Wenn dat der Fall wör, Ohm Klaas, dat die Schleppfahne den Strudel abwürgen“, sagte dagegen der Jan sachlich, „dann hätt' ich dat an deiner Stell' schon längst mal ausprobiert. Ich hätt' mich an der Buhne ins Wasser fallen lassen und mal ge-



Schnorr v. Carolsfeld: Ausgießung des Heiligen Geistes

Pfingstliche Landschaften / von Hans Bethge

Pfingsten ist das eigentliche Fest der Blumen. Ostern spendet uns die frühen, heimlichen Knospen des beginnenden Frühlings, zu Pfingsten aber ist die Natur voll erwacht, und das große, farbenfrohe Blütenfest hat sein Ende.

Ich verbrachte einmal den Frühling am Genfer See, in Olion oberhalb Montreux. Hier liegt die eigentliche Riviera dieses schönen Sees. Was das Auge von dort oben beherrscht, ist eine Landschaft wahrhaft großen Stils. Der türkisblaue See in seiner strahlenden Weite, die Berge Savoyens, die fruchtbare Ebene der Rhone und darüber, alles fröhlich, in unvergleichlichem Aufbau, wie eine Burg des Grotz majestätisch in das All getürmt, die Dent du Midi, siebzehnhundert, von feierlichem Ebenmaß und an glücklichen Abenden im zartesten Rosa der untergehenden Sonne erglühend. Eine königliche Landschaft.

Ich weiß noch, wie ich am Pfingstmorgen froh beschwingt hinausging, alles ringsum lag in lachender Feiertagsstimmung, in Sonne und Duft. In Duft? Ja, ein mächtiger Duft nahm mich gefangen, sobald ich das Haus verließ, denn alle Wiesen im weiten Umkreis leuchteten in dem kühlenweißen Glanz zahlloser Narzissen. Sie blühen wild, in unerhörter Fülle, die ganzen Halben sind verschwenderisch überfüllt mit den stummenden, weißen Blütensternen — Narzissen, Narzissen, wohnen das Auge nicht, es ist eine Blütenfeier, die in ihrem

hemmungslosen Wuchern anmutet wie ein jubelndes Sichverschwenden der Natur. Man kann sich vorstellen, daß so die himmlischen Wiesen aussehn, an denen die Seligen wandeln. Gegen die blütenstrahlenden Hänge fallen die schneegekrönten Schroffen ab in köstlichen und oft überraschenden Ueberschneidungen. Die Kontraste sind hinreißend. Etwas ganz Märchenhaftes, Unwirkliches liegt in dieser alpinen Frühlingslandschaft. Und ein Duft durchströmt den Aether, der die Sinne verführerisch umschmeichelt und alles Trübe aus den Gedanken siegreich zu verbannen weiß.

Unvergänglich diese weißen, duftenden, feierlichen Pfingstwiesen auf den Höhen am Genfer See.

Ein anderer Pfingstmorgen: ich lag auf den schwellenden Daunenentfalten einer Gondel. Nicht in Venedig, nein, es war auf dem goldenen, sonnenüberstrahlten Comersee, und der alte Bootsführer hatte schon das Ruder über mir ausgespannt, damit ich durch die Strahlen der Sonne nicht belästigt würde. Vom Ufer her klangten die hellen Glocken der kleinen malerischen Ortschaften, ich sah eine Prozession singend unter Platanenbäumen schreiten, und die Gärten der vornehmen Villen, an denen ich vorübertrieb, lachten mich in allen Farben an. Da waren Lauben und Pergolas, üppig von Glyzinen überzogen, aber das Bild dieser Blüten verblaßte schon, und auch die ragenden Kamellenbäume trugen nur noch vereinzelte Blüten. In wunder-

barer Heppigkeit aber erstrahlten die Azaleen. Ganze Haine von Azaleen, riesige Büsche, blühend in rot und gelb, in lila und weiß, lodrende Orgeln einer süßlichen Farbenpracht. Rhododendron, zu wahren Bäumen emporgetrieben, überfüllt mit den riesenhaften Blüten in rot und lila. Gelbe Mimosenbäume, Spiräen mit weißen Blütensträußen, in den Beeten flammende Tulpen.

Etwas Phantastisches winkte von dem hohen Garten der alten Villa Serbelloni herab. Eine riesige Eisenwand, über die ein Meer von gelben Rosen in breiten Bogen niederrauchte, Tausende von Rosen, Kastanien von Rosen, ein wildes Ueberfließen dieser köstlichsten aller Blüten, wie ein lodrendes Pfingsttopf, von der liebenden Natur in stürmischer Verehrung ihrem Schöpfer dargebracht.

Sanft spielte der blaue See an meine Gondel. Hart am Ufer, unter einem Mimosenbaum, sang ein junges Mädchen ein Frühlingslied.

Und nun eine herbere Landschaft, eine Pfingstlandschaft, die Schönste von allen:

Wir hatten die Nacht in Junsbrud zugebracht und nahmen am feierlichen Morgen das Frühstück im Garten unseres Hotels. Ein Pfirsichbaum mit tausend flammenden rosa Blüten lehnte sich neben uns lachend an die Hauswand, die Sonne lag wie eine Verklärung darauf. Wir fuhrten durch die alte, schöne Stadt, an den bunt ragenden Barockhäusern hin, aus der gelben Stoffkiste quoll Gefang. Und dann hinaus in das Juntal — und damit in den Zauber einer Frühlingslandschaft, die mit ihrem verschwenderischen Blüten zu Füßen der ragenden

Alpensprossen uns überwältigte. Durch das ganze Tal hin, unabsehbar, standen die Obstbäume in Blüte. Kirsch- und Pfäumenbäume in strahlendem, bräunlichen Weiß, die Apfelbäume im zartesten Rosa, Heide und da, wie eine Flamme, ein rosenfarbener Aprikosenbaum. Wir fuhrten und fuhrten, das Blütenwunder nicht endend. Aus den Wiesen lachten Glöckchenblumen, Fiebernelken, riesige Anemonen. Wir kamen durch das alte malerische Hall, traten in die Kirche eines Frauenklosters und hörten den frommen, melancholischen Pfingstgesang der Nonnen. Dann weiter unter den Blüten hin nach Schwaz. Leute in Trachten, riesenhafte schwarze Hüte auf dem Haupt, standen herum und plauderten. Wir stiegen den Berg empor zur alten Feste Grundberg, von der um 1500 jener berühmte Führer der Landsknechte ausging.

Der Blick von dem Bergfried dieser grauen, in den schönsten mittelalterlich-deutschen Formen emporgeführten Burg war hinreißend. Unten lag Schwaz mit seiner alten gotischen Pfarrkirche, das Brausen der Orgel und der Gesang der Menschen drangen zu uns empor. Dann der silberne Inn und die überschwängliche Menge der pfingstlich blühenden Bäume, ein ganzes Meer von schwellenden Blütenknoten das breite Tal hinauf und hinab. Leichte Lammernwolken schwebten am blauen Himmel, hoch über uns streifte in majestätischen Linien ein Adler, und aus allen Dörfern im Tal klang wie ein mächtiges Flügelschlagen das schwingende Geläut der alten, dunkeln, heiligen Glocken von Tirol.

Du innigste Pfingstlandschaft, ich grüße dich!

Ich, ob die Strömung noch kräftig genug war, mich in Wippung zu treiben.

Ich kann noch immer mit schwimmen, Jong, lachte der alte Klaas.

Wahrscheinlich der Bas von der 'Amalia' auch nicht, foppte nun der Jan. Das Nichtigste, was zum Handwerk gehört, können die meisten mit von der Sunst.

Nach dem Essen spülte der alte Pitt das Geschirr, während Klaas sich in den Ausguck der Bude setzte, seine Pfeife stopfte und die Gangschüre in die Hand nahm. Pitt hob die Petroleumlampe vom Haken, setzte sie auf den rohgezimmerten Tisch inmitten der Bude und vertiefte sich in die Pfingstnummer.

Zwei Stunden später mußte Pitt den Klaas am Ausguck ablösen, und bis dahin konnte der Jan auf dem einzigen Bett, das in der Bude stand, etwas vorschlafen.

Draußen war nach dem Abendessen noch ziemlich klare Sicht, und das letzte Glänzen der Sonne versank im Rhein, als Jan die Augen schloß. Er glaubte auch nur fünf Minuten gedöst zu haben, als ein Rollen, wie auf einer Kegelbahn, ihn aufweckte. Ohm Klaas hatte durch die Gangschüre einen Stoh gegen das Netz verpircht, den Hebel herumgerissen, der die Gewichte freimachte, und mit dem Netz einen Salm hochgewippt, der, als Jan die Augen öffnete, bereits auf dem Fußboden neben dem Bett tanzte, wo ihn der Vater mit einem Knüttel totschlug.

Es war ein Prachtstuck, der mindestens seine vierzig Pfund wog, und Jan sagte, als er vom Bett sprang: „Jetzt glaub' ich mit mehr, daß die 'Amalia' die Strömung abwärts, Badder — Adüß!“

„Schüß, Jong,“ schmunzelte der Alte, erfreut über den propperen Fischfang. „Größ' mich dat Quischen.“

Als der Jan über den Lauffteg an Land ging, war es noch immer nicht dunkel geworden. Ein milchiger Glanz, aus dem sich die 'Amalia' mit ihrer grünen, tiefhängenden Laterne wie ein Scherenschnitt abhob, lag über dem Strom, auf dem es so einsam und still geworden war, daß man nur noch das Gurgeln der Strudel hörte.

Als aber der Jan an die Buhne kam, wurde er mißtrauisch. Dem Quischen hatte er eingeschärft, nie am Fack, sondern außerhalb der Buhne, in dem stillen Winkel, der sich am Ufer bildete, anzufahren. Statt dessen sah er die Umrisse eines Rachens fast an der Spitze der Buhne, und vorsichtig, sich im Schatten der Fackseite haltend, näherte er sich dieser Stelle und fragte leise: „Quischen?“

Jetzt erhob sich ein Mann, der bis dahin im Rachen gelegen hatte, und höhnte: „Wippeljong im Wippelkop, schlag' dat weit dich ufem Kopp!“

Es war der Bas von der 'Amalia', und einen Augenblick schloß dem Jan das Blut in den Kopf. Als er aber sah, daß der Schiffer sich mit dem Ruder in falscher Richtung abließ, rief er warnend: „Obacht, Bas, ihr stoßt in den Strudel!“

Die beste Schepers stonn am Wall, rief der Schiffer zurück, womit er tadelte, daß die müßigen Zuschauer am Ufer von der Schifffahrt mehr verstehen wollen als der Schiffer selbst.

Mit diesem Zuruf aber war er auch schon hinter dem Fack verschwunden, und als der Jan ihm zu Hilfe eilen wollte, sah er eben noch den Rachen klappen zum Ufer abfallen.

Fast wären dem alten Pitt die Gangschüre aus der Hand geglitten, als er das Netz hochwippte und ein Mensch darin zappelte. Zwar riß das Netz unter dem Gewicht dieses Fanges, und der stolze Schiffspatron wäre wieder ins Wasser gefallen, wenn der Jan ihm nicht nachgeschwommen wäre. Nun aber wurde der Gerettete aufs Trockene gebracht, wo der Ohm Klaas mit dem Knüttel bereitstand, um den Fang totzuschlagen.

Genau wie vorher der Salm, hüpfte nun der Bas von der 'Amalia' durch die Bude. Lachend ließ der Alte den Knüttel fallen, und der Jan foppte: „Jetzt muß ich aber fix dem Quischen verzählen, dat der Wippeljong ne Schepper im Netz gefangen hat und dat der Salm trockene Schuppe nödig hätt.“

Der Schifferbas, der bis dahin einen kläglichen Eindrud gemacht hatte, ging auf den Scherz ein und sagte: „Man tau, Jan. Und den Rum soll dat Quischen nit vergessen, damit wir den schweren Salmfang auch richtig begießen können!“



Ludwig Richter: Pfingstaussflug

Jagd nach dem Klabautermann

Skizze von Werner Eibaso

Der Post vom 'Toten Mann' draußen am Freibafen war ein großer Sach. Aber man kam zu ihm, wie man zum Seemannsamt geht oder zum Feuerbüro, zwangsläufig, denn kaum einer an dieser grauen Küste verfügte über derartige Verbindungen — sie reichten von den Ostfoten über den Seemannsparrer von Genua bis nach Ostasien, und man konnte jede Wette legen, mindestens einen dieser gelbbäutigen Chinks bei ihm anzutreffen, wenn man das dunkle Hinterzimmer betrat.

Daß der Post auch so etwas wie rücksichtsvoll sein konnte, hätte sich niemand träumen lassen. Wir erfuhren das erst an jenem Tag, als der 'Fliegende Holländer' auftauchte — einer taufte ihn auf diesen Namen, weil er einen riesigen schwarzen Schlapphut trug und einen verbliebenen Regenmantel, der ihm in abenteuerlichen Falten um die kleine Gestalt hing. Auch die unruhigen, zwischen müden Falten verenkten Augen des Ankömmlings, die Hafennase, die scharf aus einem gelblich weißen Bartgekrüpp herausrang, und der selbst am zerzausten Kinnbart schienen zu der Bezeichnung zu passen.

Nach wenigen Tagen waren die tollsten Gerüchte über den Alten im Umlauf, obwohl er sich mit keinem Fuß aus dem Hinterzimmer des 'Toten Manns' gerührt hatte. Kapitan in der chinesischen See sollte er gewesen sein. Raufgischthändler im Auftrag eines armenischen Kontorinners, Waffenschmuggler und was noch alles.

Bis mich eines Tages der Post ins Hinterzimmer rief und in Gegenwart des selbst am gespannt blickenden Alten — so ganz nebenbei — fragte, ob mir ein Jim O'Hara, rothaarig, so und so tätowiert, bekannt sei.

Zufällig kannte ich ihn von Marseille her — er steckte zusammen mit einem Exantiner hinter einem Geschäft, das sich nach außen mit alten Kleidern, Seemannsbedarf und allerhand Trödel getarnt hatte. Das mochten jedoch schon zwei oder mehr Jahre her sein. Was in der Zwischenzeit...

„Und Pagader? Vasco Pagader, der Schuft mit seiner Biermaßbark, der 'Fidelio'?“ Der Alte war aufgesprungen und griff in höchster Erregung mit den gelblich gekrümmten Händen in die Luft.

Nun — Biermaßbarken sind selten geworden, ausgenommen auf der Weizen-Kennntrede zwischen dem Spencer Golf von Australien und England, die von den Getreideschiffen zweimal im Jahr gemacht wird. Rann sein, daß Jan Houfel von der 'Fidelio' gehört hatte, doch der schwamm jetzt mitten im Atlantik und konnte vor anderthalb Monaten unmöglich hier sein.

Der Alte sank wieder zusammen. Leise und auf eine feine Art überzeugend redete der Post ihm zu, als spreche er zu einem Kranken. Ich konnte mir den Sinn nicht erklären, zumal Sätze fielen, als werde hier ein schlechtes Knochenspiel, bei dem die Bilder flimmern und verschwimmen, während zwischendurch dauernd das Filmband reißt und man selber im Dunkeln sitzt, wie und irgendwie benommen.

... läuft nicht ab, so ein Schiff, das den kleinen Mann' an Bord hat — werden die Lumpen schon erwischen!“ sagte der Post.

„Wohl, doch dann ist es nur mehr ein totes Stück

Holz und der 'Kleine Mann' ausgezogen“, verirrte sich der Alte. „Die beiden Ohrringe müssen her, die Ohrringe der beiden Diebe, und dann ans Holz genagelt...“

Nun, es geschahen seltsame Dinge bei der Seefahrt, und es braucht nicht alles Unsinn zu sein, was auf den ersten Blick danach aussieht. In diesem Fall aber schien es sich um baren Überwitz zu handeln. Denn was hatte der 'Kleine Mann', der Klabautermann also, mit einem rothaarigen Jren, einem Stück Holz und Ohrringen zu tun! Gewiß trägt man noch hier und da Ohrringe zur See — kleine goldene Kugeln im linken Ohr, aber mehr als Berufszeichen, als daß man noch an eine Schußwirkung glaubt. Und sonst...

Der Post schweigt sich aus. Ein Monat verging, dann lief noch vor Jan Houfels Kahn als erster Weizenrenner die 'Tasmania' von Australien ein — eine Biermaßbark, wie sie nur je schmal und schlank unter den Kreuzstegen lag. Wäre der Post nicht gerade an diesem Tag in Geschäften unterwegs gewesen, so hätte er auf den ersten Blick sehen können, daß die 'Tasmania' keine andere als die ehemalige 'Fidelio' Vasco Pagaders war. Aber vielleicht wäre es auch schon zu spät gewesen —

Der Alte hatte das Schiff ohnehin schon vom Fenster seines Logierzimmers aus erkannt. Wie es sich später herausstellte, war er ungesehen die Treppe hinuntergelaufen. An der Küde ergriff er das Erste, was er gerade erwischte, in diesem Fall ein Küchenbeil, das er unter der Pelerine verbarg, und rannte zum Hafen. Vielleicht glauben sie auf der 'Tasmania', ein Matler habe es so eilig — ungehindert ließen sie den Alten passieren und lachten über die stotternde Gestalt, in der er nach Vasco Pagader fragte, immer wieder nach Pagader. Er wollte nicht glauben, daß es einen Pagader hier schon seit mehr als fünf Jahren nicht mehr gab und der neue Besitzer des Schiffes ganz anders hieße. Und dann ging der Alte in einem Anfall sinnloser Verzweiflung mit dem Küchenbeil auf den Segelmacher los.

Er konnte ihm nur eine kleine Schramme unterhalb des goldenen Ohrrings beibringen, da hatten sie ihn überwältigt. Vornübergebeugt hing er zwischen den Armen der Hafenpolizisten, als er weggeführt wurde.

Es war nur eine kurze Vernehmung, bei der kaum ein Wort aus dem Alten kam. Nur einmal, als der Post vom 'Toten Mann' die Vorgeschichte dieses 'Meßbark' und dabei von der Biermaßbark 'Fidelio' erzählte, die sich der ehemalige Kapitän — nun der Angeklagte — von seinem Ersparten hatte auf Kiel legen lassen, schien der 'Fliegende Holländer' aus seinem Dahindämmern für Augenblicke zu erwachen. „Steinige alle!“ sagte er leise. „Keine Spante, die ich nicht gesehen habe, und zwischen der dritten und vierten Deckspante... der kleine Mann.“

„Ist ein alter Seemannsglaube, Herr Richter“, sagte der Post ernst. „Wenn der Kapitän eines neu auf Kiel gelegten Schiffes unter einer bestimmten Mondstellung nachts den Uferwald absucht, auf den der Mondschatten des Uhrzeigers in einer bestimmten Winkelfstellung zeigt, so kann er die Wurzel fin-

Pfingsten

Nun wehen Fieber aus dem Baum, Wie Blumenduft aus Gärten steigt, Die Sonne hat vom Himmelsraum Sich treu zu ihrem Werk geneigt.

Blühweiße Wolken halten still, Zum Licht gelockt im blauen All, Und Gottes heiliger Atem will Verjüngt den alten Erdenball.

Max Bittrich.

den, in der sich der 'Kleine Mann' verbirgt. Wer diese Wurzel findet und in sein Schiff einbaut, behält den 'Kleinen Mann' an Bord, solange dies Stück Holz noch im Schiff liegt...

Hat daher auch nie die geringste Havarie gegeben, nie ein Wetter, durch das die Bark nicht unter voller Leinwand litt, weder Sturmbur noch Tod. War eine tolle Zeit für jeden Mann an Bord: was die amerikanischen Tea-Klipper in hundert Tagen schafften, machten wir in achtzig!

Bis vor Wallaroo an der südastralischen Küste der rothaarige O'Hara verschwand und sich in derselben Nacht die 'Fidelio' aus dem Hafen schloß. Wenn jemand auf dieser Erde Grund zum Neid hatte, dann war es dieser Schuft Pagader mit seiner 'Fidelio', denen unsere Bark stets die besten Broden vor der Nase wegschnappte. Weswegen sie nun so schnell verschwunden war, konnte uns nicht trafen — wir hatten unsere Fracht und zerbrachen uns nicht die Köpfe, bis plötzlich mitten in der Nacht die Ankerfette riß und wenig später im Sturm der Bodkalt über Bord ging. Brauchten erst gar nicht nach unten zu gehen, um zu wissen, daß zusammen mit dem Dieb O'Hara und seinem Anführer Pagader auch unsere Klabautermannswurzel aus der Deckspante heraus verschwunden war...

Der Post schwieg. Auch der alte Kapitän sprach nicht. Alles andere ging ja aus den Akten hervor. Am 18. April desselben Jahres war dann die Biermaßbark 'Fidelio' auf der Höhe von Ascension gesunken. Gerettet wurden der Kapitän, der Steuermann und sechs Mann. Während der Steuermann späterhin Wirt des Gasthauses 'Toter Mann' wurde, verschwand der Kapitän mit unbekanntem Reiseziel.

„Ich fand sie beide nicht — weder den Rothaarigen noch den Schuft Pagader“, röhnte der Alte. „Man hätte die Wurzel mit den Ohrringen der beiden Diebe benageln müssen, dann wäre der 'Kleine Mann' wiedergekommen, ja...“

Als man den Kapitän in ein Sanatorium schaffte, ließ sich mit der Grobheit des Postes kaum mehr auskommen. Im Hinterzimmer des 'Toten Mann' hängt vom Deckbalken an einer Kette die mächtige, selbst am geformten Wurzel herab, die sich der Post von dem neuen Kapitän der 'Tasmania', der ehemaligen 'Fidelio', ausbat. Über den Raum betritt nur noch selten jemand. Wie Jan Houfel erzählt, klebt seit nicht langer Zeit ein Faden Papier an dem Holz: Ein Zeitungsausschnitt, auf dem kurz zu lesen steht, daß die Biermaßbark 'Tasmania' in einem Orkan vor Cap Finisterre mitten auseinander gebrochen und sofort gesunken sei.

Rätsel

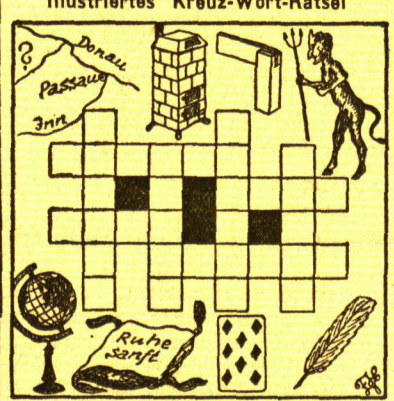
Auszieh Rätsel

In den 8 Wörtern:

Solei Kano Ziege Eifer Serie Inder Wotan Orgel

sind je 3 Buchstaben zu streichen, während die verbleibenden je 2 Buchstaben, miteinander verbunden, einen Pfingstwunsch ergeben.

Illustriertes Kreuz-Wort-Rätsel



Die in die waagerechten und senkrechten Felder-Reihen einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem unteren Teil des Bildes zu suchen.

Silben-Anfügungs-Aufgabe

Vers Sprit Fant Rade Weiss Mund Chester Torte Zug Friede Land Kunde Biss Rain Gunst Bob Nuss Sass Bier.

Einem jeden der vorstehenden Hauptwörter ist eine der nachfolgenden Silben am Anfang anzufügen, sodass neue Hauptwörter, jedoch ganz andern Sinnes entstehen. Diese müssten in ihren Anfangsbuchstaben miteinander verbunden, eine liebe Beschäftigung für den Urlaub ergeben.

be e ei el er ed ge im in na nu or re ie ro scha ter un vor.

Synonym

1. Geck, 2. Zähre, 3. Vorempfindung 4. Anteilnahme, 5. Genosse, 6. Gewinn, 7. Gilde, 8. Zusammenkunft, 9. Quacksalber, 10. Frohsinn.

Für jedes der vorstehenden 10 Wörter suche man ein synonymes, sinnverwandtes



Partie Nr. 276. — Holländisch.

In der folgenden Partie aus dem Turnier zu Berlin siegte der Schwarze durch eine überraschende Verwandlung des geschlossenen Spiels in eine offene Kombinationspartie.

Weiß: Schädle. Schwarz: Richter.

1. c2-c4 e7-e6 2. Sb1-c3 f7-f5

Schwarz zeigt mit der Wahl dieser Verteidigung, daß er auf lebhaften Kampf ausgeht.

3. Sg1-f3 Sg8-f6 4. g2-g3 d7-d6 5. d2-d4 Lf8-e7 6. Dd1-c2 0-0 7. h2-h3 d6-d5

Beide behandeln die Stellung ganz ungewöhnlich. Schwarz hat durch die zweimalige Bewegung des d-Bauern glatt ein Tempo eingebüßt.

8. Lc1-f4 Sf6-e4 9. e2-e3 c7-c6 10. Lf1-d3 Sg8-d7 11. Sf3-d2 g7-g5

Ein kühner Zug. Den Königsflügel aufzureißen, ehe der Gegner rochiert hat, ist immer gefährlich.

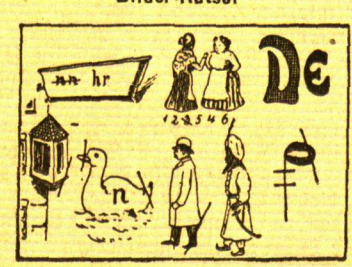
12. Lf4-e5 Sd7-e5 13. d4-e5 Se4-d2 14. Dc2-d2 Dd8-e7

Schwarz will die d-Linie öffnen und räumt Feld d8 für einen Turm.

15. f2-f4 d5-c4 16. Ld3-c4 b7-b5 17. Lc4-b3 Tf8-d8 18. Dd2-e2 c6-c5

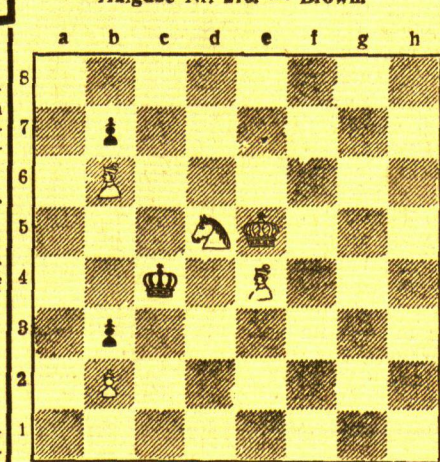
Wort. Die Anfangsbuchstaben dieser ergeben dann einen gemütlichen Plauderwinkel.

Bilder-Rätsel



LEITE VON SCHACHMEISTER K. HELLING

Aufgabe Nr. 276. — Brown.



Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 275.

Stamma. Weiß zieht und gewinnt. Weiß Kf1, Dc6, Ta6, Ld1, Sa4, Sg5, Bd4, e5, f4, g2, h3 (11). Schwarz: Kd8, Dc3, Tc8, Te8, La8, Lc7, Sf7, Bc5, d6, e7, f5, g3, h4, (13).

1. Dc6-d7+, Kd8-d7. 2. Sa4xc5+, d6xc5 (falls Kd8, Se6+, Kd7, Sbc5+ und weiter wie im Hauptspiel). 3. Sb3xc5+, Kd7-d8. 4. Sc5-e6+, Kd8-d7. 5. Ld1-a4+, La8-a6. 6. La4xc6+, Kd7xc6. 7. d4-d5 matt.

Auf diese Weise erhält der Läufer c8 offene Linien. Plötzlich stehen die



schwarzen Figuren gut, die weißen aber gefährdet.

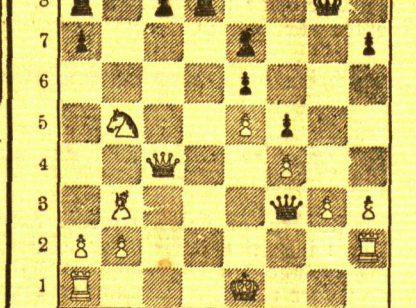
19. Sc3xb5 Dc7-c6 20. Th1-h2

Besser war Tg1.

20. ... g5xf4 c5-c4 21. e3xf4

Dieses zweite Bauernopfer ermöglicht dem Läufer e7 das entscheidende Schach. Nach Lxc4 könnte Ld4+, Sc3, La6! geschehen.

22. Dc2xc4 Dc6-f3



Der weiße König kann nur von Figuren verteidigt werden; die Stellung ist unhaltbar.

23. Dc4-e2 Le7-b4+ 24. Sb5-c3 Lb4xc3+ 25. b2xc3 Df3xc3+

Weiß gab auf, der Turm a1 ist verloren.

Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung des Pfingst-Problems

Man liest in den drei Zeilen erst die Buchstaben unter den Schmetterlingen, dann unter den Vögeln und zum Schluss die übrigen. Das ergibt:

„Alles blüht in Ost und West. Pfingsten ist's, drum frohes Fest.“

Auflösung der Bruchstück-Aufgabe

Saffan Kroete Dahlie Bricke Schein Kupfer Spinne Angsö Westfale Prahme Karton. — Froehliche Pfingstfahrt —

Auflösung der Verbindungs-Aufgabe

Pan-Tine Flausch-Rock Iser-Loth Neid-Nagel Garde-Robe Spiegel-Ei Trotz-Kopf Unter-Schlupf Ruß-Land Lohn-Steuer All-Tag Ur-Teil Boden-See. — Pfingsturlaub —

Auflösung des Geographischen Silben-Rätsels

1. Dachstein. 2. Armenien. 3. Spandau. 4. Irawadi. 5. Speier. 6. Teneriffa. 7. Griesheim. 8. Enkirch. 9. Skandinavien. 10. Piemont. 11. Rumänien. 12. Orkneyen. 13. Connwitz.

— Das ist gesprochen wie ein Mann. —

Auflösung des Bilder-Rätsels:

Man soll aus allem Gutes ziehen können.

Suspendierung von 11 Polizeibeamten aufgehoben

Memel, 8. Juni.

Die „Eita“ meldet: Es hat sich als notwendig erwiesen, die Zahl der Polizeibeamten zu vergrößern. Daher hat das Direktorium durch den Beschluß vom 7. 8. Juni dieses Jahres die Suspendierung von elf Polizeibeamten, gegen welche wegen Angehörigkeit zu den antisemitischen Parteien ein Strafprozeß angestrengt wurde, und welche vom Dienst suspendiert worden waren, aufgehoben; die Beamten können wieder den Dienst versehen. Die angestregten Strafprozesse gehen weiter. Diese elf Beamten entsprechen dem Zweifelsprinzip. Bei Indienststellung haben sie die Versicherung abgegeben, ohne Erlaubnis des Direktoriums politischen Parteien nicht anzugehören und dem litauischen Volk und Staat gegenüber treu zu sein.

Memelgau

Kreis Memel

Der Fährunfall bei Lankuppen

Zu dem Bericht über den Unfall auf der Fähre bei Lankuppen wird uns aus Lankuppen geschrieben:

Von einer Fähre kann überhaupt keine Rede sein. Zum Übergang über die Minde werden von den Besitzern „Plancks“ benutzt. Es sind das Planks von einfachen aneinandergerasteten Balken, die mit Brettern benagelt und an den Enden mit Klappen versehen sind. Geländer können nicht angebracht werden, da die Plank nach der Strömung, lang, quer oder über die Ecke gezogen werden muß. Fremde Personen ist die Benutzung verboten. Wenn sie die Plank trotzdem benutzen, geschieht es auf ihre eigene Gefahr.

Der Wagen des Rens war für die Plank viel zu lang und auch zu schwer. Damit der Wagen überhaupt auf die Plank gelangen konnte, mußten die Pferde bis hart an die Klappen gehen. Tieren, die mit den Verhältnissen vertraut sind, kann man derartiges zumuten, jedoch nicht solchen Pferden, die kaum jemals eine derartige Einrichtung gesehen haben. Das eine Ende der Plank war durch die große Last auf Grund geraten. Der einzige, junge, unerfahrene Mensch von dem Fuhrwerk ließ die Pferde ohne jede Aufsicht und war bemüht, mit einem Baum die Plank flott zu machen. Währenddessen zog das eine Pferd an und sprang ins Wasser. Das andere fräule sich, wurde jedoch durch den rollenden Wagen aus von der Plank hinuntergeschoben. Dabei geriet es mit einem Hinterfuß in eine Öffnung der Klappe. Der nachrollende, schwerbeladene Wagen bedrückte das Tier, wobei es das Bein brach und von der Last unter Wasser gedrückt, ertrank. Die Schuld trifft einzig und allein den Eigentümer, der eine derartige Plank mit nur einem Menschen hinausfährt. Die Plank soll nicht mehr, wie drinend notwendig eine Brücke hier ist; denn hunderte, ja tausende Fußgänger sind gezwungen, mit diesen gefährlichen Planken die Minde zu passieren.

Kreis Hendekrug

Hl. Michaelskuten, 7. Juni. [Ein selten festlicher Storchkampf wurde auf dem Dach des Gutshausbesizers Michel ausgetragen. Das das Nest bewohnende Storchpaar wurde von neun fremden Störchen angefallen und vom Nest vertrieben, die Eier wurden aus dem Nest hinausgeworfen. Als ein Kutscher des Gutshausbesizers Eier, die noch ganz geblieben waren, in das Nest zurückbrachte, kamen die fremden Störche wieder angestiegen und warfen die Eier, nachdem sie das Storchennest verlassen hatten, von neuem aus dem Nest. Der erbitterte Kampf wurde nicht nur auf dem Nest, sondern sogar auf der Erde ausgetragen.]

ist. Wietullen, 8. Juni. Durchgehendes Fuhrwerk sitzt in die Tonne. Am Donnerstag befand sich Besitzer M. aus dem Nachbarort mit einer Fuhre Bretter auf der Chaussee nach Tuten-Sammetkuten. Als er den Tennenweg nach Tuten-Sammetkuten abbiegen wollte, kam ihm ein Auto entgegen. Die Pferde scheuten und gingen durch. Der Wagen fürzte die heile Böschung hinab in die Tonne, die hier zum Glück nur einen halben Meter tief ist. Der Besitzer wurde von den Brettern bedrückt, während es seinem Sohn gelang, rechtzeitig abzuspringen. Mit Hilfe eines Kutschers konnte Besitzer M. aus seiner unbequemen Lage befreit werden. Der Wagen wurde schwer beschädigt, während Besitzer und Pferde nur leicht verletzt wurden.

Kreis Dagegen

hr. Arakischen, 7. Juni. [Ausbesserung des Turadammes.] Fast jedes Jahr werden durch das Hochwasser des reichenden Anstaus größere Stellen des Damms — der Anstaus macht an der Stelle, an der er eingedämmt ist, einen scharfen Bogen — ausgetrieben. Um einen Dammbruch mit seinen verheerenden Folgen zu vermeiden, müssen jährlich größere Befestigungen und Ausbesserungen ausgeführt werden. Auch in diesem Jahr wird der Damm schon seit einigen Tagen gründlich ausgebessert, denn durch das letzte Hochwasser ist wieder ein großes Stück des Damms in den Fluß gestürzt. Der Kreisauschub hat von einem Besitzer aus Arakischen 500 Kubikmeter Erde gekauft, aber diese reicht bei weitem nicht aus, die abgetriebenen Erdmassen zu ersetzen. Die Besitzer mußten sich verpflichten, unentgeltlich Hand- und Spanndienste zu leisten. Die Reparaturen werden, da sie in diesem Jahre gründlich ausgeführt werden müssen, mehrere Wochen dauern.

ss. In einer der letzten Nächte sind in Dagegen bei Weiskern Stahner und verschiedene andere Dinge durch Einbruch gestohlen worden. Den Täter konnte man feststellen und verhaften; ihm sind auch noch verschiedene andere Diebstähle nachgewiesen worden.

Standesamt der Stadt Memel

vom 8. Juni 1935

Aufgeboren: Seemann Bernhard Engelke mit Arbeiterin Anna Fedderies, beide von hier. Geschickungen: Arbeiter Jakob Berzuleit mit Schneiderin Martha Gertrud Bruns-

Der wichtigste Wechsel — im Außenministerium

Die englische Presse zur Regierungsumbildung

London, 8. Juni.

Die Mehrzahl der englischen Blätter begrüßt die neue Regierung Baldwin in freundlichen Voraussagen. Alle Blätter betonen, daß durch die Umbildung des Kabinetts der eigentliche Charakter der Nationalregierung nicht berührt werde, und daß daher keinerlei weittragende Änderungen zu erwarten seien.

Die „Times“ schreibt mit einem deutlichen Hinweis auf die französische Krise: „Der Regierungswechsel in England wurde mit einer Geschwindigkeit und Leichtigkeit und ohne öffentliche Erregung durchgeführt, um die wir von einigen anderen Ländern beneidet werden müssen. Allerdings war es nicht eine sehr ernste politische Ummwälzung. Die neue Regierung hält das nationale Prinzip in vollem Ausmaß der vorhergehenden Regierung aufrecht.“

Der wichtigste Wechsel, so fährt das Blatt fort, habe im Außenministerium stattgefunden. Wie weit Sir John Simon erfolgreich gewesen sei, und ob ein anderer an seiner Stelle mehr Erfolg gehabt hätte, das seien Fragen, die erst aus großer Entfernung beantwortet werden könnten. In mancher Hinsicht habe Simon eine beachtliche Arbeit geleistet. Von einem Neuling (Sir Samuel Hoare) könne mehr geleistet werden, gerade weil er ein Neuling sei, als von irgend jemand, der in alte Streitigkeiten und Antipathien verwickelt sei.

„Daily Telegraph“ betont, daß die Führung der Nationalregierung jetzt an die härteste politische Gruppe, nämlich die Konservativen, übertragen worden sei. In Zukunft würde die größere Macht und die Hauptverantwortung in derselben Hand liegen. Der neue Ministerpräsident sei die vollständige Verkörperung des Geistes der „nationalen Union“ und genieße das volle Vertrauen seiner eigenen Partei. Das Blatt schreibt ferner: Viele haben gehofft, daß die glänzenden Erfolge Edens in Genf ihm den Posten des Außenministers eintragen würden. Baldwin habe jedoch vorgezogen, dieses äußerst wichtige Amt mit einem Mann arbeitsreicher Regierungserfahrung zu besetzen. Edens Ernennung zum Minister ohne Arbeitsbereich für Völkerbundangelegenheiten würde seine Dienste für England an dem Punkt sicherstellen, wo seine Talente am glänzendsten zum Ausdruck kämen. Der Außenminister werde dadurch in die Lage versetzt, da zu bleiben, wo er am meisten benötigt werde, nämlich in London.

„Daily Mail“ wünscht der neuen Regierung allen Erfolg und schreibt: „Das englische Volk wird niemals die außerordentlichen Dienste ver-gessen, die MacDonald geleistet hat.“ „Daily Express“ schreibt: „Wir haben unsere Regierung ruhig und diszipliniert beobachtet, ohne irgendeine der Explosionen, die augenblicklich in Frankreich die Geburt einer neuen Regierung begleiten.“ Die konservative „Morning Post“ verpricht der Regierung ihre po-

litische Unterstützung, erklärt aber gleichzeitig, daß sie in einigen Punkten nicht mit der gegenwärtigen Politik übereinstimmen könne. Die Politik der Ab-rückung und der übertriebenen Betonung des Völ-terbundes habe Schiffbruch erlitten.

Die Oppositionspresse äußert Mißtrauen. Die liberale „News Chronicle“ schreibt: Die Regierung Baldwin rufe keineswegs großes Interesse hervor. Es sei überhaupt keine neue Regierung, sondern der „alte Hund mit neuen Streifen“. Die konser-vative „Evening Standard“ sei jetzt noch mehr betont als in

Das „Wundergeschütz“ der englischen Flotte

London, 8. Juni.

Der Schleier der Geheimhaltung, mit dem das neue Luftabwehrgeschütz der englischen Flotte bis-her umgeben worden ist, wird jetzt zum ersten Mal von den englischen Behörden gelüftet. Der Flotten-korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet: „Die neue Luftwaffe bedeutet eine Revolution in den Abwehrmethoden der englischen Flotte gegen niederfliegende Bomben- und Torpedoflug-zeuge. Das neue „Wundergeschütz“ ist nach Ansicht der meisten Marineoffiziere die wirkungs-vollste Antwort auf Luftangriffe aus niedriger Höhe, die bisher erfunden worden ist. Es handelt sich um ein schwerkalibriges, mehrläufiges Maschi-nengewehr, das etwa 100 hoch explosive Gra-naten in der Minute abfeuert. Der Schuß-bereich geht weit über den Bereich hinaus, in dem ein Bombenflugzeug einen aussichtsreichen Angriff gegen ein Kriegsschiff durchführen kann. Der Strom der Granaten, die entweder durch Zeit- oder Aus-schlagzündung explodieren, ist ein Sperrfeuer aus, durch das kein Flugzeug hindurchkann. Die Aufschlagzündung ist so empfindlich, daß selbst die Berührung eines Flugzeugdrabtes zur Explosion führt. Die englischen Schlach-tschiffe und Kreuzer sind in den letzten Jah-ren bereits mit dem neuen Geschütz ausgerüstet worden, und es wird in Zukunft auf allen größeren Schiffen der englischen Flotte aufgestellt werden.“

Der Luftfahrtkorrespondent des „Daily Tele-graph“ berichtet, daß die englische Flugzeug-in-dustrie infolge des Luftaufklärungsprogramms zur Zeit eine ganz außerordentliche Tä-tigkeit entfalte. Im laufenden Finanzjahr würden insgesamt rund 1500 neue Militärflugzeuge in Auftrag gegeben, darunter in erster Linie Kampfflugzeuge, Jagdeindecker für vielseitige Ver-wendung, Flugzeugbomber und schwere Nacht-bomber. Die Zahl von 1500 neuen Kriegsflugzeugen soll im nächsten Jahre noch beträchtlich über-schritten werden. Lord Weir, der eigens ein-gesetzte Mittelsmann zwischen dem Luftfahrtmini-sterium und der Flugzeugindustrie, führe zur Zeit

der vorherigen Regierung. Nach dem An-sch-ei-den Sir John Simon aus dem Außenmini-sterium werde man wenig Tränen vergießen. Sein Nachfolger, Sir Samuel Hoare, werde das Vertrauen erhalten, das der unumwandelbaren Ehren-haftigkeit, der Eignung und den guten Absichten, die er in seiner Führung des Außen-Geschäftes an den Tag legte, zukomme. Es sei un-wahr-sch-einlich, daß die Regierung Baldwin in innen- und außenpolitischer Hinsicht mit Kraft und Phantasie auf dem richtigen Wege vorgehen werde.

Der arbeiterparteiliche „Daily Herald“ schreibt: Der erste Anstoß zur Regierungsumbildung sei von dem leidenschaftlichen Wunsch gekommen, sich Sir John Simon zu entledigen und von dem Bestreben, den konservativen Führer an der Spitze einer beherrschend konservativen Regierung zu sehen.

Verhandlungen, um die Erzeugungsfähigkeit der Industrie zu erhöhen und auszudehnen. Gleich-zeitig würden Maßnahmen zur Dezentrali-sierung der Flugzeugfabriken getroffen, die zur Zeit zum größten Teil in Derby, Bristol und Coventry zusammengefaßt seien. Die Flug-zeugindustrie habe ferner große Aufträge von Schu-len und Universitäten erhalten, in denen Reserve-flieger ausgebildet werden. Der Korrespondent er-klärt, das Luftfahrtministerium werde trotz der er-höhten Beanspruchung der Industrie für die eng-lischen Aufklärungsziele keineswegs verlangen, daß die englischen Flugzeugfirmen ihre Lieferun-gen nach dem Auslande vernachlässigten.

Motorisierte Einbrecher- und Hehlerbande in Berlin gefaßt

Berlin, 8. Juni. Nach wochenlangen Fahndun-gen gelang es der Berliner Kriminalpolizei, eine gemeingefährliche Diebes- und Hehlerbande zu er-mitteln und zu überführen. Bisher wurden vier Einbrecher und neun Hehler festgenommen. Die Verbrecher, die ihre sämtlichen Beutezüge mit Hilfe von Autos und Motorrädern ausgeführt haben, ha-ben seit Oktober 1934 gemeinsam mehr als 100 Ge-schäfts-einbrüche und 31 Autodieb-stähle ausgeführt. Der Gesamtschaden, den die Bande angerichtet hat, beträgt mehr als 65 000 Mark. Nach zwei Wintermonaten und angeleglichen Geheuern der Kolonne wird noch gefahndet.

„Heimwehr“-Jugend verunglückt

Wien, 8. Juni. Die Heimwehr-Jugendorganisa-tion „Jung-Waterland“ veranstaltete in zwei Last-kraftwagen einen Pfingstausflug nach Abnont. Un-gefähr auf halber Pfadehöhe verunglückte eines der Autos wobei drei Insassen getötet und acht schwer verletzt wurden. Unter den Teil-nehmern befindet sich auch der Sohn des Mini-sters Fey. Der Minister wurde sofort von dem Unfall verabschiedet und unterbrach daraufhin seine Reise von Budapest nach dem Plattensee, um sich an die Unglücksstelle zu begeben.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonntag, den 9. Juni
Schwache am West bis Südwest drohende Winde, heiter, trocken. Temperaturen ohne wesentliche Ände-rung.

für Montag, den 10. Juni:
εμπροσθεν ελαφρής βροχής με πιθανή αύξηση
Schauer möglich.

Temperaturen in Memel am 8. Juni
8 Uhr + 14,0 8 Uhr + 17,4 10 Uhr + 20,5

Allgemeine Uebersicht von Sonnabend, 8. Juni
Anhaltender Druckanstieg über West- und Mittel-europa baut hier sein Hochdruckgebiet weiter auf. Die atlantische Tiefdrucktätigkeit wird daher mehr nach Skandinavien abgedrängt und wird uns nicht weiter beeinflussen. Wir können daher zu Pfingsten mit vor-wiegend heiterem Wetter rechnen.

Beob. Stelle	Baro-meter	Richtung und Stärke	Wetter	Tem perat.	Sicht-weite in See
Memel . . .	1018,1	S. 4	wolki	+ 17,6	3
Adler-Grund (Südwestl. von Bornholm) . .	1013,0	SSW. 3	wolki	+ 18,0	1 1/2
Riga . . .	1017,5	N. 3	bed.	+ 18,0	0 30
Liban . . .	1014,9	SSW. 7	wolki	+ 16,0	4 8
Hammeren . .	1013,2	SW. 4	wolki	+ 17,0	0 30
Tallinn . . .	1015,9	SSW. 3	bed.	+ 17,0	0 30
Haparanda . .	1011,0	S. 1	bed.	+ 10,0	0 15
Stockholm . .	1007,0	S. 3	Regen	+ 18,0	1 1/2

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe					
Nr.	Juni	Schiff und Kapitän	Von	Art	Adressiert an
505		Iris S.D.	Riga	Stückgut	R. Meyhoefer
506		Jansen Gudrun S.D.	Königs-berg	Durch-zugs-gut	Johannessen & Co
507		Aliens von S.D.	Smögen	alk steine	Johannessen & Co
508		Claus S.D.	Gdingen	Stückgut	Hd. Krause
509		Perleberg Gipsen S.D.	Newyork	Passagiere	Svyturis
510		Bravore S.D.	Gdingen	Stückgut	Sandels
Ausgegangen					
Nr.	Juni	Schiff und Kapitän	Nach	Art	Adressiert an
505		Gripsholm S.D.	Newyork	Passagiere	Svyturis
506		Vanström Baldrar S.D.	London	Stückgut	U. B. C.
507		Hilula S.D.	Tallinn	leer	R. Meyhoefer

Pegelstand 0,40 — Wind: W 2 — Ström aus

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel
Dampfbott Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Postleuten
Martin Kalkies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hirsch, sämtlich in Memel.

lins; Eisenbahnangestellter Michael Korzenewski mit Eisenbahnangestellter Stanislaw Sagattis; Hand-lungsgeselle Emil Dommel mit Auguste Kaufhat, ohne Beruf; Arbeiter Wilhelm Fritz Er-monek mit Marianna Kandelis, ohne Beruf; Hafen-arbeiter Fritz Albert Brenzis mit Schneiderin Anna Ella Rotha; Optiker Heinrich Hans Schaf-fin; mit Helene Gertrud Nachman, ohne Beruf; Ar-beiter Johann Grandsies mit Hausangestellter Käthe Erna Juchsta; kaufm. Angestellter Walter Wills Otto mit Emma Gertrud Steputtis, ohne Be-ruuf, sämtliche von hier; Dentist Walter Erich Sa-bries von Hendekrug mit Marie Anna Purmins, ohne Beruf, von hier; kaufm. Angestellter Gustav Bernhard Renkert von Königsberg i. Pr. mit Kon-toristin Hanna Magda Giese von hier; Steuermann Eduard Fritz Reiskates von Kobrandt mit Kinder-gärtnerin Eleonore Frieda Sawwaldt von hier; Lehrer Wilhelm Ernst Gutschewski von Schattner, Kreis Memel, mit Schneiderin Herta Hildegard Gindullis von hier.

Geboren: Eine Tochter: dem Händler Kan-kel Jekfer von hier.

Kirchenzettel für Memel und Hendekrug

Christl. Gemeinschaft Schmela, Ev. Vereinshaus, 1. Feiertag 7 Uhr morgens Festversammlung, Die Nachmittagsversammlung fällt aus. Don-nerstag, den 13. 6., 7.30 Uhr abends litauische Ver-sammlung, Debeleit. (7898)

Christl. Gemeinschaft Hendekrug, Lindenallee, Pfingsten 1. Feiertag: 8.30 Uhr Morgensandacht; 7.30 Uhr Versammlung, Mittwoch: 8 Uhr Bibel-stunde, Freitag: 8 Uhr Jugendbundstunde, Ruf: Pfingsten 1. Feiertag: 8 Uhr Morgensandacht; 2 Uhr Versammlung, Donnerstag: 7 Uhr Bibel-stunde, Meistellen: Pfingsten 1. Feiertag: 9 Uhr Versammlung bei Poga, Gnieballen: Pfingsten 1. Feiertag: 2 Uhr Versammlung bei Rantofs, Saussallen: Pfingsten 1. Feiertag: 3 Uhr Ver-sammlung bei Szufat, Bismard: Pfingsten 1. Feiertag: 2 Uhr Versammlung in der Schule, Wabbeln: Mittwoch, d. 12. Juni: 8 Uhr Ver-sammlung in der Schule. Baptisten-Gemeinschaft Hendekrug, Bahnhofstraße Nr. 9, Hendekrug: Pfingstsonntag: 9.30 Uhr Abends-mahlfeier (Bergien); 4 Uhr Predigt (Radibelt), Dienstag: 5 Uhr Nachbarnverlosung, Mittwoch: 8 Uhr Bibelstunde (Bergien), Präklus: Pfingst-sonntag: 2 Uhr Tauffest der Gemeinde Raafsch, Pfingstsonntag bis Dienstag: Vereini-gungs-konferenz, Willfien: Pfingstsonntag: 1.30 Uhr Abendmahlfeier (Bergien), Krauleiden: Pfingst-montag: 9.30 Uhr Abendmahl (Bergien).

Aus dem Radioprogramm für Montag

Rammas (Welle 1935), 17: Unterhaltungsmusik, 17.50 und 18.30: Unterhaltung, 19.30: Kammermusik, 20.25: Unterhaltung, 21.05: Unterhaltungsmusik, 22: Abend-sonnert, Königsberg (Welle 223), 6: Bremer Hafenkonzert, 9: Evangelische Morgenfeier, 11: Klavier-Quintett, 11.30: Rastler von der Vogelweibe, 12: Mittagskonzert, 14: Danziger Autorenhunde, 14.25: Unterhaltungsmusik, 15.25: Lustiges Musizieren für Kinder, 15.50: „Der Pfingst-

himmel“, 16: Nachmittagskonzert, 18: Sängerkunst, 19.20: Deutsche Lieder aus den Straßen der Welt, 19.40: Klaviermusik, 20: Unter Wond, bu geht so stille, 20.10: Klavierkonzerte werden geföhrt, 22.30: Tanz, Deutsches Lieder (Welle 1571), 6: Hafenkonzert, 8: Früh-konzert an der Bree, 10.15: Fantasia auf der Barock-Or-gel, 11: Gesänge von der Erde, 11.30: Frühkonzert-musik, 12: Mittagskonzert, 14: Pfingsten im Lied, 15.05: Konzertstunde, 16: Fröhliche Fahrt, 18: Schach dem König (Operetten-Duett), 19.20: Tänze aus England, Italien und Jugoslawien, 20: Für Zubehörselbende und Heim-geheir, 23: Tanz, Berlin (Welle 557), 19: Klaviermusik, 19.45: Rundbericht vom Schiffsfest in der Dabst-Balst-Hunde Deutschlands, 20: Konzert, 22.30: Tanzmusik, Breslau (Welle 316), 19.20: Zum Feste das Beste, 20: Die Pfingstfeier, 21.10: Deutsche Bauernmusik, 22.45: Tanz-musik, Hamburg (Welle 331), 19.05: Max Straub spielt Bach und Händel, 20: Der Scherenspieler (Tanz- und Liebespiel), 21: Ein fröhlicher Festtagsbesuch, 22.35: To Pfingsten, ach wie schön . . .

Röln (Welle 456), 19: Ein Pfingstregen helterer Musik, 10.40: Kleine Unterhaltung, 23: Tanzmusik, Leipzig (Welle 382), 19: Zum Feste — das Beste, 22.30: Tanz, 23: Eine Ueberschau über den Modellwettkampf 1935.

München (Welle 405), 18.30: „3 Dieser von Schier-fee“, Volkslied mit Gesang, 20: Für Zubehörselbende und Heimgeheir, Stuttgart (Welle 523), 18.50: Mozart auf der Reise nach Prag, 20: Ein fröhlicher Festtagsbesuch, 22.40: Hand-organmusik geföhrt, 23: Tanz, 24: Nachtsonnert, Wien (Welle 507), 19.45: Wiener Blut“, Operette, 22.30: Robert-Schumann-Konzert, 23.50: Tanzmusik, Bernomünster (Welle 540), 19.50: Romanische Lieder, 21.10: „Die Insel Tulipatan“, Romische Oper.

... und für Dienstag

Rammas (Welle 1935), 19.50: Schallplatten, 20.40: Orchestermusik, 21.30: Unterhaltung, 22: Einfonle Es-Dur von Haydn, Königsberg (Welle 223), 5: Frühkonzert, 6: Turnstunde, 8: Morgensandacht, 11.05: Sandfunt, 12: Mittagskonzert, 15.10: Kinderfunk, 15.45: Unterhaltungsmusik, 16.30: Um den Frankfurter Goldpokal, 17: Nachmittagskonzert, 18.40: Von alten Bauerntrachten, 19: Wetter, 19.30: Musikalisches Zwischenpiel, 20.15: „Ariadne auf Naxos“, Oper von Richard Strauß, 21.45: Schreyen-Abend, 22.45: Bunte Platte, Deutsches Lieder (Welle 1571), 6.15: Fröhliche Morgen-musik, 11.30: Juniarbeiten im Obkirchen, 11.40: Der Lebensraum wird erweitert, 12: Mittagskonzert, 14: Märiei, 16: Klingendes Runderbunt, 17.40: Nachmittagskonzert, 19: Sonnenchein und weiße Segel, 20.15: „Ariadne auf Naxos“, 21.45: Ein Sommertag in Sanssouci, 23: Tanz, Berlin (Welle 357), 19: Unterhaltungsmusik, 19.40: Echo am Abend, 22.30: Serber und Goethe, 23: Bunte Platte, am Abend, 22.30: Serber und Goethe, 23: Bunte Platte, Breslau (Welle 316), 19: Ein Hof in Wöden zu ver-festern, 20.15: „Ariadne auf Naxos“, 22.30: Bunte Platte, Hamburg (Welle 331), 19.10: Deutsche Volkslieder, 21.45: Musik auf zwei Klavieren, 22.25: Rundbericht von der Adrenabahn Frankfurt, 22.40: Musikalisches Zwischen-spiel, 23: Bunte Platte, Köln (Welle 456), 19: Jugend singt, 21.45: Erzählung: Das Labkrin, Leipzig (Welle 382), 19: Ferienabend: Von des Bauern Not, 21.45: Das Handwerk tritt an, 22.30: Zum Bach-Jahr, 23: Tanzmusik, München (Welle 405), 19.05: Griff ins Heute, 19.20: Und jetzt ist Ferienabend, 21.45: Was ist Rheumatismus? 22.30: Bunte Platte, Stuttgart (Welle 523), 19: Blasmusik, 21.45: Madensen, 22.30: Bunte Platte, 24: Nachtsonnert, Wien (Welle 507), 19.10: Weihnachtslied, 20.30: Fran-zösische Operettenmusik, 22.10: Wette in F-Moll, 23.50: Unterhaltungsmusik, Bernomünster (Welle 540), 19.50: Schallplatten, 20.15: „Ariadne auf Naxos“, 21.45: Nachtmusik.

Auf Jagd nach dem Inkaschatz

Schreckenstage im peruanischen Hochland

Erlebnisbericht von Victor Pfeiffer

Dritte Fortsetzung*)

Und schon verloren die Maultiere in dem tiefen Wasser, das sich an der endlich erreichten Felsen-enge gestaut hatte, den Boden unter den Hufen. Wirbel drehten sich im Kreise, warfen mich an die Wand und rissen mich wieder zurück in ihren Schlund. Da fassete mich die Hauptströmung und schleuderte mich und mein Tier durch den Engpaß. Zum Greifen nahe jagten tiefende Fels- wände an mir vorbei. Dröhnen und Tosen erfüllte diesen Höhlenpfad.

Plötzlich fühlte ich mich jäh abwärts treiben, das Maultier glitt unter mir weg. Kopf über stürzte ich in eine zischende, brodelnde Wassermasse; die Satteltaschen rutschten mir über den Kopf, ich bekam Auftrieb und schwamm mit krampfhaften Stößen weiter, um der tausenden Wucht des Wasserfalles zu entkommen. Die Felsen waren zurückgetreten, das Tal glück einem mächtigen, breiten Strombett. Wenn die Wellen mich hoch- hoben, sah ich die Köpfe meiner drei Gefährten aus dem Wasser ragen, von den Maultieren war weit und breit keine Spur. Das eiskalte Wasser lähmte meine Hände, die schweren Stiefel zogen mich abwärts. Aber die Wucht der Strömung riß mich immer wieder nach vorn. Die Felsköpfe, die hier und da aus dem Wasser ragten, boten keinen Schutz; in wenigen Minuten konnte die Flut sie erreichen. Sie vermehrten nur die Ge- fahr, zerschellt zu werden. Die Uferwände waren noch immer schroff und unbarmherzig. Und über dieser Tragödie spannte sich hoch oben ein leuchten- der Streifen tiefblauen Himmels, von dem eine strahlende Sonne herunterlachte.

Der Proviant verfunken

Endlich, nach Minuten, die wie Ewigkeiten waren, wurde der Streifen über mir breiter, die Canonwände sanfter und bewaldet. An einer Wie- gung, deren Innenseite fast ruhiges Wasser hatte, konnte ich es endlich wagen, die bisher ängstlich gewachte Strommitte zu verlassen. Mit letzten Kräften schwamm ich dem Ufer zu, wo mich die drei anderen schon unruhig erwarteten. Aufatmend fühlte ich endlich wieder festen Boden unter den Füßen.

„Wo sind Ihre Satteltaschen?“ war Nims erste Frage. Ich deutete gleichmütig in das Wasser, dem ich eben entronnen war, viel mehr trauerte ich dem kleinen trostreichen Beutel mit Koka nach.

„Nacht nichts!“ tröstete mich Jim. „Proviant kann ja ersetzt werden. Aber nicht das kostbare Dynamit und die Zündschnüre; und die habe ich gerettet!“ „Schade!“ murmelte Franzl.

Unsere Augen starrten gierig nach den braunen Säcken Philipps, die eben den Kofabeutel aus dem Gürtel zogen.

Der grüne Tröster

„Liegt am Unterlauf des Rio Quinchi eine Ansiedlung?“ fragte Jim den Indio, als wir nach einem tiefen Schlaf der Erschöpfung am nächsten Morgen erwachten. Der Indio schüttelte den Kopf.

„Die Quechas haben ihre Dörfer in den Bergen. Wir müssen hinauf!“ Ein letzter Blick auf das noch immer tosende Flutbett zeigte uns, daß uns keine andere Wahl blieb. Auf das Sinken des Wassers konnten wir wegen des Verlustes unseres Proviantes nicht warten. Das konnte Taae dauern, und der Hunger wühlte schon in uns.

„Hat denn niemand mir einen Bissen, einen Brocken gerettet?“ klagte Franzl. Und wieder bot uns Philippe den bitteren grünen Tröster; zum ersten Mal griff auch Jim zu. Mit unterstlagenen Beinen, statuenähnlich, saßen ein brauner Mestizo und drei gleichwellige Weiße um die kost- baren Satteltaschen; wie gern hätten wir sie gegen ein Stück Brot umgetauscht! Raslos tauchten unsere Köpfe, ängstlich, sehnüchlich warteten wir auf die Wirkung des geliebten Giftes. Und es läßt uns auch diesmal nicht im Stich. Der Krampf des ge- peinigten Magens löst sich, die trüben Pupillen ge- winnen Glanz, die eingefallenen Wangen röten sich, und auch rundherum wird alles besser und schöner. Die schroffen Felsen röten sich, das Grün der Bäume wird sattiger, der blaue Himmel noch blauer, die leuchtende Sonne noch strahlender. Jim springt auf, wirft die Satteltasche um die Schultern und geht mit elastischen Schritten voran. „Gehen wir!“ Wie Schuppen ist die quälende Erinnerung an die Todesangst des Gisturmes, an den Schreckensritt im Canon von uns gefallen. Der grüne Tröster geht mit uns!

Doch oben an einem Felsen, der wie eine Faust aus dem Nordfelsenmassiv gegen Osten ragt, liegt wie ein Geisterhorst ein einsames Quechudorf. Unermüdlich ziehen darüber die Kondore ihre Kreise; unendlich weit schweift der Blick über das grüne Kuppelmeer der Montana gegen Sonnen- aufgang und verliert sich in dem aranen Dunst, der aus den fernen Amazonaswäldern emporsteigt. Und im Westen türmen sich die eiskalenden Berge der Carabanafordillere zum Himmel. Ein paar arme Steinhütten inmitten dieser Unendlichkeiten.

Aber doch Menschen, aber doch Leben! Aus den Dächern steigt der Rauch des Samadunges, in den irdenen Töpfen brodelt die Chunosuppe, an der Decke hängt geräucherter Lamafleisch. Und auch die grünen Blätter der Koka fehlen nicht. Ein einfaches, winziges Dorf; und doch Wärme, Satt- heit und Genuß.

Drei Weiße und ein Mestizo, denen Rot, Bun- ger und Entbehrung aus den verfallenen Zügen schrie, wandten zum Dorfplatz. Die Weißen, die am Eingang der Hütten saßen, hoben kaum die traurigen Augen. Schon eilten die kleinen Kinder

in ihren drolligen Ponchos aus Vitunawolle in die schützende Obhut ihrer Mütter. In der Mitte des Dorfplatzes stand ein halberfallenes Kreuz, das eine wohl längst verkaufte Hand hier aufgerichtet hatte. Wir taumelten hin, ließen uns in seinem Schatten zu Boden fallen. Drei alte Indios, die unter einer Tür beisammenstanden, wandten kaum den Kopf nach uns. Philippe packte mich am Arm: „Dorthin!“ Er zog uns in einen Winkel des Platzes, wo am Fuß einer rohgehauenen Stein- säule der dünne Rauch eines Kokaopfers aufstieg. Seine Lippen murmelten unverständliche Worte, als er mit gebendeten Fingern den letzten Rest unseres kostbaren Vorrates in die glühende Nische freute. Mit langsamem Schrittem kamen die drei Alten auf uns zu. Aus den eburnen, harten Ge- sichtern, die wie gemeißelt aus der violetten Wolle des Manto emporwuchsen, war weder Mitleid noch Haß zu lesen. Ein paar kurze Worte im Quechua- dialekt fielen, da hieß uns ein kurzer Wink folgen. Wir traten in eine der finsternen Hütten, lagerten uns um den Feuerplatz, krampften unsere erfarr- ten Finger um die heiße Schale und verschlangen heißhungrig, was man uns bot: Chunosuppe (Hochlandkartoffeln), Samabraten und die kleinen gelben Maisbrote. Und als Krönung der Mahl- zeit ging von Hand zu Hand der Kofabeutel.

Verfallen

Drei Monate waren vergangen. Wir gingen im Dorf aus und ein, als ob wir dazugehörten. Stillschweigend war unser Einzug vor sich gegang- en, stillschweigend hatten sich die Bewohner mit ihren ungebundenen Gassen abgefunden. Und nur geübte Augen hätten uns von den jungen Indios, mit denen wir die kümmerlichen Felder bestellten und die Samas zum Stall trieben, unterscheiden können. Die gleichen klaffenden Riemenlenden, den gleichen handgewebten Poncho, die gleichen breiten Filzhüte, die vor der glühenden Hitze des Tages und vor der eifigen Kälte der Nacht schütz- ten. Doch das waren schließlich nur äußerlich- keiten. Aber auch unser Fühlen und Denken war herabgesunken auf das Niveau dieser tausend- jährigen Knechtzasse. Aus unseren Augen schante der gleiche teilnahmslose, ergebene Sundeblick, unsere Wangen wölben sich ebenso um die geliebte, unentbehrliche Kokafrüchte, halblaufend bewegten sich unsere Füße, wölften sich unser Rücken, als fühlten auch wir die Lasten und die Unterdrückung dieser peruanischen Urrasse. Verfunken war alles, was uns noch vor kurzem das Leben lebenswert zu machen schien, verfunken in einer Schlucht des Vergessens, über deren Ränder der ewige Koka- strauch wucherte. Verblaßt waren aber auch die Gedanken, die hier nach dem Gold, das auf uns wartete. Was wollten wir noch mehr? Glaubten wir doch glücklich zu sein.

Auch Franzls Musiktalent hatte sich dem neuen

Milieu ganz angepaßt. Kaum war des Tages Arbeit vorüber, griff er nach seiner Geige nach der Quena. Bald hatte er seine Vehrmeiter über- troffen. Das ganze Dorf lautete verückt, wenn seine Blüte den „Maravi“, das Lied der Indios, in die sternklare Nacht hinausjagte. Das offene Feuer warf flackernde Lichter auf den krummen Kreis der Zuhörer in unserer reichgeschmückten Hütte; ihre dunklen Augen jubelten, lebten und klangen mit den Tönen des Liedes. Sie fühlten mit uns, und wir — fühlten mit ihnen.

Jim handelt

Jim nahm nicht teil an unserem Leben. Auch ihn hatte einmal die Verführung nach dem Raub der Koka gefaßt. Doch in ihm lebte eine zweite, stärkere Leidenschaft, die hier nach dem Golde. Und sie gewann den Sieg. Als seine wütenden Hände Franzls Quena tragend zerbrachen, wurden wir zum ersten Mal aus unserer Vetbargie aufgerüttelt. „Ihr seid Narren, verfluchte Narren!“ Indios seid ihr geworden, schmerliche Indios! Fast täg- lich hörten wir diese Worte aus Nims Mund. Doch sie prallten an uns ab, wir waren im Bann der Koka.

Das ganze Dorf lag in tiefem Schlaf nach dem rauschenden Fest zu Ehren der Mama Killa, der „Mutter Mond“. Langsam krochen die ersten Mor- gennebel aus der Montana zu den Höhen, ein blaßes Rot im Osten verkündete den kommenden Tag. Nur ein Mensch wacht. Er schleicht durch die verödete Gasse zur Hütte der Weißen, tritt ein und verläßt sie wieder mit einem tief verauschten Men- schen auf den Armen. Er legt ihn bei seiner Hütte neben die zwei einzigen Maultiere des Dorfes, kehrt um, bringt den zweiten und endlich den dritten. Mit starken Seilen fesselt er die drei auf die Rücken der Tiere. Ein ermunternder Schlag, und die beiden Mulas tauchen mit ihrer Last vor- sichtig den schmalen Gebirgspfad entlang und tau- schen unter uns Nebelmeere.

Die „Steinernen Brüder“

Ein heftiges Brennen auf meinem Nacken weckte mich aus tiefer Betäubung. Ich schlug mit- sam die Augen auf und sah vor mir den Kopf eines Maultieres, um dessen Hals meine Hände festge- bunden waren. Mit Armen, Beinen und Körper war ich an den Leib des langsam dahintrabenden Tieres gefesselt. Die Sonne hatte wohl schon hun- denlang auf meinen ungeschützten Nacken gebrannt. Vorsichtig drehte ich den Kopf und sah hinter mir ein zweites Maultier, neben dessen wackelnden Ohren der blonde Schopf meines Freundes Franzl pendelte. Rückwärts als Abschluß die arinlenben Flügel unseres Führers Philippe und das grimmige Gesicht des toten Jim.

„Hallo, Jim!“ schrie ich, „are you crazy? Was soll diese Entführung bedeuten?“

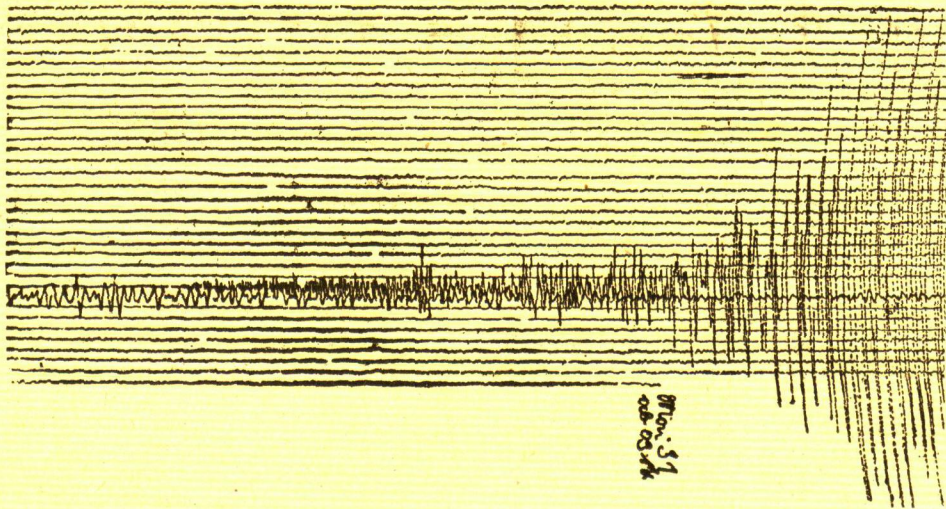
„Am Gegenteil, ich bin der einzige Vernünftige von uns Bieren!“ Er kam zu mir nach vorn und schüttelte mir, so ant es in meiner Zwangslage ging, die Hand. „Morning! Ich hoffe, Sie sind soweit bei Verstand, daß ich Sie ohne Klugheitsfähr losbinden kann?“ Ich nickte heftig.

(Wird fortgesetzt.)



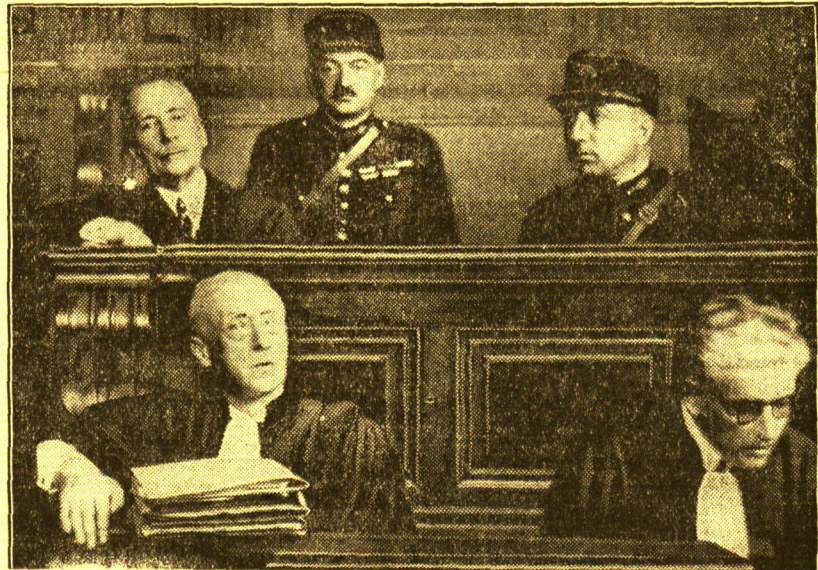
König Georg V. Doppelgänger gestorben

Der englische Admiral der Flotte, Sir Charles Madden, ist im Alter von 72 Jahren gestorben. Madden, ein Schwager von Lord Jellicoe, hatte eine auffallende Ähnlichkeit mit dem König von England und wurde fälschlich, als er die Flotte von Scapa Flow besuchte und kurz vor dem König erschien, für den König gehalten und sogar mit der National- hymne feierlich begrüßt.



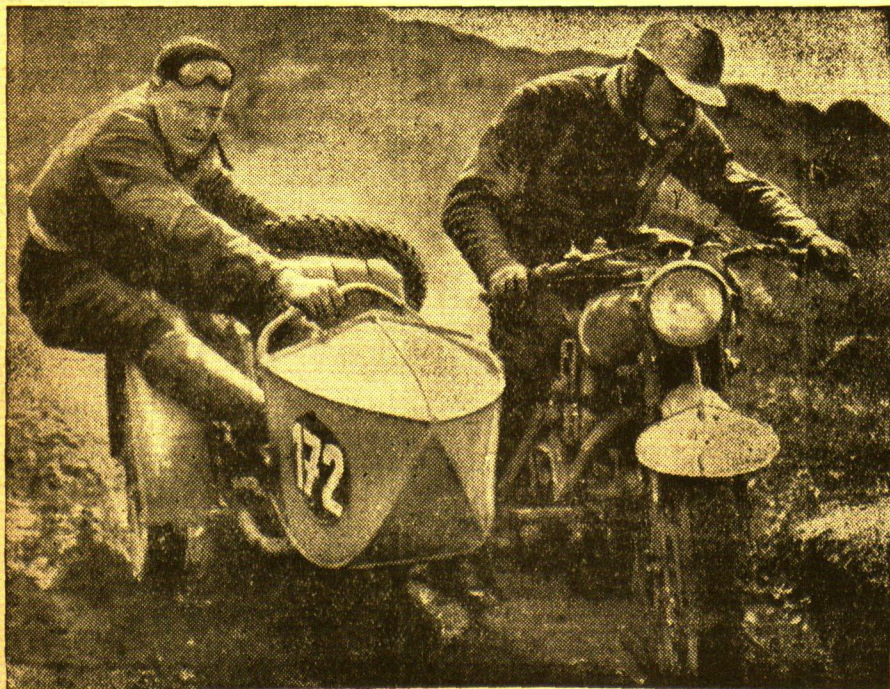
Wenn der Seismograph ein Erdbeben registriert

In Italien ereigneten sich in den letzten Tagen wieder einige Erdbeben, die an einzelnen Orten auch Beschädigungen hervorriefen. Viel folgenschwerer war jedoch das Erdbeben in Belutschistan, wo viele Tausende von Menschen ums Leben kamen. Nur wenige wissen, daß die Geodätischen Institute in den Kulturstaaten schon Erdbeben feststellen, wenn noch keinerlei Nachricht darüber vorliegt. Dies geschieht mit Hilfe des Seismographen, der die dauernden kleinen Erderstöße aufzeichnet, dessen Nadel aber bei einem großen Erdbeben ganz gewaltige Ausschläge macht. Auf diesem Bild erkennt man die Aufzeichnung des Erdbebens in Quetta, die in der Nacht zum 31. Mai vom großen Seismographen im Geodätischen Institut in Potsdam gemacht wurde.



Frankeichs früherer Justizminister vor Gericht — Freispruch

Der ehemalige französische Justizminister und Abgeordnete, Rechtsanwalt Re- noult, stand dieser Tage vor dem Pariser Geschworenengericht unter der An- klage, seinen politischen Einfluß zugunsten des Großbetrügers Stavisky geltend gemacht zu haben. Das Gericht erkannte auf Freispruch. Unser Bild zeigt Re- noult mit seinem Verteidiger vor den Geschworenen.

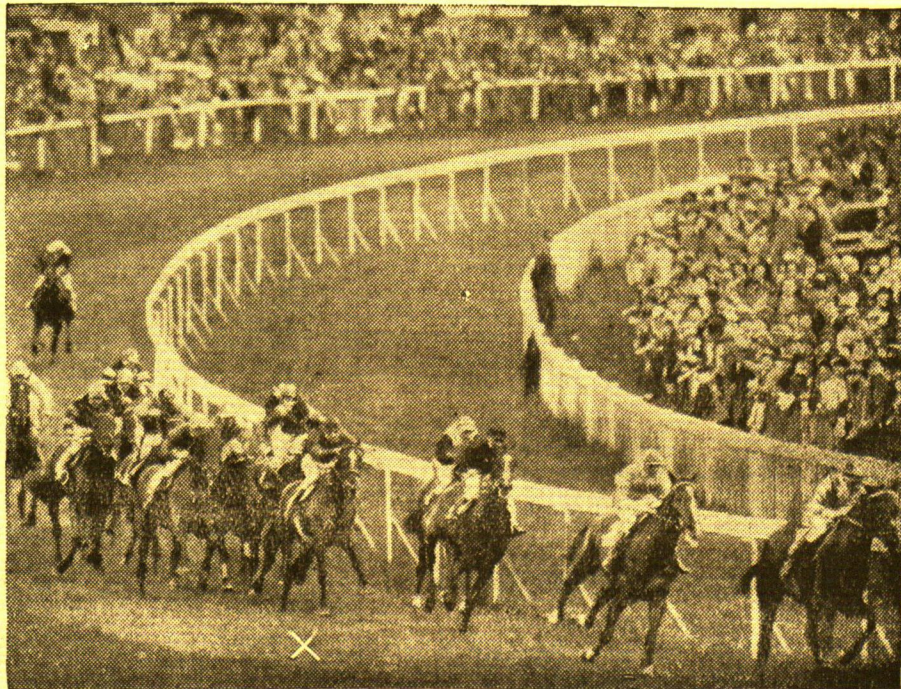


Links: Deutschland veranstaltete eine interessante Mittelgebirgsfahrt

In den deutschen Mittelgebirgen wurde soeben eine Dreitage-Mittelgebirgsfahrt durchgeführt, die sowohl hinsichtlich der Organisation wie auch der Schwierig- keiten einer der interessantesten gelände- sportlichen Übungen dieser Art darstellte. Da der Regen das Gelände aufgeweicht hatte, standen die Fahrer vor den größten Schwierigkeiten, die jedoch im großen und ganzen gut bewältigt wurden. Hier sieht man ein Motorrad mit Seitenwagen (bis 1000 Kubikzentimeter) bei einer schwierigen Abfahrt von der Wasserkuppe in der Rhön.

Rechts: Hier liegt der Derby-Sieger noch an 5. Stelle

Das große Derby-Rennen in Epsom, das bedeutendste sportliche Ereignis des Jahres in England wurde von dem Favoriten „Bahram“, einem Pferde des indischen Maharadschas Aga Khan, gewonnen. Dieses Bild zeigt das Feld beim Passieren von Tottenham Corner. Der spätere Sieger „Bahram“ liegt hier noch mitten im Rudel an 5. Stelle.



Wie lebt es sich in Osteuropa?

Kniderboder vergleicht den Nitterbund mit seinen Nachbarkräften

pm. Riga, 8. Juni.

Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen... Der bekannte amerikanische Tageschriftsteller Kniderboder, ein Jules Sauerwein der Neuen Welt, ist lebhafte wieder einmal in Rußland und dessen Nachfolgeländern gewesen, um seine gewöhnlich vollständigen früheren Eindrücke zu ergänzen. Diesmal hat Kniderboder sich längere Zeit in Osteuropa umgesehen und auch schärfer beobachtet. In amerikanischen Blättern zieht er Vergleiche zwischen dem Leben hauptsächlich des Arbeiters im Sowjetlande und der Lage des Arbeiters in den Nachbarkräften. Kniderboder kommt zum Ergebnis, daß der Kapitalismus beispielsweise die baltischen Länder, soweit sie schwer kriegsbehaftet waren, in der Hauptsache als Vorkriegs- und Vorkriegs, schneller und gründlicher wiederhergestellt habe als der Kommunismus das heutige Rußland. Von den Ostseestaaten habe Lettland ein soziales System geschaffen, das den Arbeiter um 40 v. H. höher entlohne als Rußland, daß gewöhnlich nicht ärgere Zersplitterungen erlitten habe. Auch die Lage des Bauern dieses Landes sei von der des Bauern in Rußland verschieden. Insbesondere habe die russische Landwirtschaft eine unaufhaltsame Schrumpfung der Ackerbaufläche und des Viehbestandes zu verzeichnen, recht im Gegensatz zu der Entwicklung in der Ostsee. Der Beobachter müsse mit Entsetzen feststellen, daß abweichende Verhältnisse sich herausgebildet hätten. „Gewiß waren die Lebensbedingungen in den nichttrübselig besiedelten Westgebieten des früheren Rußland im allgemeinen besser, stand die Bevölkerung höher als in den russisch-ukrainischen Kernprovinzen, jedoch darf nicht übersehen werden, daß die Kriegssurrogate schließlich einen allgemeinen Ausverkauf zwischen West, Mittel und Ost geschaffen hat.“

Hier nun sei gestattet, dem amerikanischen Tageschriftsteller zu widersprechen. Wirkliche Kultur (Befähigung) muß gleich einer hochgezüchteten Pflanze tiefe Wurzeln schlagen, bodenständig werden, sich „akklimatisieren“ und schließlich auch wachsen. Dazu bedarf es bei Völkern der Jahrzehnte und Jahrhunderte. Auch nach dem schwersten Sturm — und der Weltkrieg war ein solcher — erholen sich die meisten feingewurzelten Kulturpflanzen oft recht schnell mit dem Ergebnis, daß Kultur und Untkultur

aber auch nur augenfällige kulturelle Kulturunterschiede sehr bald erneut hervortreten. Das gilt insbesondere und nach wie vor für die bis auf Ost- und Lettland gewöhnlich nicht gleichartigen, aber doch in einigen ihrer Wesenszüge ähnlichen, jedenfalls ganz allgemein vom heutigen Rußland abweichenden sogenannten Nachbarkräften.

Kniderboder schreibt weiter: „In der U. S. S. R. wird behauptet, daß die Sowjetpolitik und der Staatssozialismus, der auch Staatskapitalismus genannt werden kann, die höchstentwickelte Stufe der Wirtschaftspolitik bedeute. Das alles ist noch Theorie. In den baltischen Ländern hat die Praxis zu anderen Ergebnissen geführt. Da-

für spricht die Lage der besten Bevölkerungsmassen, Arbeiter wie Bauern. Ihnen geht es außerhalb der roten Grenzen ungleichlich besser als auf der anderen Seite.“ Kniderboder untersucht und vergleicht die Lebensbedingungen, Lohnverhältnisse, Preise für Nahrung und sonstige tägliche Bedürfnisse, um zum Ergebnis zu kommen, daß der Sowjetarbeiter acht Stunden länger als der Finne und Pole arbeiten müsse, und sechs Stunden mehr als der Lette, Litauer und Esten, um den Gegenwert für den Erwerb des Lebensnotwendigsten für eine Woche aufzubringen. Dieser eine Beleg spräche für sich, denn um die materielle Seite des Lebens drehe sich schließlich doch alles bei den Volksmassen.

Letzten Monatszahlen veröffentlicht wurden; es ging nämlich aus ihnen hervor, daß die Woiwatzen in der „zweiten Metropole Amerikas“ seit dem Jahre 1933 um 46,2 Prozent abgenommen hatten. Im ersten Vierteljahr 1933 waren 98 Morde zu verzeichnen, in der gleichen Periode des Jahres 1934 war die Zahl der Morde auf 78 gesunken, und im ersten Viertel des Jahres 1935 gar auf „nur“ noch 50 Morde verblieben. Damit hat Chicago, sehr zur Freude seiner Einwohner, seine „führernde“ Stellung als gefährlichste Stadt der Welt endgültig eingebüßt.

Greta Garbo flieht vor Gangstern

Um zweimal 10 000 Dollar erpreßt — „Erholungsurlaub“ nach Europa

Stockholm, 8. Juni.

Die „Estrablade“ aus New York berichtet, ist Greta Garbo, die zur Zeit an Bord des schwedischen Dampfers „Kungsholm“ die Heimreise antritt, regelrecht aus Amerika geflohen. Sie war in der letzten Zeit ständig Erpressungsversuchen amerikanischer Gangsters ausgesetzt, die ihr mehrfach androhten, sie zu entführen, wenn sie nicht die geforderte hohe Erpressungssumme zahlte. Unter diesen anhaltenden Bedrohungen hat die Götterin der schwedischen Filmkauplenerin derart gequält, daß sie auf Anraten eines amerikanischen Nervenarztes jetzt einen längeren Erholungsurlaub nach Europa antrat. Greta Garbo kommt am 13. Juni in Götterburg an.

Der erste Erpresserbrief kam im März, d. Js. Darin verlangten die Gangster 10 000 Dollar, die auf den Namen Jack Kamm postlagernd in Hollywood eingezahlt werden sollten.

Darauf legte sich die Schauspielerin mit einem berühmten amerikanischen Detektiv in Verbindung. Der Detektiv riet ihr, die Forderung der Verbrecher sofort zu erfüllen, und das Geld, wie verlangt, auf dem Postamt einzuzahlen. Zu der vom Erpresser angegebenen Zeit war das Gebäude von Polizeibeamten dicht umlagert. Aber das Unwahrscheinliche geschah: es gelang den Verbrechern, das Geld abzuheben und spurlos zu verschwinden.

Schon am Morgen darauf bekam Greta Garbo den zweiten Brief, in dem sie mit Drohungen und Beschimpfungen überschüttet wurde, weil sie sich an die Polizei gewandt hatte. Die Gangster setzten gleichfalls für dieses „Vergehen“ eine Strafe von weiteren 10 000 Dollar fest. Sie hatten die Dreifachheit, wieder dasselbe Postamt anzugeben.

Diesmal wurde sozusagen jeder einzelne der 10 000 Dollar von Polizeibeamten bewacht, und die Erpresserbande wagte auch nicht, das Postamt zu betreten. Dafür erhielt die Künstlerin einen neuen Brief, in dem ihr die sofortige Ermordung angedroht wurde für den Fall, daß die Polizei nicht augenblicklich entfernt würde.

In Anbetracht des Ernstes der Situation entschloß man sich zur Zurückziehung aller Detektive. Die Verbrecher ließen das Geld abholen und verschwanden ungehindert. Diese Vorfälle haben Greta Garbo so mitgenommen, daß sie ihre Filmarbeit abgebrochen und sich mit dem schwedischen Dampfer nach Europa eingeschifft hat.

Chicago wird „besser“

New York, 8. Juni. Obwohl die guten Bürger Chicagos, der „Stadt der Winde“, wirklich gemöhnt sind, dem Tode ins Auge zu blicken, ist ihnen doch ein Stein vom Herzen gefallen, als dieser Tage die

Eisenbahnzug entgleist — 20 Leichtverletzte

Breslau, 8. Juni. Der Eilzug 160 Glatz-Breslau ist am 7. Juni um 14.59 Uhr bei der Einfahrt in Bahnhof Wagnern mit Lokomotive, Packwagen und sechs Personenwagen entgleist. 20 Personen wurden leicht verletzt, darunter der Zugführer, ein Schaffner und ein Streifenbeamter. Die Verletzten konnten ihre Reise fortsetzen. Die Reisenden wurden mit Zug 594 weiterbefördert. Der Materialschaden ist erheblich.

Brand in einer Mailänder Celluloidfabrik

Mailand, 8. Juni.

In einer Celluloidfabrik in Mailand brach am Freitag ein schwerer Brand aus, bei dem etwa 30 Arbeiterinnen und einige Arbeiter zum Teil sehr schwere Brandwunden und Rauchvergiftungen erlitten. Der Brand ist wahrscheinlich infolge Heißlaufs einer Maschine entstanden. Er fand an dem leicht brennbaren Material reiche Nahrung, so daß der ganze Raum, in dem 46 Frauen arbeiteten, sofort in eine einzige Wolke von Flammen und Rauch gehüllt war. Nur der Geistesgegenwart des Abteilungsleiters, der sofort die Fenster aufreißen ließ, damit die Arbeiterinnen auf das Dach einer Halle flüchten konnten, wurde noch ein schwereres Unheil verhütet. Während sich die Leute in Sicherheit brachten, griff der Brand auch auf andere Fabrikabteilungen über. Durch das rasche Eingreifen der Feuerwehr konnte die Gefahr einer Explosion gebannt und das Uebergreifen des Brandes auf eine benachbarte Celluloidfabrik und die anschließenden großen Holzlager verhindert werden.

Gelegenheits-Angebot

Reinwollener, moderner

Noppen-Tweed

in entzückenden Farben und Mustern, gute, haltbare Ware, geeignet für Complets, Mäntel und Kleider

Meter Lit 8.75

A. Salzberg



Otto Annuscheit, Memel, Telefon 936

Kontor Reichshagenstraße 1, Ecke Kanthstr.

Stadt- und Fernzüge Expedition Verzollung Rollfuhrwerk

Geldmarkt

Beteiligung

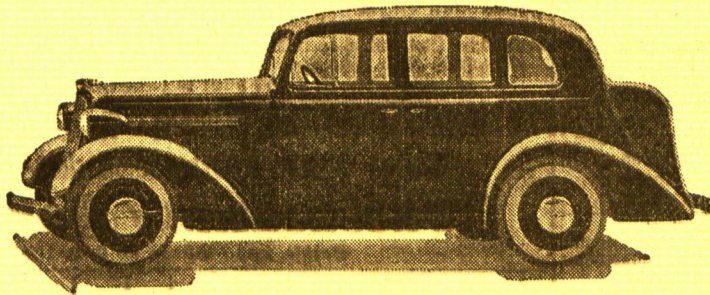
Kaufmann möchte sich an gewinnbringend., sicheren Unternehmen. still oder tätig beteiligen. Angeb. u. 4654 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote

Suche von sof. oder 15. 6. einen

Russcher

Josef Müller Mineralwasserfabrik Glinde Sudermannstraße 10



Die neuen

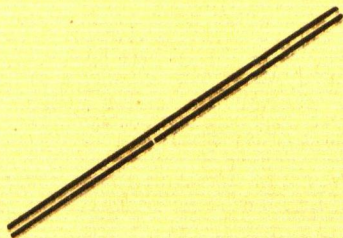
Opel-Automobile 1935

1,2 Liter, ferner 1,3 und 2 Liter in Stromlinienform sind sofort lieferbar — Bestellungen nimmt entgegen

Automobil-Zentrale Otto Zoeko

Libauer Strasse 37 b Memel Telefon Nr. 730

ZEICHNUNG UND FOTO



erhöhen die Werbekraft im Inserat, Plakat, Werbebrief und Prospekt um 100 PROZENT

Mit künstlerischen Entwürfen und Kilschees stehen wir ständig zur Verfügung

F. W. SIEBERT MEMELER DAMPFBOOT A.-G.

Stellen-Gesuche

Dipl.-Kaufmann perfekt in litauisch und deutsch, sucht Arbeit für den Vormittag. Angebote u. 4651 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellung-suchenden

sende man eingereichte Bewerbungs-papiere (Zeugnisse oder beglaubigte Zeugnisabschriften) im Falle der Nicht-einstellung möglichst beschleunigt zurück, da verzögerte Rücksendung oder gar Einbehaltung die sich Bewerbenden benachteiligen könnten.

Vermietungen

Sonnige 5-Zimmerwohnung von sofort od. später u. verm. Fräulein. Miet. 20 bei Holtmann Telefon 497

Werkstube

Wiesenstr. gelegen, zu vermieten. Zu erfragen. Oberstr. 9. Tel. 400-Bitter Eisenfässer zu hab.

Zimmer

leer od. möbl., z. verm. Zu erfragen an den Schalter d. Bl.

Das Hausgrundstück

Grüne Straße 1a, nahe der Post, mit ca. 15 Räumen, Garten, Keller usw., geeignet als Vereins-haus, Fremdenheim, Pensionat, Wohn-ung u. dergl. von sofort zu vermieten. evtl. zu verkaufen. Auskunft Tel. 471.

Zwei Büroräume

zu verm. Müller Markstraße 3

Mietsgesuche

2-3-Zimm.-Wohnung mit Bad von jetzt oder später gesucht. Angeb. unt. 4658 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

2-3-Zimmer-Wohn.

zum 1. 7. 35 gesucht. Angeb. unt. 4641 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

2-3-Zimmer-Wohn.

Kinderl. Beamten-ehepaar sucht u. 1. 7. oder später sonnige 2-3-Zimmer-Wohn. Angeb. unt. 4642 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

2-3-Zimmer-Wohn.

Zuchstr. mit Preis unt. 4642 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

2-3-Zimmer-Wohn.

von sofort gesucht. Angebote mit Preis-angabe u. 4644 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

1-2-Zimmer-Wohn.

oder leer. Zimmer mit Kochgelegenheit gesucht. Angebote unter 4655 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Wenig möbl. oder leeres Zimmer

mit Küche od. Koch-gelegenheit von einer Person gesucht. Angebote u. 4645 an d. Abfertigungsst. dieses Blattes erbet.

Badebude

am Sandberg gegen eine in Süderpöze zu tauschen gesucht. Angeb. u. 4639 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Büroräume

3-4 Zimmer, vom 1. Juli im Zentrum der Stadt gesucht. Angeb. u. 4614 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Gar manche

Verlegenheit

im täglichen Leben, manche Sorge, manch. Grübeln beseitigt mit einem Schlage eine

Kleine Anzeige

im Memeler Dampfboot

Sie schafft Rat in zahllosen Fällen und oftmals in gradezu überraschender Fülle

Leheling

mit guter Schulbildung, mögl. engl. Sprach-kenntnissen, zum baldigen Eintritt für größeres Büro gesucht. Bewerbungen unt. 4653 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (7897)

Eine in allen Küchenfähern perfekte

Asietin

bei 300 Vit evtl. mehr Monatsgehalt, zum Eintritt in ca. 14 Tagen, kann sich melden. Angebote unter 4650 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Kaffee-, Kolonialwaren- u. Delikatessen-Geschäft

in bester Lage Memels ist fort-ausgehalber an schnellentschlossenen Käufer sehr günstig zu übergeben. Angebote unter 4652 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Waldfrieden

bei Insterburg

Moorbäder

gegen alle rheumatischen Erkrankungen und Frauenleiden.

Sanatorium

für sämtliche inneren Krankheiten. Brunnenkur. Fachärztliche Behandlung.

Waldkurort

für Ruhe- und Erholungsbedürftige. Alle neuzeitlichen Einrichtungen. Bäder im Hause. — Billigste Preise. Vorzügliche Verpflegung. Diätische Pauschalreisen. — Prospekte kostenlos. —

Schlaf-, Speise- u. Herrenzimmer

in allen Ausführungen

Kompl. Küchen u. Einzeileile,

Kleinstmöbel, Polstermöbel,

Eiserne Betten u. Waschtische

Alles in großer Auswahl zu bedeutend herabgesetzten Preisen und bequemen Zahlungsbedingungen. Besichtigung unseres reich sortierten Lagers ohne jeden Aufpreis erwünscht.

„Möbel-Centrale“ G. m. b. H.

Lib. Str. 43, Tel. 517, gegenüber. Otto Capitol

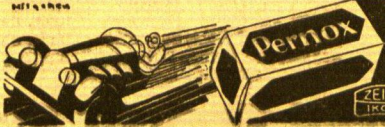
Assistenzarzt

angestellt werden. Memelländische Approbation und Kenntnis beider Landessprachen sind erforderlich.

Die näheren Bedingungen können im Kreischaus Zimmer Nr. 1 eingesehen werden. Memel, den 29. Mai 1935

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses Komm. Landrat

Tellbus



Für jeden Sport:

Pernox-Film!

Ella Kohnfeldt
Josef Janouschek
Verlobte
Memel, Pfingsten 1935

Albrecht Bluhm
und Frau Emmy
geb. Bekmann
Vermählte
Cuxhaven, Woltmannstr. 1

Ihre Verlobung geben bekannt
Lydia Mikschas
Arthur Fisch
Pfingsten 1935

Bernhard Lenkeit
und Frau Hanna
geb. Giese
geben ihre Vermählung bekannt,
Königsberg/Memel, Pfingsten 1935.

Walter Szabries
und Frau Anita
geb. Purwins
grüssen als Vermählte
Danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeiten
Pfingsten 1935

Nach längerem, mit Geduld getragenen Leiden,
verstarb der frühere Bierfahrer
Herr Karl Liebert
Der Verstorbene gehörte 42 Jahre der Belegschaft unseres Betriebes an und hat stets große Pflichttreue bewiesen. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.
Memeler Aktien-Brauerei

Gestern früh verstarb in Beelitz (Heilstätten) nach kurzem Leiden unsere innigstgeliebte Tochter
Wally
im blühenden Alter von 19 Jahren.
Dieses zeigen im Namen der Hinterbliebenen an
Die trauernden Eltern
**Friedrich Sperling
und Frau Anna, geb. Prange**
Memel, den 8. Juni 1935

Am 6. Juni nachts 11.40 Uhr verschied nach schwerem Leiden mein lieber Mann, der Tischler
Gustav Vogel
im 64. Lebensjahre. (7894)
In tiefem Schmerz
Amalie Vogel
geb. Neumann
Beerdigung findet am Dienstag, d. 11. d. Mts., 3 Uhr nachm., von der Stadt. Leichenhalle aus statt.

Am 7. d. Mts. verstarb plötzlich nach einem Unglücksfall der Soldat
Otto Bildau
9. Inf.-Reg. Mariampole
im 24. Lebensjahre.
Im Namen aller Hinterbliebenen
**Johanna Bildau
Langbargen**

Bahnpraxis
im Hause Fr. v. Wilh. v. Str. 14/15
eröffnet
Hildegard Rostock

Memeler Volksverein
2. Feiertag

Ausflug nach Schwarzort
Treffpunkt „Hotel zur Eiche“, Schwarzort
Al. Zauerlauken
Unterhaltungskonzert
M.B. „Dance“ fährt Sonntags 9 und 2 Uhr. Wochentags 2 Uhr ab Bärenbrücke.

Strandhalle Sandkrug
Kein Konzert, daher billige Preise
Menü 1.80 Lit
Pfingst-Menü:
Legierte Hühner-Kraftbrühe oder Frucht-Kaltchale, Schleie, Eisbutter m. Meerrettich
Aal grün oder Steinbutte — gefüllte Pute oder Poularde mit Kompott, Kalbsnierenbraten m. Salat oder Burgunder-Schinken m. Spargel Pudding — Kompott
Eigene Konditorei im Hause

Pfingsten nach Starrischken zur Baumbüde
Ausgewählte Menüs, Konzert
Motorboot „Drawähnen“ verkehrt an beiden Feiertagen ab Karlsbrücke vorm. 9 Uhr, nachm. 2 Uhr.

Am 1. Pfingstfeiertag
Gartenkonzert
mit anschließendem Tanz
Bartel, Dawissen

Verkehrshäuschen Libauer Platz
Telefon 1466
empfiehlt preiswert am Pfingstfest:
Ausländische Birnen, Äpfel, Apfelsinen, Weintrauben, Bananen und Tomaten, sowie
prima Speiseeis
in hygienischen Beckern u. Waffeln. Ferner
Kaffees, Schokoladen, Zigarren, Zigaretten, Zigaretten, Weine, Liköre, Extrakte, Biere, Selter, Limonaden, Zeitschriften usw.
Max Raudies

Kurbau Sandkrug
empfiehlt i. d. Pfingstfeiertage mittags
Die ausserlesenen Menüs
(Tischbestellungen erbeten)
Abends Souper
sowie die Spezialität des Hauses:
Schweden- und andere Platten
zu zeitgemäßen Preisen
Im Kurgarten
Neueinführung:
Kannen mit billigem Familienkaffee
An beiden Feiertagen b. günstig. Witterung
Garten-Konzert

Zwei Lichtbilder-Vorträge für Erwachsene
Donnerstag, 13. Juni 1935, 20 Uhr
Freitag, 14. Juni 1935, 20 Uhr
Nur für Frauen und Töchter!
Nur für Männer!
über 18 Jahre) in der Aula des **Luisen-Gymnasiums**
Privatgelehrter **Hans Morawitz, Wien**, spricht im
Lichtbilder.

Frauen-Vortrag Männer-Vortrag
über die Entdeckungen des Prof. Knaus (Oesterreich) und des Dr. Ogino (Japan) ferner über
Natürliche Frauen - Gesundheitspflege
Unsinn und Gefahren der üblichen Frauenpflege — Regelanomalien — Frauenleiden und deren Verhütung — Neuzeitliche Frauenhygiene — Missbrauchte Frauengesundheit — Naturgesetzliche Frauentragödie (Wechseljahre) — Die vorgetäuschten Krankheiten dieser Jahre — Gemütsdepressionen — Hysterie — Die unverstandene Frau — Eifersucht — Die Erleichterung und Hygiene der Wechseljahre.
In beiden Vorträgen werden zahlreiche anatomische Lichtbilder vorgeführt und spricht der Vortragende noch über „**Natürliches Eheleben**“
Zurück zur Natur in der Liebe! — Die wahrhaftig glückliche Ehe!
Die Klärung der Ursachen der so zahlreichen und frühzeitigen Ehescheidungen und deren mögliche Lösung durch die naturgemässe Ehe. Die sittliche Lösung der ehelichen Fragen.
Die gesunde und glückliche Familie ist die Grundlage von Volk und Staat! Praktische Demonstrationen über richtige Atemtechnik für die moderne Gesundheitspflege ohne Zeilopfer. Atmung ist Leben, richtiges Atmen Gesundheit!
Eintrittskarten zu 2 und 3 Lit in Robert Schmidts Buchhandlung

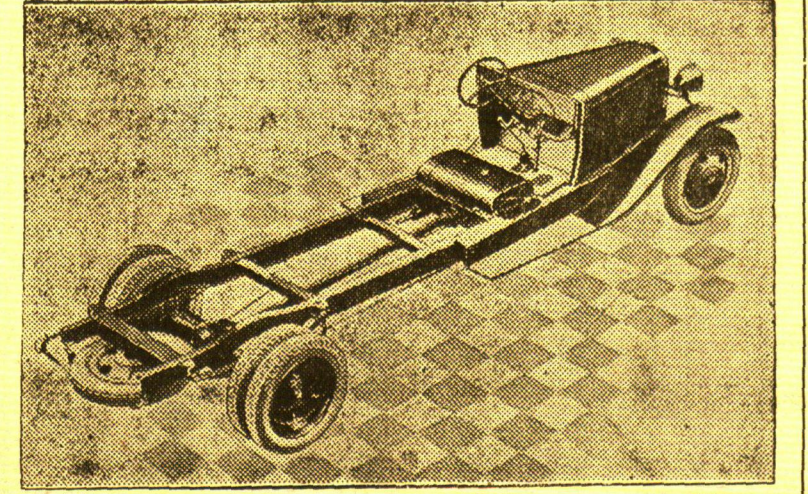
Autobus-Verkehr Memel — Rimmerstall — Balanga
Autobus-Verkehr Memel — Rimmerstall — Balanga
Travarkarastis / Fahrplan
Baikia nuo / Gültig ab 9. 6. 1935

Stotis / Station	Aut.	I	II	III	IV	V	VI	Sekundentakt in Stunden Sonntags- und Feiertags	
Klaipėda / Memel	išeina / ab	8,00	9,00	14,15	17,00	19,00	21,30	10,00	12,00
Taurėlaukiai / Tauerlauken		8,05	9,05	14,20	17,05	19,05	21,35	10,05	12,05
Burmališkiai / Burmalien		8,15	9,15	14,30	17,15	19,15	21,45	10,15	12,15
Kalotė / Kollaten		8,20	9,20	14,35	17,20	19,20	21,50	10,20	12,20
Dargužiai / Dargužen		8,30	9,30	14,45	17,30	19,30	22,00	10,30	12,30
Brusdelinai / Brusdelinen		8,35	9,35	14,50	17,35	19,35	22,05	10,35	12,35
Saipai / Scheipen-Thoms		8,40	9,40	14,55	17,40	19,40	22,10	10,40	12,40
Nemėžatė / Nimmerstall		8,45	9,45	15,00	17,45	19,45	22,15	10,45	12,45
Balanga / Polangen	ateina / an	8,55	9,55	15,10	17,55	19,55	22,25	10,55	12,55

Stotis / Station	Aut.	I	II	III	IV	V	VI	Sekmadieniais ir šventadienis Sonn- und Feiertags	
Balanga / Polangen	iseina / ab	6.50	9.00	10.00	15.15	18.00	20.00	19.00	21.00
Nemėžatė / Nimmerlath		7.00	9.05	10.10	15.25	18.10	20.10	19.10	21.10
Saipai / Scheipen-Thoms		7.05	9.15	10.15	15.30	18.15	20.15	19.15	21.15
Brusdelinai / Brusdelnen		7.10	9.20	10.20	15.35	18.20	20.20	19.20	21.20
Dargužiai / Dargužen		7.15	9.30	10.25	15.40	18.25	20.25	19.25	21.25
Kalotė / Kollaten		7.25	9.35	10.35	15.50	18.35	20.35	19.35	21.35
Burmališkiai / Burmalien		7.30	9.40	10.40	15.55	18.40	20.40	19.40	21.40
Taurėlaukiai / Taurėlauken		7.40	9.45	10.50	16.05	18.50	20.50	19.50	21.50
Klaipėda / Memel	ateina / an	7.45	9.55	10.55	16.10	18.55	20.55	19.55	21.55

Sezoniniai Traukiniai nuo VI. 15 iki VIII. 18 prieš sekmadienius ir šventadienius
einą specialius autobusai:
Zu den während der Saison vom 15. 6. bis 18. 8. verkehrenden Sonderzügen vor den
Sonn- und Feiertagen verkehren Sonderomnibusse:

3x Klaipėdos in Balanga (nuo geleizinkelio stoties)	21.40
2x Memel nach Polangen (vorn Bahnhof)	21.40
3x mit sekmadieniais bei šventadieniais vakare.	
Ebenfalls Sonntags und Feiertags abends.	
3x Balangos in Klaipėda (vorn Post)	16.20
2x Polangen nach Memel (von der Post)	16.30



Die neuen Modelle der Chevrolet 1935
Personenwagen u. Lastwagen - Chassis
treffen in nächster Zeit bei mir ein. Diese neuen Fahrzeuge sind noch länger, noch stärker und noch bequemer gebaut, ohne grösseren Benzinverbrauch. Verlangen Sie Angebote hiervon
Automobil-Zentrale Otto Zoeke
Libauer Str. 37b Memel Telefon 730

Apollo Täglich (auch Pfingsten) 5 und 8 1/4 Uhr
Alles um eine Frau
(Kameraden)
Charlotte Suss, Paul Hartmann, Gustav Diessl
Belprogramm
Kammer Tägl. (auch Pfingsten) 5 und 8 1/4 Uhr
Die törichte Jungfrau
Belprogramm

Riosf
für alle Verkaufs-
zwecke u. auch als
Gartenpavillon ge-
eignet, zu verkaufen.
Zu besichtigen
Beitstraße 38

**Grundstücks-
markt**
Landfläche
bebaubar, guter
Boden, 2-4 Morg.,
oder
II. Grundstück
in der Nähe Memel
u. d. Chaussee geleg.,
zu kaufen gesucht.
Angeb. u. 4640 a. d.
Abfertigungsst. d. St.

Capitol Tägl. (auch I. und II.)
Feiertag 5 1/2 u. 8 1/4 Uhr
Das große Doppelprogramm
Jenny Jugo, Paul Hörbiger in dem
neuen charmananten Tonfilm
Heute Abend bei mir
Tom Mix in seinem neuen und besten
Tonfilm **Tom kehrt zurück**

Sonntag 1. Feiertag
2 1/2 Uhr
Letzte Familien-
vorstellung
Das Doppel-
programm
Der neue deutsch-
sprachige
Sensationsfilm
Die letzten 4'
Piccaver der Kam-
mermärscher der
Wiener Staatsop.
in „Ein Abenteuer
am Lido“
Kinder unt. 50 Ct.,
oben 75 Ct.,
Erw. unt. 1.— Lit.
oben 1.50 Lit.
Montag 2. Feiertag 2 1/2 Uhr
Einmalige Sonder-
vorstellung mit
dem spannenden
Kriminalgroßfilm
**Das Testament
des Dr. Mabuse**
Riesenspannung
Rätsel über Rätsel
Tonwoche
Erw. unt. 1 Lit
oben 1.50 Lit

Fertige Herren- und
Damen-Bademäntel
in grosser Auswahl Lit 31.50, 27.50, **24.50**
Reinwollene **Badeanzüge**
Auslandsware, in neuen Mustern
A. Salzberg

Gasthaus Buddelkehmen
Beliebter Ausflugsort
Omnibusverbindung von Horn, Neuer Markt
Abfahrt 9.30 Uhr Rückfahrt ca. 12.00 Uhr
" 12.00 Uhr " 3.00 Uhr
" 2.00 Uhr " 7.30 Uhr
Fahrpreis hin und zurück Erwachs. 1.50, Kinder die Hälfte

Stadtgrundstück
zu kaufen gesucht.
Wert 40 000—50 000
Lit. Angebote unter
4656 a. d. Abfertigungs-
st. d. St. erbet.

Hotel Mertins Rus
Telefon Nr. 8
empfiehlt sich dem reisenden Publikum.
Großer Saal und Garten. Veranda,
Schulen und Gesellschaften erhalten
bei vorheriger Anmeldung Preisermäßigung. Kur gäste erhalten für
Lit 6.— p. Tag volle Verpflegung
und Wohnung.

Kaufgesuche
Kaufe reparaturbe-
dürftige alle
Loftomobile
Sägegatter, Die-
selektoren und
Schweißapparate.
Angebote m. Preis-
angabe ufw.
Maßstab
Sonstige, St. 13
**Gleichstrom-
Bohrmaschine**
220 Volt, 26 mm
bohrend, zu kaufen
gesucht. Angeb. u.
4657 a. d. Abfertigungs-
stelle d. St.

Bekanntmachung
Das Standesamt ist am 2. Pfingst-
feiertage für Anmeldungen von Ei-
geburt und Sterbefällen von 11—12 Uhr
vormittags geöffnet.
Memel, am 7. Juni 1935. (7871)
Der Magistrat

Sterbefällen-Verein für Memel und Umgegend
Zu einer ordentlichen
Mitglieder-Versammlung
die am Mittwoch, dem 26. Juni 1935,
abends 7 Uhr, in den Räumen der
„Germania-Halle“, Polangenstr. 1,
abgehalten werden die Mitglieder unseres
Vereins ergebenst eingeladen.
Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht für 1934
2. Abnahme der Jahresrechnung 1934 und
Entlastung des Vorstandes. (7916)
3. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Brockhoff
Die Werkstatt für Uhren
Friedrich-Wilhelm-Str. 21-22

Pfingstangebot
Garbardin-Mäntel
Neueingänge
für Damen u. Herren Lit 25.— **25**
E. Millner, Kleiderbänkenstr. 2

Baumaterialien
Baubeschläge — T-Träger
Dachpappen — Leere
Roheln u. Dienstbeschläge
Malerfarben — Firnis
empfehlen frei Baustelle. (7062)
J. Schrolowitz
Friedr.-Wilh.-Str. 9-10 Tel. 1007

Die von Frau Hoyer gemieteten
**Maschinen für Druckerei
und Kartonnagenfabrik**
sind zu verkaufen. (7868)
Horn, Parkstraße 4